P. o. germ. 858 tle
(3

Allgemeines
Liederbuch
des deutschen
Nationalgesanges.

Dritter Theil.

Liederbuch
3

Altona,
bey C. G. Pinkvoß.
1798.

52 BG

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

Nachtfeier.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc. oder auch: Auf ihr meine deutschen Brüder ꝛc.

Schmücket euch zu frohen Tänzen,
Söhn' und Töchter der Natur!
Heute, wann die Sterne glänzen,
Wann am Lenzgewand der Flur
Abendthau wie Perlen flimmert,
Wann der Mond in Silberpracht
Am entwölkten Himmel schimmert,
Feiern wir das Fest der Nacht.

Auf vom Spindel! Auf vom Rocken!
Mädchen, auf zum Fest herbei!
Blumenschmuck für eure Locken
Bietet euch der holde May.
Er erzog auf bunten Triften
Nachtviolen und Jasmin,
Die am Abend süßer düften,
Die am Abend frischer blühn.

Seht, auf fernen Meereswogen
Stirbt des Abends Purpurstrahl,
Und mit Dämmerung umzogen
Duftet das bethaute Thal.
An des Horizontes Rande
Hebt sich Lunens Stirn empor!
Froh im funkelnden Gewande
Tanzet Hesperus ihr vor.

Hehr entschwebt sie selbst der Grotte,
Wo sie bei des Tages Glut,
Wohlgepflegt vom Schlummergotte,
Sanft auf weichem Mohn geruht.
Ihren leichten Wolkenschleier
Hebt der West im Mondenglanz,
Und der Orionen Feuer
Strahlt aus ihrer Scheitel Kranz.

Sei willkommen uns, du Hehre,
In des Sternenmantels Pracht!
Herrscherin der Hemisphäre,
Sei willkommen, hohe Nacht!
Herrlicher mit Jubelklange
Grüßt dich zwar des Himmels Chor;
Aber neig' auch dem Gesange
Dieses Erdenthals dein Ohr!

Horch, die Haine, horch, die Saten,
Frisch durch deines Thaues Trank,
Rauschen feierlich den Thaten
Deiner milden Güte Dank.
Leiser säuseln ihn die Moose,
Von der Sonn am Fels versengt;
Und mit Düften dankt die Rose,
Die sich aus der Knospe drängt.

Schöner preisen dich die Kehlen
Jener Kinder der Natur,
Die, belebt von höhern Seelen,
Frei durchwallen Hain und Flur.
Horch! aus ihrem Hagedorne
Wirbelt dir die Nachtigall;
Und die Wachtel in dem Korne
Schwellt des Jubelliedes Schall.

Feuriger und höher lodert
Dir der Dank aus Menschenbrust,
Welche Lieb' um Liebe fodert,
Die du tränkst mit Götterlust.
Leichter und mit Trost bethauet
Wird von dir manch krankes Herz,
Schwermuth liebt dich und vertrauet
Leichter dir geheimen Schmerz.

Und mit hellem Jubelklange
Grüßet dich der Frohen Chor,
Daß du neigest dem Gesange
Ihres Dankgefühls dein Ohr;
Wenn sie auch mit frohen Kehlen
Gleich den Kindern der Natur
Dich zu ihrem Liede wählen
Segnend deiner Milde Spur.

Sei willkommen denn, du Hehre,
In des Sternenmantels Pracht,
Herrscherin der Hemisphäre,
Sei willkommen, hohe Nacht!
Bleibe ferner unsrer Lieder,
Unsrer Tänze Königin!
Kehr' uns immer huldreich wieder,
Hohe Freudengeberin!

H.

2.

Rundgesang.

Mel. Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Was nützen frohe Feste,
Wo man sich einsam freut?
Wohlan! der Freuden beste
Ist die Geselligkeit.
Sie winkt den versammelten Reihen,
Sich hier mit einander zu freuen:
Hier ist es, wo freyer die Lust
In laubigte Schatten uns ruft.

Was könnte hier uns fehlen?
Die Tafel ist besetzt:
Und Jeder darf sich wählen,
Was seinen Sinn ergetzt.
Des Traubensafts mürrische Hasser
Versorge die Elbe mit Wasser:
Wir haben die Flaschen voll Wein,
Und trinken und schenken uns ein.

Hier, unter Lust und Scherzen,
Ist alles freundschaftlich:
Hier werden frohe Herzen
Vertrauter unter sich.

Die zögernden Stunden verkürzet
Der Umgang, den Heiterkeit würzet;
Bey gleichem Vergnügen erscheint
Ein Jeder dem Andern als Freund.

Und du, der Freundschaft Ehre,
O Eintracht, sey gegrüßt!
Vergnügter sind die Chöre,
Wo du bey ihnen bist.
Ein Wille vereinigt sie alle;
Sie rufen mit fröhlichem Schalle:
Wir freun uns; und Alles stimmt ein:
Wir wollen uns brüderlich freun.

Von Heute bis auf Morgen
Bleib uns der Tag ein Fest.
Wohl dem, der alle Sorgen
Dem Schicksal überläßt!
Der Dunkelheit Wolken verbreiten
Sich über die künftigen Zeiten:
Wir wissen, was heute geschicht;
Was morgen, das wissen wir nicht.

Laß Wirth und Gäste leben,
O günstiges Geschick!
Du giebst uns Saft der Reben;
Gieb uns zum Wein auch Glück!

O Schicksal, erhör uns, und sage
Noch viele so festliche Tage,
Bezeichnet durch Eintracht und Ruh,
Auf künftige Zeiten uns zu!

G. S. Brunner.

3.

Pilgerlied.

Mel. Als ich auf meiner Bleiche ꝛc.

Des Pilgers Pfad, ihr Brüder,
Hat Dunkelheit und Licht.
Geht eine Sonne nieder,
Auf immer geht sie nicht!
Nur kurze Frist der Mühe,
Nur eine kurze Nacht,
Dann ist in stiller Frühe
Der treue Strahl erwacht.

Mit kindlichem Gemüthe
Giebt sich der Pilger hin,
Und harrt auf dessen Güte,
Der sorgt von Anbeginn;
Der diese Zeiten wendet,
Und auf das Beßre lenkt,
Und Menschenleiden endet,
Und Engelfreuden schenkt.

O seelig, wer die Quelle
Der süßen Hofnung fand!
Ihm wird die Seele helle
Und jeder Trost verwandt.
Das ist des Pilgers Seegen:
Ein Herz voll Zuversicht
Auf allen seinen Wegen,
Getränkt in höherm Licht.

Overbeck.

4.
Punschlied.

Mel. der einzelnen Stimme: Alles fühlt der Liebe Freuden ꝛc.
— des Chors: Auf und trinkt!

Einer.

Laßt, so oft wir uns erblicken,
Freunde, laßt den Unmuth fliehn!
Sorgen, die den Muth ersticken,
Müssen nicht die Stirn umziehn.
Soll nicht heut auf wenig Stunden
Alles Werk vergessen ruhn,
Das wir, durch die Pflicht verbunden,
Morgen desto frischer thun?

Alle.

Alle.

Das sey fern!
Von bestimmten Sorgen
Sind wir heute frey.
Morgen, morgen, morgen
Ist die Arbeit neu.
Das sey fern!
Soll das Leben immer
Müh und Arbeit seyn?
Soll der Geist sich nimmer
Der Erholung freun?
Das sey fern!

Einer.

Aber mitten im Vergnügen
Könnt uns leicht ein Unfall dräun:
Und das Schicksal zu besiegen,
Ist der größte Held zu klein.
Uns vor Kummer zu bewahren,
Giebt es keine Sicherheit;
Denn von drohenden Gefahren
Ist kein Augenblick befreyt.

Alle.

Mags doch seyn!
Wer wird ängstlich sorgen,

Was das Glück uns beut?
Morgen, morgen, morgen
Find es uns bereit!
Mags doch seyn!
Wo die Gläser blinken,
Ist die Freude nah.
Heute laßt uns trinken;
Denn der Punsch ist da.
Mags doch seyn!

Einer.

Seinen Zustand fest zu gründen,
Sich von Bürden zu befreyn,
Muß für Herzen, die empfinden,
Stets die erste Sorge seyn.
Machen Tage, machen Stunden
Nicht so manchen Unterschied?
Oft ist unser Ziel verschwunden,
Wenn der Zeitpunkt uns entflieht.

Alle.

Bleibt in Ruh!
Eines Weisen Sorgen
Gehen nicht so weit.
Morgen, morgen, morgen
Ist es auch noch Zeit.

Bleibt

Bleibt in Ruh!
Wer so viel begehret,
Daß des Goldes Glanz
In der Freud ihn störet,
Fühlt sie niemals ganz.
Bleibt in Ruh!

Einer.

Hört ihr unter euren Scherzen
Nicht vielleicht des Tadlers Ton?
Denn mit heuchlerischem Herzen
Spricht er oft der Unschuld Hohn.
Die sich scheun wie wir zu denken,
Tadeln das, was uns gefällt:
Unsre Lust wird Manchen kränken,
Der sich uns nicht beygesellt.

Alle.

Was ists mehr?
Laßt uns hier nicht sorgen,
Was ein Momus spricht.
Morgen, morgen, morgen
Wag er sich ans Licht.
Was ists mehr?
Heute mag er richten:
Morgen soll er sehn,

Daß

Daß wir unsre Pflichten
Gut genug verstehn.
Was ists mehr?

Einer.

Wenn um eines Freundes willen
Eine Schöne zärtlich winkt:
Wer verargts ihm, daß im Stillen
Er bey ihr sich glücklich dünkt?
Welche Lust, die auf den Wangen
Feuriger Brünetten thront!
Welch ein schmachtendes Verlangen,
Das in blauen Augen wohnt!

Alle.

Wie? wo? wenn?
Heute seys verborgen,
Daß man zärtlich ist.
Morgen, morgen, morgen
Lebe, was uns küßt!
Wie? wo? wenn?
Heut ist Punsch zu haben:
Schönen steht es frey,
Sich mit uns zu laben:
Schönen, kommt herbey!
Wie? wo? wenn?

Einer.

Laßt uns nicht verwägen denken,
Wenn wir uns der Freude weihn!
Weisheit muß die Herzen lenken,
Sollen sie sich würdig freun.
Und wer weiß, ob nicht noch heute
Ihm der Tod entgegen kömmt,
Und an froher Brüder Seite
Seiner Tage Fortgang hemmt?

Alle.

Das hat Zeit!
Noch sind wir geborgen,
Wär er uns auch nah.
Morgen, morgen, morgen
Sind wir auch noch da.
Das hat Zeit!
Will der Tod nicht trinken?
Gebt ihm Punsch, und sagt:
Morgen magst du winken;
Wir sind unverzagt.
Das hat Zeit!

Mildes Glück!
Willst du uns versorgen?
Heute laß es seyn!

Morgen, morgen, morgen
Laden wir dich ein.
Mildes Glück!
Sey uns hold, und winke
Unsrer ganzen Zahl!
Wer dieß wünscht, der trinke
Fleißig Punsch Royal!
Punsch Royal!

S. G. Brunner.

5.

Aerndtelied.

Mel. Laßt der Jugend Sonnenschein ꝛc.

Heil, o gold'ner Aerndtekranz,
Süße Augenweide!
Schnitter auf zum Reihentanz!
Auf zu reger Freude!
In der frohen Sichelklang
Töne laut, du Lobgesang
Aller, die Gott nähret!

Sie, die Frucht zur Nahrung trägt,
Blumen zum entzücken,
Uns're Mutter, Erde, heg't
Saat, sie zu erquicken;

Säu=

Säuget sie mit Lebenssaft,
Giebt zum Wachsthum Trieb und Kraft,
Und zur Frucht Gedeihen.

Gottes Sonne, mild und gut,
Weckt der Keime Streben,
Und erwärm't mit sanfter Gluht
Sie zum jungen Leben.
Regen tränk't und kühler Thau
Mild befeuchtend Feld und Au',
Die nach Labsal ächzen.

Fröhlich steigt die Saat empor,
Grün die Flur zu schmücken;
Hoffnung läßt uns bald den Flor
Gold'ner Aehren blicken.
Keine Donnerwolke dräu't
Unsern Saaten, Fruchtbarkeit
Senk't ihr Blitz hernieder.

Welch Entzücken, es zu seh'n,
Wie die reichen Aehren
Stolz auf schlanken Halmen steh'n
Dicht gedrängt in Heeren!
Wie sie wallen, gleich dem Meer,
Und die vollen Häupter schwer
Bis zur Erde neigen!

Reif zur Aerndte lachet euch
Nun die Saat entgegen;
Bring't (nur er macht froh und reich,)
Bring't euch Gottes Segen.
Sey willkommen, Aerndtezeit,
Zeit des Danks, der Heiterkeit,
Uns'rer Freuden Fülle!

Wie der Quell der Fröhlichkeit
Arm'n und Reichen quillet,
Wenn die Aerndte wohl gedeih't,
Und die Scheunen füllet!
Selbst der Vogel in der Luft,
Dem die gold'ne Garbe ruf't,
Sing't sein Lied nun froher.

O, wer ist's, der alles schaff't,
Regen, Donner, Blitze?
Wer verleih't der Sonne Kraft?
Mildert Kält' und Hitze?
Wer gebeut der Jahreszeit?
Giebt der Erde Fruchtbarkeit?
Unser Gott im Himmel!

Dank dir, aller Vater, Gott!
Für der Aerndte Gaben!
Dank, daß wir mit deinem Brodt
Uns're Herzen laben!

Müde Wand'rer nah't euch hier;
Keine Armen senden wir
Unerquickt von hinnen!

Der dem Vogel Nahrung giebt,
Wird uns stets sie geben,
Ihm vertrau't, der uns so lieb't,
Dankbar euer Leben!
Bruderliebe sey der Dank,
Gute That der Lobgesang
Seiner Vatertreue!

Sein gedenken, hebt das Herz
Zu den reinsten Freuden,
Lehr't bey Fröhlichkeit und Scherz
Uebermaas uns meiden.
Sein gedenken, macht uns gut,
Giebt zur Tugend Kraft und Muth,
Weisheit zum Genusse!

6.

Laßts gehn, wies geht!

Mel. Was alte Weisen uns gelehrt ꝛc. oder auch: Ein artigs Bauermädchen kam ꝛc.

Die Sonne scheint nicht immer hell;
Drum laßt uns munter seyn.
Die heitern Stunden fliehen schnell;
Sie sollen uns erfreun.
Wenn uns der Tadler singen hört,
So denk er, was er will.
Wir bleiben froh und ungestört;
Dieß macht den Tadler still.

Ein gutes Herz prüft, was es thut,
Und fürchtet keine Welt.
Was bleibt wohl vor dem Tadler gut,
Wenn er sein Urtheil fällt?
Man denke gut, und leb auch so;
So kennt man seine Pflicht.
Wir essen, trinken und sind froh;
Und mehr verlangt man nicht.

Nur der soll unser Richter seyn,
Der mit Verstand uns wägt:
Nie lassen wir mit dem uns ein,
Der andre Meynung hegt.

Nun

Nun noch ein Wunsch bey unsrer Lust:
Ein Jeder denk als Freund,
Und sprech aus unverstellter Brust
So redlich, als ers meynt!

G. S. Brunner.

7.

Rundgesang.

am Stiftungsfeste der litterärischen Gesellschaft in O.

Mel. Vater Noah, Weinerfinder! ꝛc.

Mit der Zeiten Wechsel schweben
Unsre Freuden auch dahin;
Haschet jede, weil wir leben,
Freunde, jede heißt Gewinn.
Wem die Horen Blumen streun,
Lerne bald sich ihrer freun.

Chor.

Wem die Horen Blumen streun,
Lerne bald sich ihrer freun.

Unsre Arbeit war Vergnügen,
War der Menschenwürde werth;
O! mit männlich raschen Zügen
Ward ihr Becher ausgeleert,

Und

Und den holden Musen ruhn
Wir am Götterbusen nun.

Chor.

Ja, den holden Musen ruhn
Wir am Götterbusen nun.

Diesen Göttinnen gehören
Unsrer Arbeit Stunden an;
Sie, die Himmlischen, verehren
Wir von Herzen Mann für Mann.
Bey der Gläser frohem Klang
Töne jetzt ihr Preisgesang.

Chor.

Bey der Gläser frohem Klang
Tönt der Musen Preisgesang.

Von den Musen strömt den Staaten
Licht und Lebenswärme zu,
Sie belohnen Edelthaten,
Wissenschaft, ihr Kind bist du;
Und mit aller unsrer Kraft
Weihn wir uns der Wissenschaft.

Chor.

Recht, mit aller unsrer Kraft
Weihn wir uns der Wissenschaft.

Musen adlen alle Triebe,
Weihen uns dem Hochgefühl,
Lehren Freundschaft uns und Liebe
Durch der Dichter Harfenspiel.
Alt und Jungen hebt die Brust
Des Gesanges Zauberlust.

Chor.

Alt und Jungen hebt die Brust
Des Gesanges Zauberlust.

Lebe, wer die Musen schützet,
Jeder Fürst und Fürstensohn;
Wahrheit, die sie lehren, stützet
Und verherrlicht seinen Thron.
Solchen Fürsten preisen wir,
Landesvater, jetzt in Dir.

Chor.

Tausend Segen wünschen wir,
Muster guter Fürsten, Dir.

Lebe, wer sich Ruhm und Ehre
Durch der Musen Gunst errang,
Wer der hohen Weisheit Lehre
Seiner Welt und Nachwelt sang.
Unser Jubel tönt vereint:
Vater Gleim, Du bist gemeint.

Chor.

Chor.

Unser Jubel tönt vereint:
Vater Gleim, Du bist gemeint.

Lebe, die für unsre Musen
Wärmere Gefühle hegt
Jede Schöne, der im Busen
Laut das Herz für Wahrheit schlägt.
Hoch sollst du gepriesen seyn,
Liebchen, dieses Glas ist dein.

Chor.

Hoch sollst du gepriesen seyn,
Liebchen, dieses Glas ist dein.

Lebe, wer nach Weisheit trachtet,
Endlich jeder Biedermann;
Von uns allen hochgeachtet
Sey der lobenswerthe Mann.
Leeret froh das volle Glas,
Unserm Wohlergehn gilt das.

Chor.

Leeret froh das volle Glas,
Unserm Wohlergehn gilt das.

H. W. F. Ueltzen.

8.

Die Freundschaft.

Mel. Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher rc.

Singt, Brüder, singt, der Freundschaft süße Freuden,
Die unser Herz erhöhn;
Vertraut mit ihr, verschwinden Gram und Leiden,
Wird alle Welt uns schön!

Sie hat fürs Herz die allerreinsten Wonnen,
Macht Hütten zum Pallast;
Ihr sanfter Blick hat immer seine Sonnen,
Wenn Nacht die Seele faßt;

Wenn uns das Glück nicht Audienzen giebet,
So lächeln wir dazu;
Bewußt, daß uns ein Herz voll Adel liebet!
Gold gab noch keine Ruh!

Der Freund erquickt wie Harffenlaut und Musen,
Wie Zephyrs Lebenwehn;
O Gott, welch Glück, an eines Freundes Busen
Den Kummer sterben sehn!

Und

Und heiß und treu der Freundschaft Pflichten üben,
Sey Adel unserm Geist;
Wie göttlich ists, als Mensch den Mensch zu lieben,
Der unser Bruder heißt;

Ihr Kuß weyh uns zu beßrer Welten Erben,
Wenn nichts Bestand mehr hat;
Ihr Engelsblick versüß uns einst das Sterben,
Wenn uns Freund Hein sich naht!

G. W. Burmann.

9.

Der Krieg.

Nach vorhergehender Melodie.

'S ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel, wehre,
Und rede du darein!
'S ist leider wieder Krieg — und ich begehre
Nicht, schuld daran zu seyn!

Was sollt' ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und Seufzen, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagnen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb todt,
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
In ihrer Todesnoth?

Wenn Feuer, Hungersnoth, und böse Seuchen,
Das Land verwüsteten;
Und Laster, um auch künftges Glück zu scheuchen,
Das Volk vergifteten.

Wenn tausend, tausend Väter, Mütter, Bräute,
Sonst glücklich unter sich,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Was hülfe mir dann Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun —
Der Krieg ist Raserey, und ich begehre
Nicht, schuld daran zu seyn!

Doch Friede schaffen, Fried' auf Land und Meere,
Das wäre Freude mir!
Ihr Fürsten, ach! wenn's irgend möglich wäre:
Wie glücklich wär't auch Ihr.

Claudius.

10.

Friedenslied.

Mel. O die Liebe weckt mich immer ꝛc.

Dich begrüßen unsre Lieder,
Friede, der vom Himmel kam.
Deine Milde giebt uns wieder,
Was des Krieges Raubsucht nahm.

Du kehrst unsre Vater-Erde
Wieder in ein Paradies:
Tränkst uns mit der Milch der Heerde,
Wärmst uns mit der Schaafe Vließ.

Uns zum Schmuck, zum Feyerkleide,
Uns zur Lust, zur Panacee,
Spinnt der Wurm sein Grab aus Seide,
Zieht die Biene Seim aus Klee.

Unser ist der Felder Segen,
Unser ist der Berge Wein,
Und der Bäume goldner Regen
Fällt in unsern Schooß hinein.

Alles athmet neue Wonne
Auf der weiten Deutschen Flur:
Schöner strahlt die Morgensonne,
Süßer lächelt die Natur!

Handel, Ackerbau, Gewerbe,
Können ungekränkt gedeihn,
Und am väterlichen Erbe
Sich die Söhne nun erfreun.

Freunde, Gatten und Geschwister,
Knüpfen ein erneutes Band:
Denn der Krieg, der Volksverwüster,
Ist von ihnen weggebannt.

Mädchen, die sonst mit getrübten
Blicken ihren Liebling sahn,
Können sich nun dem Geliebten
Ohne Furcht der Trennung nahn.

Holder Friede, sey gegrüßet!
Du erheiterst unsern Blick;
Deine Sicherheit versüßet
Jedes, jedes Lebens Glück.

II.

Rundgesang.

Am Geburtstage eines Freundes.

Nach der Melodie: God save great George our King.

Beginnt beym Becherklang
Den frohsten Rundgesang
Auf Freundes Wohl!
Nur Freunde leichtern noch
Dem Traurigen sein Joch,
Und sind der Menschheit Wohl
Von Pol zu Pol.

Der Liebe Schwester, sie,
Die Seelenharmonie
Verdienet Ruhm;
Sie trocknet Thränen ab,
Weiht uns den Pilgerstab,
Hier sey zu ihrem Ruhm
Ein Heiligthum.

In unserm Zirkel ist,
Ihr Freunde, wie Ihr wißt,
Ein ächter Freund;
Auf, weiht beym Becherklang

Den

Den frohsten Rundgesang
Dem, der es redlich meint,
Dem ächten Freund.

Horch unserm Liede zu,
Du Lieber, Guter, Du,
Du bist gemeint.
Als Gatte liebenswerth,
Als Vater warm verehrt,
Und uns ein ächter Freund
Bist Du gemeint.

Noch viele Jahre Dir,
So golden als sie hier
Die Vorsicht giebt.
Verlebe sie beglückt,
Von Falschheit nicht gedrückt,
Von Sorge nie getrübt,
Nach Werth geliebt.

Zuletzt bedarfst auch Du
Noch eine sanfte Ruh
Von Freud und Leid;
Wohlan, Dir zugedacht
Ist eine Scheidenacht
Voll Himmelsheiterkeit
Und Seligkeit.

Uelzen.

12.

12.

Freudenlied.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Dieser Tag sey Tag der Freude,
Heiter unser Aller Herz;
Gottes schönes Prachtgebäude
Steht nicht da für Gram und Schmerz!
Singt ihr Brüder süße Wonne,
Schwestern singt Zufriedenheit,
Heut noch lacht uns Gottes Sonne,
Heut noch ist es Rosenzeit.

Gram soll unser Herz nicht täuschen,
Es gehört der Freundschaft ganz;
Fern von lärmenden Geräuschen
Giebt sie uns den Rosenkranz!
Auf dem Schmelz der bunten Wiese,
An dem Silberbach, im Hayn,
Läßt sie uns im Paradiese,
Läßt sie uns im Himmel seyn!

Freunde singt: Es lebe Freundschaft!
Denn sie ist der Engel Zier;
Und gerathen wir in Feindschaft,
Nun so sey es Neid mit dir!

Darfst du es doch nicht vertragen
Daß wir für einander glühn,
Du sollst unsern Wonnetagen
Keinen Augenblick entziehn! —

G. W. Burmann.

13.

Abendlied eines Seefahrers.

Mel. Mein Töffel ist ein Mann für mich rc.

Am blauen Himmel hell' und hehr,
Glänzt dort der Mond und hier im Meer,
Und siehet mitleidsvoll und mild
Die Thräne, welche mir entquillt.

Von allen meinen lieben fern,
Erfreuen mich nicht Mond und Stern,
Die ich vor Zeiten, ihnen nah,
Mit seliger Empfindung sah.

Wenn fürchterlich der Nordwind stürmt,
Und sich das Meer zu Bergen thürmt;
Dann kla'g ich nur: wie hat der's gut,
Der unter'm Hüttendache ruht!

Wenn um mich jene rohe Schaar
Der Vorsicht fluchet immerdar,

Dann

Dann werd ich vor Entsetzen bleich
Und denk', ihr frommen Freund, an euch.

Hinweg mit allen Kindertand!
Ich will nicht Gold und Diamant —
Ich will nicht wissen, was die Welt
An fernen Ufern noch enthält.

Auf meiner Mutterflur zu seyn,
Und da mit Edeln mich zu freun:
Das, das ist meines Sehnens Ziel,
Und jeder Zähre, die schon fiel.

Hinweg, Tahitier und Mohr!
Wann koset in mein lauschend Ohr
Des Freundes Lippe neue Lust?
Wann drückt mich Liebchen an die Brust?

Ach, sanftes Lüftchen, führe du
Mich doch dem Mutterlande zu,
Und schaukle den, der's haßt, im Meer
Als Wettersturm brav hin und her!

G. Gäneke.

14.

Tafellied.

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

Wohl dem Manne, der sich übt,
Frölich stets zu wandeln!
Doch, wer Gott und Pflichten liebt,
Kann der anders handeln?
Gut seyn macht so sorgenfrei,
Wird uns täglich lieber.
Und ist häuslich Glück dabei,
Geht kein Wunsch darüber.

Ward ein Weibchen uns bescheert,
Das uns freundlich blicket,
Das uns Minnegunst gewährt
Und durch Huld entzücket:
Dann ist alles wohlgethan,
Müh' und Fleis sind labend;
Gern tritt man den Morgen an,
Froh grüßt man den Abend.

Solch ein schönes Erdenglück
Fühlt der Wirth auch heute,
Und aus diesem Kreis zurück
Strahlet gleiche Freude.

Alle leichtern ihm ja gern
Die Berufsgeschäfte,
Weihn dem besten Landesherrn
Frölich ihre Kräfte.

Dafür werd' auch sanfter Lohn
Jeglichem zum Loose!
Mann und Tochter, Weib und Sohn
Sei dem Glück im Schoose! —
Jeder Edle lebe hoch!
Heil sei seinem Hause!
Nun dem Weib' ein Küßchen noch,
Zum Beschluß vom Schmause!

Freiherr zu Racknitz.

15.

Lied zu singen bei einer Wasserfahrt.

Eigne Melodie von Naumann.

Wir ruhen vom Wasser gewiegt,
Im Kreise vertraulich und enge;
Durch Eintracht wie Blumengehänge
Verknüpft und in Reihen gefügt:
Uns sondert von lästiger Menge
Die Flut, die den Nachen umschmiegt.

So

So gleiten, im Raume vereint,
Wir auf der Vergänglichkeit Wellen,
Wo Freunde sich innig gesellen
Zum Freunde, der redlich es meint!
Getrost, weil die dunkelsten Stellen
Ein Glanz aus der Höhe bescheint.

Ach! trüg' uns die fährliche Flut
Des Lebens so friedlich und leise!
O drohte nie Trennung dem Kreise,
Der sorglos um Zukunft hier ruht!
O nähm' uns am Ziele der Reise
Elysiums Busen in Hut!

Verhallen mag unser Gesang,
Wie Flötenhauch schwinden das Leben;
Mit Jubel und Seufzer verschweben
Des Daseyns zerfließender Klang! —
Der Geist wird verklärt sich erheben,
Wenn Lethe sein Fahrzeug verschlang.

v. Salis.

16.

Octoberlied.

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

Heil uns, daß wir Menschen sind,
Die in Rebenlauben
Keinem Irrstern, keinem Wind,
Nur der Freude glauben!
Heil uns, daß wir unsern Wein
Menschlich trinken können!
Daß wir uns des Nectars freun,
Den uns Himmel gönnen!

Vater Bachus sey gegrüßt,
Sichtbar steigst du nieder,
Bist entzückt mit Menschen, bist
Froh, und deutsch, und bider;
Freust des weisen Trinkers dich,
Der sich würdig freuet;
Und in deinen Lauben sich
Goldne Regen streuet.

O wie ist die Welt so reich
An erhabnen Wonnen!
Menschenfreunde, wärmet euch
In Octobersonnen;

Seht die goldnen Trauben an,
Sehet, wie sie blinken!
Freu sich, wer sich freuen kan!
Trinke, wer kan trinken!

Nein, die Welt ist nicht zum Gram,
Ist zur Freud erschaffen;
Vater Noah selber nahm
Seinem Harm die Waffen;
Seelig blinkte sie ihm zu
Die gekochte Traube,
Und er trank der Nachwelt Ruh
In der Rebenlaube.

Menschen, braucht doch euer Herz,
Brauchet es zur Freude!
Junge Veilchen blühn im Merz,
Jetzt ist Nectarweide;
Ströhme Göttersaftes glühn
In durchsonnten Beeren,
Die uns fließenden Rubin
Und Smaragd bescheren.

Wein giebt Erdenseeligkeit,
Freunde, laßt uns trinken,
Laßt die Sorgen, und den Neid
In den Lethe sinken;

Wer=

Werdet gut und tugendhaft
Beym Genus der Traube:
Und der Kranke — ohne Kraft
Komm in unsre Laube! —

G. W. Burmann.

17.

Punschlied.

Mel. Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr rc.

Wer kann ein Feind der Freude seyn,
Da Ruh im Lande wohnet?
Wir wollen uns so lange freun,
Bis uns der Neid verschonet.
Nicht alle Wünsche stimmen ein:
Doch Jeder wünscht vergnügt zu seyn.
Der Punsch soll uns erfreun.

Daß man einander Gutes gönnt,
Das läßt sich leicht errathen.
Doch, wo das Glück sich treulos trennt,
Was helfen da Ducaten?
Ihr Schimmer nimmt nicht Jeden ein;
Laßt sie des Geizes Wollust seyn!
Der Punsch soll uns erfreun.

Wer nach dem Ruhm der Weisheit strebt,
Braucht seine Seelenkräfte.
Doch, auch der größte Weise lebt
Nicht bloß für die Geschäffte.
Kann man sich nicht der Weisheit weihn,
Und doch zugleich sich menschlich freun?
Beym Punsch wirds möglich seyn.

Wem Wechselrecht und Zahlungszeit
Den Kopf im Wirbel drehen,
Wie können dem, bey solchem Streit,
Die Grillen wohl vergehen?
Ists möglich, daß bey heitrem Wein
Die schwarzen Sorgen sich zerstreun?
Beym Punsch wirds möglich seyn.

Wenn uns das reizende Geschlecht
Nicht allemal verstehet,
Und unsern Muth der Argwohn schwächt,
Als würden wir verschmähet:
Wie soll man dem Verdruß entgehn?
Wo kann man sich beruhigt sehn?
Beym Punsch muß es geschehn.

Ihr, die ihr nie zufrieden seyd,
Weil mancher Wunsch euch quälet!
Verbannt die Unzufriedenheit,
Der immer etwas fehlet!

Ver=

Vereinigt euch mit unsrem Plan,
Und seyd vergnügt, und denkt daran:
Der Punsch hat es gethan.

Ihr Stillen, die ihr horcht und schweigt,
Indem wir tapfer trinken!
Der Muth, den unsre Freude zeigt,
Darf euch nicht seltsam dünken.
Ihr stutzt und fragt: Wie kömmts doch nun,
Daß hier Geschäfft und Unmuth ruhn?
Der Punsch kann Wunder thun.

Mit ungestörter Heiterkeit
Sey jeder Stand geschmücket!
Bereichert euch, baut, liebet, freyt,
Und thut, was euch beglücket!
Ihr mögt euch eurer Neigung weihn,
Um, wie ihr wollt, vergnügt zu seyn:
Uns soll nur Punsch erfreun.

Wem es zu Hause nicht gefällt,
Der komm in unsre Reihen,
Und sey den Chören beygesellt,
Die sich in Unschuld freuen.
Wir stillen unsern Durst mit Punsch;
Ein Andrer folge seinem Wunsch.
Wir trinken nichts als Punsch.

Ge-

Gefällts euch hier? — Es ist nicht schwer,
Die Anzahl zu vermehren.
Was kann zu solcher Lust wohl mehr,
Als Harmonie, gehören?
Wir könnten, stimmtet ihr nur ein,
Auf manche Weise fröhlich seyn;
Itzt soll uns Punsch erfreun.

18.

Zugabe zum Vorhergehenden.

Der Punsch macht, daß ihr Alles könnt:
Drum sey er euch empfohlen.
Und wer uns unsern Punsch nicht gönnt,
Der mag sich Wasser holen.
Lebt froh, bleibt dem Vergnügen hold;
Denn, ohne Lust, was ist das Gold? —
Gebraucht es, wie ihr wollt!

Die Seele spricht durch euren Blick
Von fröhlichem Gefühle.
Bleibt immer so, und euer Glück
Steh auf dem höchsten Ziele!
Wer weiß, sind morgen ich und ihr
Auch alle da? — Was sorgen wir?
Sind wir doch heute hier!

Ihr, die ihr nicht zugegen seyd,
Freut euch, daß wir uns freuen!
Hört unsern Wunsch, und ruft erfreut
In unsrer Chöre Reihen!
Die Ruh sey aller Stände Lohn!
Ein Thor nur schreyt aus andrem Ton.
Glück jeder Nation!

G. S. Brunner.

19.

Tischlied bey einem Balle.

Mel. Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Nach raschem Tanzgetümmel,
Mit Kopf und Herz voll Glut,
Sitzt man im kühlen Himmel
Des Weingotts treflich gut.
Da ziemt es, mit durstigen Lippen
Ein bischen sich selig zu nippen;
Doch, Taumelgeist, lärme nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Los von des Zwanges Fessel,
Flog Freude durch die Reihn,
Und nahm dann einen Sessel
An unsrer Tafel ein.

O haltet die Huldin in Ehren,
Und laßt sie von Mißmuth nicht stören!
Du, Isegrimm, schmolle nicht hier:
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Auch Amor schlich die Gassen
Des Tanzes ein und aus,
Und hat uns nicht verlassen
Bei diesem Labeschmaus.
Ihr Männer und Mädchen und Frauen,
Vergönnt ihm ins Herz sich zu bauen!
Und, Eifersucht, laure nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Meßt, eh wir scheiden müssen,
Von Tanz und Minnespiel,
Nach Flaschen und nach Küssen
Die Spanne bis ans Ziel!
Wie bald kann Freund Hain sich erfrechen,
Zu Einem und Andern zu sprechen:
Satt trankst du und liebeltest hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Langbein.

20.

20.

Punschlied.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Empfangt, ihr Freunde, diese volle Bohle
Mit Sang und Saitenspiel!
Und glüht durch sie vom Scheitel bis zur Sohle
Von Kraft und Hochgefühl!

Ha, seht! er dampft und sprüht des Geistes Funken,
Der ihn belebt — der Punsch.
Nur wacker eingeschenkt, und rasch getrunken!
Das ist {des Wirthes / der Wirthin} Wunsch.

Hoch lebe, dreimal hoch der edle Britte,
Der uns den Punsch erfand!
Wir reichten ihm, wär' er in unsrer Mitte,
Deutschbrüderlich die Hand.

Was fragen wir nach Steinwein und Tokaier,
Nach Bischoff und nach Sekt?
Dieß, liebe Herrn, wird uns erst werth und theuer,
Wenn uns der Punsch nicht schmeckt.

Auch

Auch Herr Homeros mag sich immer trollen
Mit seinem Göttertrank:
Wer wird auf Punsch noch Nektar trinken wollen?
Der Nektar macht nur krank.

Der Punsch allein giebt Frohsinn Kraft und Stärke,
Schafft Blühen und Gedeihn;
Von ihm erwärmt, könnt ihr bei jedem Werke
Des Ausgangs euch erfreun.

Selbst, wenn des Mißmuths Bilder euch umschwirren,
Mit trügerischem Schein,
Und Sorgen eures Lebens Knaul verwirren,
Durchwühlend Mark und Bein:

So holet Zucker, Arack und Citronen
Und brauet unsern Trank!
Er wird euch bald mit holder Freude lohnen,
Euch zollen süßen Dank.

Er wandelt schnell den Gram in sanfte Triebe,
Den Harm in muntern Scherz;
Dann küßt ihr sorgenfrei, und heiße Liebe
Gießt Wonn' in euer Herz.

Fr. Rothmaler.

21.

Weinlied.

im Herbste zu singen.

Eigne Melodie von Seydelmann.

Hört ihr wohl den grausen Sturm
Mit der Wetterfahne klirren?
Aber laßt uns das nicht irren!
Laßt die Dohlen um den Thurm
Schneeweißagend immer schwirren!

Chor.

Laßt die Dohlen um den Thurm
Schneeweißagend immer schwirren!

Sind doch wir in Sicherheit:
Laßt den Strom in Finstern Wogen!
Ihren lichten Friedensbogen
Hat bescheidne Fröhlichkeit
Lieblich um uns hergezogen.

Chor.

Um uns zog die Fröhlichkeit
Ihren lichten Friedensbogen.

Pflanzt die Gläser auf den Tisch!
Trinkt die schwarzen Sorgen nieder!
Windet Kränze, singet Lieder!

Seht,

Seht, die Aster ist noch frisch,
Drum bekränzt, bekränzt euch, Brüder!

Chor.

Ja die Aster ist noch frisch,
Kränzet den Pokal, ihr Brüder!

Unsre Pflanzen, groß und klein,
Mögen gern in Regen sprießen
Und des frischen Thaus genießen!
Nur die Freude läßt allein
Sich mit Rebensaft begießen!

Chor.

Nur die Freude läßt allein
Sich mit Rebensaft begießen.

Mag der hochgelahrte Mann
Form und Geist der Freud' ergründen,
Beide trennen und verbinden,
Und beregeln, wenn er kann!
Wir, wir wollen sie empfinden!

Chor.

Er beregle, wenn er kann,
Freude, welche wir empfinden!

Hier soll Freud' und Friede seyn,
Und der Kriegsposaunenbläser
Findet heut hier keinen Leser,

Jedes

Jedes Herz sei klar und rein,
Rein und klar, wie unsre Gläser.

Chor.

Jedes Herz sei klar und rein,
Rein und klar, wie unsre Gläser!

Nur die Gläser nicht zu voll!
Mäßig seyn ist unser Wesen:
Das macht Seel' und Leib genesen!
Wer's nicht ist, zur Strafe soll
Der Suwaro's Thaten lesen.

Chor.

Wer nicht mäßig ist, der soll
In Suwaro's Thaten lesen.

Leben soll die beßre Zeit!
Und kein Russe soll die Blüten
Ihres Lebens niederwüthen!
Leben soll die Menschlichkeit,
Trotz dem furchtbar rohen Scythen!

Chor.

Leben soll die Menschlichkeit
Trotz dem furchtbar rohen Scythen!

Leben soll der Freunde Kreis!
Bei den Seelen, die ihn weihen,
Nichts soll seinen Kranz entzweien!

Klingt

Klingt die Gläser an! Wer weiß,
Ob wir uns bald wieder freuen!

Chor.

Klingt die Gläser an! Wer weiß,
Ob wir uns bald wieder freuen!

Tiedge.

22.

Lied für eine Tanzgesellschaft.

Nach der Tanzmel. in der Oper, Don Juan:
Hat ein Mädchen sein Liebchen gefunden ꝛc.

Was, ihr Leutchen, geht über das Tanzen?
Wir verfliegen die Grillen hey sa!
Männer, die sich mit Büchern umschanzen,
Fangen sorgsam sie wieder. Tra la ꝛc.

Diese Herren mit steifen Geberden
Wissen alles, was jemals geschah;
Nur verstehn sie nicht, lustig zu werden,
Und so sind wir gelehrter. Tra la ꝛc.

Froh zu seyn, hat Natur uns geboten.
Kinder folget der guten Mama,
Und versäumt nie bei Werken der Todten
Die Genüsse des Lebens! Tra la ꝛc.

Düster krochen die Tage, wie Schnecken,
Als Herr Adam noch einsam sich sah.
Unter Evchens Liebkosen und Necken
Wuchs der Zeit erst ihr Flügel. Tra la ꝛc.

Menschen ziemet gesellige Liebe.
Nur der Kauz ist zum Duckmäusern da.
Finstre Launen entwenden, wie Diebe,
Uns das Gold des Vergnügens. Tra la ꝛc.

Wenn Pedanten die Freude verschimpfen,
Hört es an wie des Es'leins Y — ah
Trotz der Frösche Gequak in den Sümpfen,
Brechet Blumen am Ufer! Tra la ꝛc.

Gilt uns schwebend im Wonnegetümmel,
Wie ein Eidschwur, ein Biedermanns-Ja,
Sind im Tanzsaal wir lieber dem Himmel,
Als ein Schelm in der Kirche. Tra la ꝛc.

Frohsinn bringt schon uns ehrliche Lächler
Hier den Freuden Elysiums nah,
Und wir tanzen hinein mit dem Knöchler
Einst voll Jubel den Kehraus. Tra la ꝛc.

Langbein.

23.

Nach langem Regen.

Mel. Alles liebt und paart sich wieder, oder auch: Linchen einst wirst du die Meine, von Preu.

Hast du nun nach Regenschauer
Und nach finstrer Wolken Trauer,
Lieber Himmel, ausgeweint?
Tanzen wieder neugeboren
Purpurwölkchen, Rosen-Horen,
Wenn Aurorens Glanz erscheint?

Ja! der Rose Busen kränzet
Und im Kelch der Lilje glänzet,
Zitternd, milder Sonnenschein.
Aus der reinen Höhe sinken
Nicht mehr Fluten: Strahlen blinken
Wohlgeruch füllt Flur und Hain.

Hier in meinem Gärtchen schweben
Um die blätterreichen Reben
Gaukelnd Lieb' und Schmetterling.
Dunkler färben sich die Mohnen,
Höher wölben sich die Bohnen,
Huldigend der Liebe Wink.

Gold, Smaragden und Rubinen
Flammen dort im holden, grünen
Lichtumfloßnen Wiesenthal.
Tropfenvolle Zweige nicken,
Schmelzend bei den Sonnenblicken,
Ueber meinem Wasserfall.

Und die vollen Bäche tosen
Mit der Morgensonne Rosen
Stolz im Uferbette fort.
Schwalben wiegen ihr Gefieder
Zwitschernd in den Lüften wieder;
Ruhig schwebt der Kahn zum Port.

So wird auch nach Regenschauer,
Und nach finstrer Wolken Trauer,
Mensch, dein Horizont erhellt.
An der Zukunft lichten Thoren
Kränzen dann der Liebe Horen
Dich zur thränenfreien Welt.

Wilhelmine v. Gersdorf,
geb. v. Gersdorf.

24.

Frühlingslied.

Eigne Melodie von Reichardt.

Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns sich wölbet!
Wie fern den grünen Glanz der Au
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenscheine wehn
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tausend Kehlen schallt, wie schön!
Vielstimmiges Geschmetter!

Ringsum an Bäumen und Gebüsch
Entschwellen junge Triebe!
Hier schattet's kühl! Hier athmet frisch,
Und trinkt den Geist der Liebe!
Wir beben dir der Liebe Geist,
In dieser Auferstehung,
Wie wenn du einst vom Tod erneust
Zu seliger Erhöhung.

Aus allen Völkern rauschen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich gesellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!

Durch

Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,
An Sinn und Thaten höher,
Sind Ihm, den selbst kein Jubel nennt,
Die Brüder-Völker näher!

Schon hier vereint in Lieb und Recht
Sey aller Welt Gewimmel!
Wir sind ja Eines Staub's Geschlecht,
Bedeckt von Einem Himmel!
Wir spielen all im Sonnenschein,
Vergnügt gemeiner Gabe;
Wir ruhn, und steigen groß und klein,
Gestärkt aus unserm Grabe!

Aus allen Völkern schall empor
Gesang zum Ungenannten:
Wie jedes sich den Dienst erkohr,
Wie seinen Gottgesandten!
Gern hört der Vater Aller so
Sich vielfach angelallet,
Wie hier im jungen Laube froh
Der Waldgesang erschallet.

Voß.

25.

Lied am Sonntage zu singen.

Mel. Das ganze Dorf versammlet sich 2c.

Der liebe Sonntag kommt heran
Mit freundlichem Geläute:
Deß freuet sich wohl jedermann
In Stadt und Dörfern heute.

Denn geht man, seine Pflicht zu thun,
Nicht in der Woche müßig,
So wünscht man sich auch auszuruhn;
Sonst wird man's überdrüßig.

Wer dieses Lebens Güter hat,
Der dürfte zwar nicht klagen;
Der schläft, und ißt und trinkt sich satt,
Und fühlet nichts von Plagen.

Der lebt fast alle Tage hoch
Und thut sich viel zu gute;
Vielleicht ist ihm indessen doch
Nicht immer wohl zu Muthe.

Denn nur bey Arbeit kann das Brodt
Recht schmecken und gedeihen;
Bey ihr entgehn wir mancher Noth,
Ob der die Prasser schreyen.

Indessen kommt ein Ruhetag
Uns gar nicht ungelegen;
Denn auch der arme Landmann mag
Bisweilen gern sich pflegen.

Da ist es denn ein süßer Klang,
Wenn unsre Glocken schallen,
Und wir zu Gottes Lobgesang
In unsre Kirche wallen.

Da danken wir Ihm, der das Land
Mit reichem Segen füllet,
Und dessen milde Vaterhand
Des Herzens Wünsche stillet.

Nachher dann können wir auch ruhn,
Und manche Lust uns machen,
Und wenn wir nur nichts böses thun,
Froh singen, scherzen, lachen.

Wir dürfen uns vor Gott, dem Herrn,
Dabey nicht ängstlich scheuen;
Der gütge Schöpfer sieht es gern,
Wenn wir uns heilig freuen.

Drum hat er ja so viele Pracht
An seine Welt gewendet,
Und alles das, was er gemacht,
Aufs herrlichste vollendet.

An jeden Sonntag wollen wir
Mit Freuden das bedenken,
So wird der liebe Gott dafür
Uns neuen Seegen schenken.

L. Gieseke.

26.

Beym Abschied des Sommers.

Mel. Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr ꝛc.

Die heitern Tage sind dahin;
Der Sommer ist geschlossen.
Wohl allen, die nach ihrem Sinn
Ihn ungestört genossen!
Uns störte keines Vorwurfs Leid,
Und nie war unsre Heiterkeit
Mit übler Laun im Streit.

Des Sommers Abschied kränkt uns nicht.
Was schadets? Laßt ihn scheiden!
Dank sey dem Schicksal! Es verspricht
Uns auf die Zukunft Freuden.
Itzt herrscht die Eintracht allgemein,
Und Alles stimmt harmonisch ein;
So kann man fröhlich seyn.

Und

Und wenn nun bald der Winter stürmt,
So lassen wir ihn toben.
Der, den sein gutes Herz beschirmt,
Kann auch den Winter loben.
Bey strengen Lüften heizt man ein;
Da braucht man keinen Sonnenschein,
Gesellig sich zu freun.

Zur Lust ist auch der Winter gut,
Wenn man sein Gutes nützet.
Genug, daß unsern frohen Muth
Das Recht der Unschuld stützet.
Uns findet jede Zeit vergnügt;
Und wenn sie noch so stürmisch kriegt,
Wir bleiben unbesiegt.

Itzt macht man sich zum Fleiß bereit
Und sammlet seine Kräfte:
Denn immer näher rückt die Zeit
Der dringenden Geschäffte.
Dann übt der Handel manche Hand;
O! glücklich sey durch ihn das Land,
Gesegnet jeder Stand!

Wir wünschen, daß dem Staate nie
Die Frucht der Handlung fehle:
Das größte Reich ist ohne sie
Ein Körper ohne Seele.

Sie ist der Acker, der uns nährt;
Und unsrem Zirkel giebt ihr Werth
Die Ruh, die er begehrt.

Ein Jeder lebe so, wie wir;
So lebt er stets zufrieden.
Wer Arbeit liebt, dem ist dafür
Auch seine Ruh beschieden.
So wechselt man mit Ernst und Scherz;
Und bis ans Ende bleibt das Herz
Voll Hoffnung, ohne Schmerz.

Uns hat bis itzt ein günstig Glück
Von Unmuth frey erhalten.
Wir lassen unser gut Geschick
Nach seinem Willen walten.
Der Himmel, der für Alles wacht,
Wacht auch für uns; und was er macht,
Ist weislich durchgedacht.

Die Großen haben sich vereint
Gesellschaftlich zu leben:
Und aller Völker Glück erscheint
Mit neuem Glanz umgeben.
O welche Hoffnung nimmt uns ein!
Die Unterthanen zu erfreun,
Wird immer Friede seyn.

Und nun auf glücklich Wiedersehn
Ein volles Glas geleeret!
Wohl müß es jedem Stande gehn,
Den sein Beruf ernähret!
Vom Größten bis zum Kleinsten sey
Ein Jeder von Melancholey
Und allem Kummer frey!

G. S. Brunner.

27.

An die Natur.

Mel. Nicht bloß für diese Unterwelt ꝛc.

An deinem Busen, o Natur,
Wie glücklich lebt sichs da!
Am Bach, im Hain, auf stiller Flur,
Man ist dir immer nah.

Nimmst du mich auf in deinen Arm,
So fühl' ich Glück und Ruh;
Drum lieb' ich dich so innig warm,
Und eile gern dir zu.

Du sprichst so wahr an unser Herz
Mit liebevollem Laut.
Drum werden wir, bei Ernst und Scherz,
So leicht mit dir vertraut.

Man folgt dir gern, denn was du lehrst,
Ist so verständlich klar;
Und wo du winkest, wo du wehrst,
Da drohet stets Gefahr.

Wir lernen gut und glücklich seyn,
Wenn wir dich nur verstehn,
Und Wünsche nicht nach bloßem Schein
Um eitle Güter drehn.

Du machst uns menschlich, sanft und mild,
Und dadurch sind wir gut;
Rings um uns her erfüllt dein Bild
Den Geist mit Kraft und Muth.

Dann schwillt das Herz von Freuden an,
Die deine Hand uns reicht;
Dann leert es sich von Trug und Wahn,
Und Tugend wird uns leicht.

Denn Glück und Tugend sind vereint,
Wie Geist und Leib es sind;
Wem aber Täuschung Wahrheit scheint,
Ist gegen Wahrheit blind.

Du, deren Tempel überall
Der Erde Zinnen deckt:
Du, dessen Sonne Berg und Thal
Zum wahren Leben weckt:

Du, deren ernstes Heiligthum
Die ganze Schöpfung mißt:
Du, deren unbegrenzter Ruhm
Ein Blick zum Schöpfer ist:

Natur! dir wacht mein offner Sinn,
Dich fühlt mein trunkner Geist;
Du bist mir Pfad und Führerin,
Dir folg' ich froh und dreist.

Hier ruh' ich aus in deinem Schoos,
Und neige dir mein Ohr;
Doch nur der Körper sucht das Moos,
Die Seele schwebt empor.

Ich blick' in deinen Wirkungskreis,
Und wag' ihm nachzuspähn,
Da lern' ich dann auf dein Geheiß
Den meinen übersehn.

Ich schaue muthig um mich her,
Mein Forschen wird Entschluß;
Dir nachzuahmen scheint nur schwer,
Auch Wirken bringt Genuß.

Da naht sich eine kleine Welt,
Doch groß für meine Kraft,
Die meinen Geist gefesselt hält,
Für die er wirkt und schafft.

Ein liebes Weib mit Muttertreu —
Natur, ein Bild von dir! —
Und gute Kinder, ohne Scheu
Vertraut mit ihr und mir.

Sie schmiegen sich an meine Brust,
Sie suchen meinen Mund,
Ihr Lächeln thut mir ihre Lust
Und ihre Liebe kund.

Mein offner treuer Arm umfaßt
Die holde Gruppe kaum;
Doch hat, bei mancher süßen Last,
Mein Herz für alle Raum.

Dieß ist die Quelle meines Glücks,
Mein Sporn zu Wirksamkeit,
Die Sorge jedes Augenblicks,
Der Trost in trüber Zeit.

So leb' ich hin, so wirk' ich fort,
Bis Gottes Wink gebeut:
Dann blick' ich ruhig nach dem Ort,
Den nur der Frevler scheut.

Die Hand, die meine Kräfte wog,
Zum Wirken mir verliehn,
Wird, da sie mich zum Glück erzog,
Auch meine Saat erziehn.

Dann harr' ich, liebend und geliebt,
Bis diese Mutterhand
Sie einst dem Vater wieder giebt
Als ein bewahrtes Pfand.

W. G. Becker.

28.

Rondeau.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Lieb' und Hofnung, holde Sterne
Auf des Lebens Pilgerpfad,
Lieb' und Hofnung, seid nicht ferne,
Wenn der Prüfung Stunde naht.

Lieb' erhöht des Lebens Freuden,
Fühlt nur halb des Lebens Noth;
Leicht macht Hofnung jedes Leiden,
Und zum Schlummer uns den Tod.

Lieb' und Hofnung, holde Sterne u. s. w.

Hofnung trocknet sanft die Zähren
Von des Dulders Angesicht;
Und die Engel selber wären
Ohne dich, o Liebe! nicht.

Lieb' und Hofnung, holde Sterne u. s. w.

Wenn

Wenn am Grabe matt und trübe
Dein umnachtet Auge bricht:
Hellt es Hofnung auf, und Liebe
Läßt dich auch im Tode nicht.

Lieb' und Hofnung, holde Sterne,
Auf des Lebens Pilgerpfad,
Lieb' und Hofnung, seid nicht ferne,
Wenn der Prüfung Stunde naht.

Schink.

29.

Eine gute Nacht.

Gute Nacht!
Liebchen, sieh, mit goldner Pracht,
Rings umkränzt vom Heer der Sterne,
Blickt der Mond aus blauer Ferne
Traulich lächelnd auf uns zu:
Gute Nacht, und süße Ruh!

Gute Nacht!
Liebchen, ach wie schön vollbracht
Unter Scherz und Tanz und Singen
Flog der Tag auf goldnen Schwingen
Den verschwundnen Tagen zu!
Gute Nacht, und süße Ruh!

Gute Nacht!
Wie mich das so frölich macht,
Daß ich weiß, du bist die Meine,
Daß ich weiß, ich bin der Deine,
Du und ich, und ich und du!
Gute Nacht, und süße Ruh!

Gute Nacht!
Liebchen, ruft mich bald die Nacht,
Dir am Busen zu erwarmen?
Ach! wenn schließt in meinen Armen
Sich dein blaues Auge zu?
Gute Nacht, und süße Ruh!

Mahlmann.

30.

Ermunterung zur Freude.

Mel. des Chors: Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.
— der einzelnen Stimme: Zeiten schwinden, Jahre kreisen ꝛc.

Chor.

Ueberlaßt euch ganz den Freuden!
Flieht, was eure Herzen kränkt!
Zum Vergnügen, nicht zum Leiden,
Ward das Leben uns geschenkt.

Allein.

Allein.

Unaufhörliches Vergnügen
Wird zuletzt zum Ueberdruß:
Nur den Unmuth zu besiegen,
Schuf der Himmel den Genuß.
Laßt uns willig unsre Kräfte
Den bestimmten Pflichten weihn!
Nach vollendetem Geschäffte
Ists Belohnung, sich zu freun.

Chor.

Schicksal, Dank sey deinem Willen!
Der ist glücklich, der dich ehrt.
Wenn wir unsre Pflicht erfüllen,
Sind wir des Vergnügens werth.

Allein.

Sich mit Ehren zu erfreuen,
Ist des wahren Weisen Pflicht.
Soll die Lust euch nie gereuen,
So vergeßt der Unschuld nicht.
Gebt den fröhlichen Gedanken
Raum genug, doch nicht zu viel.
Alles hat gesetzte Schranken;
Auch die Freude hat ihr Ziel.

Chor.

Chor.

Alle Freude dieser Erden
Ist vom Himmel uns vergönnt,
Wenn man nur, um froh zu werden,
Auch das Maaß der Freude kennt.

G. S. Brunner.

31.

Die Vergänglichkeit.

Mel. s. Schulz Lieder 2ter Theil. S. 33.

Ein Jüngling.

Sagt, wo sind die Veilchen hin,
Die so freudig glänzten,
Und der Blumenköniginn
Ihren Weg bekränzten?

Das Chor.

Jüngling, ach der Lenz entflieht:
Diese Veilchen sind verblüht.

Ein Mädchen.

Sagt, wo sind die Rosen hin,
Die so herrlich prangten,
Als wir noch der Gärtnerinn
Für das Sträuschen dankten?

Das

Das Chor.

Mädchen, ach der Sommer flieht:
Diese Rosen sind verblüht.

Der Jüngling.

Führe dann zum Bächlein mich,
Das die Veilchen tränkte,
Und mit leisem Murmeln sich
In die Thäler senkte.

Das Chor.

Luft und Sonne glühten sehr:
Jenes Bächlein ist nicht mehr.

Das Mädchen.

Bringe dann zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Und die frohen Kinder sich
Oft zusammen fanden.

Das Chor.

Wind und Hagel stürmten sehr:
Jene Laube grünt nicht mehr.

Der Jüngling.

Sagt, wo ist das Mädchen hin,
Das, weil ichs erblickte,
Sich mit demuthsvollem Sinn
Zu den Veilchen bückte?

Das Chor.

Jüngling, alle Schönheit flieht:
Auch das Mädchen ist verblüht.

Das Mädchen.

Sagt, wo ist der Sänger hin,
Der auf bunten Wiesen
Veilchen, Ros' und Schäferinn,
Laub' und Bach gepriesen?

Das Chor.

Mädchen, unser Leben flieht:
Auch der Sänger ist verblüht.

J. G. Jakobi.

32.

Abendlied.

Mel. Die bange Scheidestunde naht rc.

Hinaus, mein Blick! hinaus ins Thal!
Da wohnt noch Lebensfülle;
Da labe dich im Mondenstrahl,
Und an der heil'gen Stille!
Da horch nun ungestört mein Herz,
Da horch den leisen Klängen,
Die wie von fern, zu Wonn' und Schmerz
Sich dir entgegen drängen!

Sie

Sie drängen sich so wunderbar,
Sie regen all mein Sehnen.
O sag mir, Ahndung, bist du wahr?
Bist du ein eitles Wähnen?
Wird einst mein Aug' in heller Lust
Wie jetzt in Thränen lächeln?
Wird einst die oft empörte Brust
Mir Götterruh umfächeln?

Und rief auch die Vernunft mir zu:
Du mußt der Ahndung zürnen;
Es weilt entzückte Seelenruh
Nur über den Gestirnen:
Doch könnt' ich nicht die Schmeichlerin
Aus meinem Busen jagen.
Oft hat sie meinen irren Sinn
Gestärkt empor getragen.

Wenn Ahndung und Erinnerung
Vor unserm Blick sich gatten,
Dann mildert sich zur Dämmerung
Der Seele tiefster Schatten.
Ach! dürften wir mit Träumen nicht
Die Wirklichkeit verweben,
Wie arm an Farbe, Glanz und Licht
Wär'st dann du Menschenleben!

So harrt und hofft, so hofft und harrt
Das Herz bis hin zum Grabe;
Mit Lieb' umfaßts die Gegenwart,
Und dünkt sich reich an Habe.
Die Habe, die das Herz sich schafft,
Mag ihm kein Schicksal rauben:
Es lebt und webt in Wärm' und Kraft
Durch Selbstgefühl und Glauben.

Und wär' in Nacht und Nebeldampf
Auch alles rings erstorben.
Dieß Herz hat längst für jeden Kampf
Sich einen Schild erworben.
Mit hohem Trotz im Ungemach
Trägt es, was ihm beschieden. —
So schlummr' ich ein, so werd' ich wach,
In Lust nicht, doch in Frieden.

Schlegel.

33.

Beym Aerndteschmaus.

Mel. Ohne Lieb und ohne Wein, oder auch:
Rosen auf den Weg gestreut ꝛc.

Freund, wir alle jauchzen dir
Unsre Lust entgegen;
Und begeistert rühmen wir
Deiner Aernde Segen.
Deiner Felder Ueberfluß
Füllt die weiten Scheuern.
Auf, und laß uns den Genuß
Deiner Schätze feyern!

Laß dein ganzes Haus vom Schall
Unsrer Chöre tönen!
Heute sehn wir überall
Nichts als heitre Scenen.
Welch ein Jahr! O labe dich
Noch an seinem Bilde!
Schau zurück! Wie feyerlich
Prangten die Gefilde!

Träufelnd floß die Fruchtbarkeit
Aus dem Morgenthaue:
Welch ein reiches grünes Kleid
Lag um Wies und Aue!

All:

Allgemeine Nahrung drang
Aus dem Schooß der Erde;
Und auf fetten Triften sprang
Muthiger die Heerde.

Lockend hieng der Früchte Last
An den vollen Zweigen:
Ihre Schwere zwang den Ast,
Sich herab zu beugen.
Reife Saaten standen dicht,
Wie durchwachsne Wälder:
Und wer überschaute nicht
Voll Vertraun die Felder?

Aecker, wer sah unentzückt
Eures Reichthums Würde?
Halme trugen, schwer gedrückt,
Goldner Aehren Bürde.
Und des Schnitters braune Hand
Sah man emsig mähen,
Sah die Garben, die er band,
Hochgethürmet stehen.

Welch ein lieblich rauher Ton
Schallt in diesen Tagen!
Hörst du, wie die Drescher schon
Harte Tennen schlagen?

O Concert voll Harmonie,
Durch den Takt belebet,
Der den Arm mit leichter Müh
Zu dem Schlag erhebet!

Glücklich, wer sein Feld mit Ruhm
Ohne Habsucht nützet,
Und sein ländlich Eigenthum
Zum Genuß besitzet!
Ihm frohlocken rings umher
Hügel und Gesträuche.
Wie ein König herrschet er
Hier in seinem Reiche.

Jährlich beut ihm die Natur
Ihre milden Freuden:
Jährlich kann an eigner Flur
Er sein Auge weiden.
O! wie wird des Landmanns Fleiß
Durch den Lohn versüßet,
Den er, nach vergoßnem Schweiß,
Ungestört genießet!

Nach der Aerndte ruht er aus,
Und erholt die Kräfte:
Ein vergnügter Aerndteschmaus
Ruft ihn vom Geschäffte.

Froh:

Froher kehrt er dann zurück
Zu gewohnten Pflichten,
Und sein eingeärndet Glück
Stärkt ihn zum Verrichten.

Freund, wer könnte mehr, als du,
Dieses Glück erheben?
Komm! die Freundschaft ruft dir zu:
Unser Wirth soll leben!
Leben soll er, und mit Lust
Seiner Felder pflegen,
Daß wir ihm aus froher Brust
Jährlich singen mögen.

G. S. Brunner.

34.

Herbstlied.

Mel. Schon haben viel Dichter, die längstens verblichen 2c.

Viel Glück auf die Reise! Wir sehen dich scheiden:
Dank sey dir, o Sommer, für mancherley Freuden!
Gern hätten wir länger uns deiner gefreut;
Doch anders bestimmt es der Wechsel der Zeit.

Schon

Schon ist man der Ankunft des Herbstes gewärtig,
Und macht, ihm entgegen zu reisen, sich fertig.
Wir sehn ihn von weitem, und packen schon ein:
Was schadets? Er bringt uns ja Fässer voll Wein.

Der Winter ist gut zu Redouten und Bällen:
Da fährt man auf Schlitten mit klingenden Schellen.
Der Fliegen und Mücken beschwerlicher Schwarm
Erstarre vom Froste; wir trinken uns warm.

Und wenn nach dem Eise die Weste sich regen,
Dann fahren wir wieder dem Frühling entgegen:
Und Thäler und Hügel, und Garten und Wald
Erscheinen in neuer, verjüngter Gestalt.

Da sieht man im Ofen kein Feuer mehr flammen:
Da kommen wir wieder, wie heute, zusammen,
Und nützen das Leben, so lang es noch geht:
Denn glücklich ist, wer sich aufs Leben versteht.

Und was uns der Winter noch übrig gelassen,
Soll hier ein bewirthender Aufenthalt fassen.
Wir trinken auf Aller Vergnügen und Ruh,
Und rufen gesellige Schönen dazu.

Dann

Dann blasen vielleicht die Couriere den Frieden.
O wär uns vom Himmel dieß Schicksal beschieden!
Wie würden Europens Bewohner sich freun!
Wie feyerlich würde die Botschaft uns seyn!

Dank sey Euch, Ihr Schönen! Die Stunden verflossen
Uns froher, bey Scherzen und Küssen genossen.
Zeigt künftig Euch wieder! Wir laden Euch ein:
Ohn Euch ist das größte Vergnügen nur klein.

Hier lasset nichts fehlen, Euch heiter zu machen,
Und lachet, daß Vater und Mutter mit lachen!
Und singet und tanzet, und scherzet und küßt,
Wo Unschuld die Schwester der Fröhlichkeit ist!

Itzt werde das Glas auf Gesundheit geleeret!
Was Jeder sich wünschet, sey Jedem gewähret!
Das Vaterland glücklich, und glücklich auch wir!
Und überall Ruhe des Lebens, wie hier!

G. S. Brunner.

35.

Winterlied.

Mel. Ein herrlich Leben führen wir ꝛc.

Beim Element, Herr Winter, komm
Er nicht so schnell und mächtig!
Er tobt ja, wie ein Sündfluthsstrom
Mit tausend Meeren trächtig!
Und wer sich zu Gemüthe führt,
Wie lang er uns tyrannisirt,
Steht mit gesenkten Ohren
Vor seiner Hochgebohren.

Zwar hat er Gutes auch an sich
Für alle Menschenkinder;
Zum Beispiel macht er sicherlich
Den Körper uns gesünder:
Doch hör' er mal, Herr Audiat,
Was man ihm auf der Kreide hat,
Da wird er nicht mehr lachen,
Sind lauter saubre Sachen.

Kaum merkt er, daß die Sonne sich
Ein bischen von uns wende,
So kömmt er an mit Diebesschlich;
Wird nach und nach behende,

Thut dann, als wär' er hier zu Haus,
Zieht splitternackt die Bäume aus,
Den Jungfern ohne Mackel
Zum sündigen Specktakel.

Und in dem Walde selber kann
Man seine Wunder hören:
Da trennt er, eisenharter Mann!
Den Wölfen, Füchsen, Bären,
Selbst Haasen noch, zum Zeitvertreib,
Mit Wütrichshand den Balg vom Leib,
Und wuchert, pfui der Schande!
Damit herum im Lande.

Ein Greis, wie er, mit grauem Haar,
Sollt' sich wahrhaftig schämen,
Flur, Hain und Feld, so schön es wär,
So garstig mitzunehmen.
Was hat denn ihm, er Erztyrann,
Das arme Blumenvolk gethan,
Daß er es so verheeret,
Und aus dem Grund zerstöret?

Die Disteln läßt er freilich stehn,
Er Eselfreund und Gönner!
Doch derley Kniffe durchzusehn,
Brauchts eben keinen Kenner;

Denn weiß er, jeglicher Despot
Giebt seinen Zeitungsschreibern Brodt,
Die, Fremden zum Erstaunen,
Sein Lob hinausposaunen.

Uns Städter schmückt er vollends gar
Mit großen Narrenkappen:
Da treibet er uns Schaar bey Schaar,
Um wärm're Luft zu schnappen,
In seine großen Sääle her,
Und läßt uns da die Läng' und Queer,
Uns selber zum Belachen,
Die tollsten Sprünge machen.

Drauf wirft er seinen Schnee herab,
Putzt zierlich uns mit Federn,
Und peitschet uns Straß auf, Straß ab
In Wagen ohne Rädern,
Wobey denn unsre Schellen — ach!
Dem Himmel klag' ich unsre Schmach!
Die Schande zu verbreiten,
Durch alle Lüfte läuten.

Ein Künstler ist er auch, mein Herr,
Da kann kein Zweifel nützen;
Denn wer kann wieder so, wie er,
Aus Wasser Bilder schnitzen?

Doch macht ein Köhlchen sie zu Dunst,
Wie manche neuerfundne Kunst,
Womit die Herren Franzen
Zu uns herüber tanzen.

Drum, Domine, brauch er Räson,
Und, ohne viel zu säumen,
Troll' er sich flugs herab vom Thron,
Der Sonne Platz zu räumen!
Er braucht drum eben nicht zu ruhn,
Und wird uns viel Gefallen thun,
Ihr hübsch im Gallopieren
Den raschen Zaum zu führen.

Denn er ist schon ein alter Mann
Mit langem Phlegmabarte,
Der beßer überlegen kann,
Was jezt die Welt erwarte;
Doch thut ers nicht, so irrt er sich,
Mein guter Freund, gewaltiglich,
Wenn er sich denkt, mein Schelten
Mir bitter zu vergelten.

Pfui, Herrchen, Uebermuth und Stolz
Ziemt schwachen Greisen nimmer!
Da, sieht er meine Klaftern Holz?
Den Ofen hier im Zimmer?

Hu, hu, da bleib ich hübsch zu Haus,
Und lach' ihn durch das Fenster aus,
Und wink' ihm, alter Bube!
Zum Spott in meine Stube.

Prandstetter.

36.

Lied auf dem Eise zu singen.

Mel. s. Schulzens Lieder im Volkston S. 28. I. Th. und auch: Nicht bloß für diese Unterwelt rc.

Wenn hier nun Wog und Welle wär,
Wo jetzt die Schlitten stehn,
Das wäre doch, bey meiner Ehr!
Ihr Herrn, nicht halb so schön.

Denn wäre um uns her kein Lauf,
Hain hätte hier sein Reich;
Dann wäre hier kein Menschenhauf,
Und ich marschirte gleich.

So lauf ich, troz dem wilden Heer,
Und bleibe gerne hier;
Vivant die Ströme um uns her!
Der Strom hier unter mir!

Und

Und zählen kann ein Mensch sie nicht,
Sind ihrer gar zu viel;
Und jeder trägt, und keiner bricht;
Auf allen ist Gewühl.

Und jeder hat sein Panzerhemd
Und glänzet weit hinab,
Freut sich, daß Gott die Wasser hemmt,
Und ihm die Rüstung gab.

Es pflegen wohl die reichen Leut'
Auch Eis zu halten gern;
Da pflanzen denn, die Läng' und Breit',
Die klug und weisen Herrn,

In einen dunkeln Keller hin,
Hier Tonnen, dort ein Faß,
Und meinen denn in ihrem Sinn,
Sie hätten wirklich was.

Noch kömmt ihr Koch, Hans Lobesan,
Den sie zu han geruhn,
Thut Obst und Saft und Würze dran,
Wie Küchenmeister thun.

Jedoch ihr Eis ist Magenscherz,
Trägt nur des Magens Spur;
Und nicht das große volle Herz,
Von Mutterlieb' Natur!

Und

Und nicht das große volle Herz,
Von Mutterlieb' Natur!
Ist purer purer Magenscherz,
Trägt nur des Magens Spur.

Stolz rollt der Sessel den Baron,
Zum Eismal täglich zweyer,
Den Sultan trägt man auf den Thron,
Und wir? wir laufen hier.

Auf Stahl und Eisen, blank und weis,
Und wir, wir laufen hier,
Und freun uns über dieses Eis,
Und danken Gott dafür.

Sander.

37.

Die Sorge.

Eigne Melodie von Grönland.

Sollt' ich, Freunde darum sorgen,
Unter welchem Dach ich lebe? —
Wenn ich drunter nur verborgen,
Froh und frey und glücklich lebe,
Und ums ungewisse Morgen
Nicht in Furcht und Hoffen schwebe.

Chor.

Chor.

Das sind Schätze! auf den Wogen
Kommen sie nicht angezogen.

Wenn ich aus dem Fluße trinke
Spiegelhelles, reines Wasser;
Und dabey mich glücklich dünke,
Und wie jener reiche Prasser
Nicht in goldnen Ketten hinke
Um ein Tröpfchen Rebenwasser.

Chor.

Freunde, traut nicht leerem Schimmer —
Goldne Ketten drücken immer!

Schön ists, hohes Herz zu fühlen,
Kämpfen können mit dem Glücke;
Oft den Sieg ihm abzuzielen,
Nimmer weichen ihm zurücke;
Durch die Dornen fort sich wühlen
Auf, zum freyen Sonnenblicke!

Chor.

Freunde, nie dem Glück sich beugen,
Heisset zu den Göttern steigen!

Herder.

38.

Rundgesang.

am Anfang des Jahres.

Mel. der einzelnen Stimme: Hinweg, wer von Gewalt und Raube 2c.

— des Chors: Das Adagio einer Mozartischen Symphonie.

Einer.

Erfreut euch, daß die Welt erfahre,
Was euch der Himmel Gutes schenkt!
O glücklich, wer im neuen Jahre
Mit Dankbarkeit ans alte denkt!
Uns allen sey das neue Jahr
Noch froher, als das alte war!

Alle.

Was hilft Wünschen? Wünsche hört man oft
Der ist klüger, der das Beste hofft.
Seyd mit dem vergnügt,
Was der Himmel fügt.
Bleibt, so lang es ihm gefällt,
In der besten Welt.

Einer.

Die Zwietracht sey des Streitens müde,
Und leg ihr Mordschwerdt aus der Hand.
Mit Palmen ziehe dann der Friede
Auf Blumenwegen durch das Land.
O stimmt in diesen Wunsch mit ein:
Es muß auf immer Friede seyn!

Alle.

Laßt den Großen ihren Völkerstreit!
Wir sind Freunde von der Einigkeit.
Wo man fröhlich ist,
Da regiert kein Zwist.
Aber, wo man kämpft und ficht,
Herrscht die Freude nicht.

Einer.

Wie reichlich fließt aus milden Trauben
Des Rebengottes bester Saft!
Wem Sorg und Gram die Ruhe rauben,
Dem giebt er zur Erquickung Kraft.
Trinkt euch vergnügt; denn, sich zu freun,
Braucht man sonst nichts, als guten Wein.

Alle.

Wein ist köstlich; köstlich ist auch Punsch.
Laßt uns Beides; dieß ist unser Wunsch.

Bey vergnügtem Muth
Schmeckt uns Alles gut.
Glücklich, wer, indem er trinkt,
Sich ein König dünkt!

Einer.

Der Weise sieht mit frohem Muthe
Ins neue Jahr, und sieht nur Glück.
Wem bleibt wohl, bey gesundem Blute,
Im Herzen noch ein Wunsch zurück?
Wen Krankheit plagt, nur dem gebrichts;
Und dem Gesunden fehlts an Nichts.

Alle.

Dieses Chor wird zur Erholung getrunken.

Einer.

Was soll man weiter sich erlesen?
Das beste Leben ist ein Traum.
Von der Geburt bis zum Verwesen
Trennt uns ein kurzer Zwischenraum.
Nur Wenig sey der Wünsche Ziel;
Denn, wer zufrieden ist, hat Viel.

Alle.

Ob man kürzer oder länger lebt;
Der ist thöricht, der nach Gütern strebt:
Wenn man nur besitzt,

Was

Was zum Leben nützt!
Alles Andre dieser Zeit
Ist nur Eitelkeit.

Einer.

Wer Unrecht liebt, und von dem Neide
Nicht Herz und Hände rein behält,
Entferne sich, wenn unsrer Freude
Er, unerkannt, sich beygesellt!
Wir hoffen unsre Sicherheit
Vom Schutze der Gerechtigkeit.

Alle.

Daß noch mancher ungerechte Mann
Hier und da ist, was geht uns das an?
Ueberlaßts der Macht,
Die den Staat bewacht!
Denn der edle Mann empfand
Schutz in hoher Hand.

Einer.

Gieb, Schicksal, neue Kraft den Schwachen!
Verwandle Thorheit in Verstand!
Des Alters Eigensinn in Lachen!
In weisen Ernst der Jugend Tand!
Laß keine Gatten sich entzweyn,
Und jede Schöne zärtlich seyn!

Alle.

Unsertwegen wird das Schicksal nicht
Alles ändern, wie man sichs verspricht.
In der Welt trifft man
Viel Vermischtes an,
Freunde! dieß gehört zu ihr
Eben so, wie wir.

Einer.

Die ihr bey unschuldsvollen Scherzen
Die Zahl der Freunde gern vermehrt,
Verbannt die Sorgen aus dem Herzen,
Und fühlet eures Daseyns Werth.
Bleibt euren Freunden treu, und seyd
Die Ehre der Geselligkeit.

Alle.

Misanthropen sind zu unsrer Zeit
Unter Menschen eine Seltenheit.
Sollten wir allein
Misanthropen seyn?
Ist das Glück bald so, bald so;
Wir sind immer froh.

G. S. Brunner.

39.

Lied der Simpathie.

Mel. Freude, schöner Götterfunken. rc.

Gloria sei dir gesungen,
Himmelstochter, Frölichkeit!
Weckerinn der blöden Zungen,
Trösterinn in jedem Leid!
Herzen läßt du sich ergießen,
Wenn im traulichen Gelag
Menschen sich an Menschen schließen,
Feiernd einen Bundestag.

Chor. Gloria sei dir gesungen,
Preis und Ruhm von jedem Mund!
Durch dich thut Elisium kund,
Welches Glück dort wir errungen.

Heitrer Himmel, Wein und Lieder
Sind die Diener deiner Macht;
Aus der Sonne strahlst du nieder
Und aus sternenheller Nacht.
Doch, es blieben ungenossen
Sonnenlicht, Gesang und Wein.
Müßten düster und verschlossen
Herzen sich vor Herzen scheun.

Chor. Deiner Herrschaft Veste gründet
Brudersinn und Simpathie;
Gieb uns Wein, und nimm uns die
Und des Lebens Reiz verschwindet.

Alles, was da lebt und webet,
Hängt nach Einigung und Lust;
Trieb zu seines gleichen hebet
Jede Pflanze, jede Brust.
An der schlanken Pappel windet
Kühner sich die Reb' empor,
Und die zarte Wicke findet,
Wenn es stürmt, ihr Haberrohr.

Chor. In dem Kelch der Frühlingsblume,
Auf der Busen Wogensschwung
Thront ein Geist der Einigung
Als in seinem Heiligthume.

Auf des kurzen Erdenlebens
Steiler und bedornter Bahn
Kämpfen Klipp' und Dorn vergebens
Den zufriednen Waller an.
Denn wer Frölichkeit im Herzen
Und im Arm ein Weibchen wiegt,
Der hat über Seelenschmerzen
Immer leicht und gut gesiegt.

Chor. Laß in deinen Ungewittern,
O wohlthätige Natur!
Freude, Weib und Freund uns nur,
Und wir wandeln ohne Zittern.

Mag die Zeit verwüstend toben
Durch die blüh'nde Schöpfung hin,
Bleibt in ihrem Sturm doch oben
Simpathie und Brudersinn.
Für Unsterblichkeit erkoren
Strebt ihr sanfter Hang empor —
Steiget jung und neugebohren,
Selbst aus Grüften einst hervor.

Chor. Schlummert, früh entschlafne Brüder,
Eure Winternacht vorbei;
Unser Bund war fest und treu!
Schlummert sanft, wir sehn uns wieder.

Was der Frühling paart und gleichet,
Trennt der schwüle Sommer nicht
Und kein rauher Herbstwind bleichet
Aechter Liebe Rosenlicht.
Wenn vom starren Eise blinken
Strom und See, Gefild und Hain,
Sitzen wir im Kreis und trinken,
Unsre Freundschaft zu erneun.

Chor.

Chor. Wer mit voller Seele liebet
Freunde, Weib, Gesang und Wein,
Der ist froh beim Sonnenschein,
Froh wenn's reift und Flocken stiebet.

Jahre bleichen Glanz und Schimmer —
Löschen Farbenspiel und Glut;
Aber Trost und Lohn bleibt immer
Weibchens Treu und froher Muth.
Hat den Feuerstrahl des Gatten
Das Gesez der Zeit gekühlt —
Wird vom Weibchen nun im Schatten
Mehr sein Geisteswerth gefühlt.

Chor. Laßt die Becher stürmend klingen:
Leben sollen Weib und Mann,
Die der Zeit nicht unterthan
Ewig jung für Liebe ringen!

Brüder, rückt den Schwestern näher,
Denn das ist der alte Brauch;
Schwestern, rückt den Brüdern näher.
Eure Mütter thatens auch!
Denkt, wie wohl sie sich befanden
Aug' in Auge, Arm um Arm,
Wie dem Schmerz sie Ketten wanden,
Zaum und Fesseln für den Harm.

Chor. Lernt, wie unsers Seyns Genüsse
Simpathie und Frohsinn würzt —
Wie der Gram vergebens stürzt
Zwischen Frölichkeit und Küsse.

Glücklich, wer dem Balsamhauche
Steter Lieb' empfänglich ist,
Und in Nachbars frohem Auge
Das Gesez des Lebens liest:
Freude fühlen, Freude geben,
Niederlächeln Kält' und Zwang
Und bedauern, die da leben
Freudenlos bei Gold und Rang.

Chor. Laßt von Stirn und Auge glänzen
Frölichkeit und Simpathie,
Bis mit weißen Rosen sie
Unser graues Haupt bekränzen.

40.

Der Sorgenfreye.

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

Lustig, lustig, immerzu
Lustig Heut und Morgen!
Lobe mir die süße Ruh,
Frage nichts nach Sorgen.

Weib und Kinder lächeln mir,
Wein ist auch im Keller,
Lustig bin ich für und für
Bis zum letzten Heller.

Stund und Tag und Woch und Jahr
Fliehn wie Augenblicke,
Lustig, lustig, denn fürwahr
Keiner kehrt zurücke!

Hohl der Kukuck Gram und Schmerz,
Schmerz, und Gram, und Sorgen!
Lustig! sollte sich mein Herz
Auch die Freude borgen.

Erd und Himmel, Wies' und Hayn,
Berg' und Thäler lachen!
Großer Narre müßt ich seyn,
Wollt ichs anders machen!

Will mich freun, weil noch mein Blut
Wie der Goldbach flüsset;
Ende gut, ist Alles gut,
Alles sey versüßet.

G. W. Burmann.

Bayerische Staatsbibliothek München

41.

Menschengleichheit.

Eigne Melodie.

Menschen, einer Kette Glieder,
Fest verbunden und verstrickt!
Freund einander und doch Brüder,
Doch durchs Band der Menschheit wieder
An einander angedrückt!
Menschen auf dem Fürstenthrone,
Menschen unterm Bettlerzelt,
Menschen unter jeder Zone,
Doch Bewohner einer Welt!
Menschen auch mit mir verschlungen,
Euch sei dieses Lied gesungen!

In der Schöpfung Tempelhallen,
Hier am schroffen Felsenhang,
Hier, wo Bäche niederfallen,
Lüfte lieblich uns umwallen,
Töne meiner Saiten Klang!
Hier, wo Gottes Segensquelle
Allen Menschen sich ergießt,
Sonnenlicht und Mondenhelle
Allerquickend uns umfließt:

Kin=

Kinder eines Gottes! Brüder!
Hier ertönen meine Lieder.

Flamme reiner Freundschaftstriebe,
Die in unserm Herzen brennt,
Lodre hoch beim Kuß der Liebe!
Jede Scheidewand zerstiebe,
Die uns von einander trennt!
Hier verlischt der Glanz der Krone,
Wo der große Bund sich eint,
Hier, wo mit dem Fürstensohne
Auch der Bettler gleich erscheint.
Gleiches Loos ist unsre Würde,
Unser Stolz ist gleiche Bürde!

Brüder sind wir! Menschen! Allen
Rief der Gottheit Machtgebot.
Gleiches Loos ist uns gefallen,
Gleicherlabend glänzt uns Allen
Sonnenlicht und Abendroth.
Für uns Alle hüllen Wiesen
Sich ins Kleid des Frühlings ein;
Aernten reifen, Trauben gießen
Für uns ihren Labewein.
An des Lebens Tafel, Brüder!
Sitzt die ganze Menschheit nieder.

Gleichheit menschlicher Gefühle
Hat uns inniglich verstrickt.
Sagt, wen in des Mittags Schwüle
Dunkler Rosenlauben Kühle,
Quellgemurmel nicht erquickt?
Sagt, wem glühet nicht die Wange,
Wenn der Wein in Bechern blinkt;
Wenn beim hohen Weihgesange
An die Brust ein Freund uns sinkt;
Wenn wir uns auf Blumenblättern
In des Mädchens Arm vergöttern?

Gleiches Loos ist uns beschieden;
Alle trift ein Theil von Schmerz.
Selbst am reinsten Seelenfrieden
Naget oft ein Gram; hienieden
Blutet jedes Menschenherz.
In des Reichthums Marmorsaale,
In der Armuth engem Haus,
Leert der Kummer seine Schaale
Auf die arme Menschheit aus.
Binsenmatten, Euderkissen
Triefen oft von Thränengüssen.

Brüder sind wir! Menschen! Allen
Ward ein großes Ziel gesteckt.

Auf

Auf nur einem Pfade wallen
Wir hinab zu jenen Hallen,
Wo uns ehrner Schlummer deckt.
Vor des Todes Herrscherstabe
Schützt nicht Gold und Kronenglanz;
Und zu Asche wird im Grabe
Bettlerkittel, Siegerkranz.
Wenn die Sterbeglocke fodert,
Geht der Menschensohn und — modert.

Eine Hoffnungssonne schwebet
Aus des Grabes Nacht hervor.
Leise, warme Ahnung bebet
Allen durch das Herz und hebet
Unsern Blick vom Staub empor.
Jenseit dieses Grabes Grauen
Geht ein neuer Tag uns auf:
Dort sprießt auf beglücktern Auen
Keine Thränensaat mehr auf:
Wahrheit glänzt im reinsten Lichte;
Alles ist im Gleichgewichte.

Rang! dein Scepter ist zerknicket,
Dein Gesetzbuch abgethan!
Eine Liebesglut durchzücket
Alle; eine Kette drücket

Brü=

Brüder dort an Brüder an.
Ha! mit einem Bruderkusse
Weiht in Edens Palmenhain
Sich die Menschheit zum Genusse
Namenloser Freuden ein.
Was hier Haß und Neid entzweien,
Knüpft die Ewigkeit vom neuen.

Pöschmann.

42.

Der gute Fürst.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Welcher Fürst mit starken Händen
Seiner Staaten Ruder lenkt;
Edle Thaten zu vollenden
Selber wirkt und selber denkt:
Ueber dessen Scheitel schwebet
Hoch der Weisheit Genius,
Und sein treuer Bürger lebet
Unter ihm im Ueberfluß.

Welcher Fürst der Schwachen schonet,
Mitleidsvoll den Armen liebt,
Jegliches Verdienst belohnet,
Selten straft und oft vergiebt:

Ueber

Ueber dessen Scheitel schwebet
Reiner Liebe Genius,
Und sein treuer Bürger lebet
Unter ihm im Ueberfluß.

Welcher Fürst auf dem Gesetze
Alter deutscher Freyheit ruht,
Und für sie nicht seine Schätze
Und für sie nicht spahrt sein Blut:
Ueber dessen Scheitel schwebet
Deutscher Freyheit Genius,
Und sein treuer Bürger lebet
Unter ihm im Ueberfluß.

Welcher Fürst das Wort der Rechte
Heilig hält in dem Gericht:
Ewig dauert sein Geschlechte,
Und sein Stamm verblühet nicht.
Denn auf Gottes ew'ger Veste
Ruht unwandelbar sein Fuß,
Und im Schatten seiner Aeste
Lebt sein Volk im Ueberfluß.

Welche Fürsten Menschen waren,
Deren Name währet lang,
Noch nach tausend, tausend Jahren
Nennet sie der Lobgesang!

Freudig schreiben sie die Musen
In das Tagebuch der Zeit,
Und in ihrer Bürger Busen
Liest sie noch die Ewigkeit.

43.
Lied
guten Müttern zu singen von großen Kindern.

Mel. Frölich tönt der Becherklang ꝛc.

Singt ein Lied aus voller Brust
Allen guten Müttern,
Die der Jugend Scherz und Lust
Nimmer uns verbittern.
Laßt in vollen Chören
Uns das Alter ehren,
Laßt's die Jugend hören:
Daß dies Lied von Dank erfüllt
Unsern guten Müttern gilt.

Allen guten Müttern Heil,
Die uns armen Kindern,
Selbst vertraut mit Amors Pfeil,
Seine Schmerzen lindern;

Die

Die die keuschen Flammen,
Die von Even stammen,
Nicht im Ernst verdammen.
Ihres Beifalls Huldigung
Lohne dieser Ehrentrunk.

Müttern gelte dieser Trunk,
Die in späten Jahren
Sich erinnern, daß sie jung.
Daß sie Mädchen waren,
Die belehrter wissen,
Ob von Männerküssen *)
Mädchen sterben müssen?
Goldner Zeit Erinnerung
Weck' in ihnen dieser Trunk!

Möchten ewig unsern Bund
Frohe Mütter segnen,
Die sich freun, wenn Aug und Mund
Zärtlich sich begegnen;
Wenn wir ohne Scheuen
Unsern Vielgetreuen
Kuß und Lieder weihen.

Solche

*) Ein loses Mädchen sang:
„daß von Mädchenküssen
„Männer leben müssen.

Solche Mütter danken wir,
Milder lieber Himmel, dir!

Freunde, diesen Becher noch,
Eh' wir Küsse geben,
Gute Mütter sollen hoch —
Hoch die Töchter leben!
Laßt in vollen Chören
Uns das Alter ehren,
Laßt's die Jugend hören:
Daß in froher Kinder Kreis
Tönte guten Müttern Preis.

44.

Lied

auf die Annäherung des Winters.

Nach der Melodie: Freut euch des Lebens ꝛc.
S. Boh. Freym. Lieder 3. Th. S. 16.

Chor.

Sammle dich wieder,
Muntre Geselligkeit!
Fröhliche Lieder
Sind dir geweiht.

Nun

Nun sind wir alle wieder da,
Wo man uns sonst beysammen sah,
Wenn uns die Luft, die rauher blies,
Das Zimmer suchen hieß.

Chor.

Sammle dich wieder ꝛc.

Die Bäume grünen itzt nicht mehr;
Die Gärten sind von Anmuth leer;
Kein schmeichelhafter Zephyr weht
Aufs bunte Blumenbeet.

Chor.

Sammle dich wieder ꝛc.

So wechselt Alles in der Welt:
Das Eine steigt, das Andre fällt.
Was schadets? Dieser Unbestand
Wirkt nicht auf unser Band.

Chor.

Sammle dich wieder ꝛc.

Uns fehlt es nie an Fröhlichkeit;
Wir binden uns an keine Zeit:
Uns machen Herbst und Winter so,
Wie Lenz und Sommer, froh.

Chor.

Sammle dich wieder ꝛc.

Vergebens toben Nord und Ost;
Das warme Zimmer höhnt den Frost,
Wo bey des Tages kurzer Frist
Der Abend länger ist.

Chor.

Sammle dich wieder rc.

Soll unsre Lust vollkommen seyn,
So laden wir die Schönen ein.
Ihr Umgang giebt dem Rebensaft
Zur Freude Geist und Kraft.

Chor.

Sammle dich wieder rc.

G. S. Brunner.

45.

Aufmunterung zur Freude.

Eigne Melodie von Schuster.

Auf! freut euch des Lebens, ihr Schönen!
Wie lächeln, das Haar euch zu krönen,
Die Kinder der Flora so hold!
Entfliehet der Städte Getümmel,
Hier lockt euch ein reinerer Himmel,
Umsäumet mit Purpur und Gold.

Hier fächeln so liebliche Weste,
Hier winken euch fröhliche Feste,
Hier tönet der Dörfer Schallmei.
Auf! schmückt euch mit blühenden Zweigen!
Kommt! mischt euch in ländliche Reigen.
Es lebt sich so glücklich dabei.

Verschmäht nicht die einfachen Sitten
Der Dörfer: in niedere Hütten
Kehrt Tugend und Biedersinn ein.
Die Mäßigkeit decket die Tische
Im Schatten der Haselgebüsche,
Und Fröhlichkeit würzet den Wein.

Kömmt endlich der Winter mit Flocken
Und Eis in den starrenden Locken
Mit wildem und mürrischem Blick;
Und trauert im Sterbegewande
Die Schöpfung: dann kehret vom Lande
Zum Jubel der Städte zurück.

Auf! freut euch des Lebens, ihr Schönen!
Hier laden mit rauschendern Tönen
Concerte, und Opern, und Tanz.
Hier windet beim Schimmer der Kerzen,
Bei frohem Gelächter und Scherzen,
Der Frohsinn den buntesten Kranz.

Bald rufen euch Flöten und Lieder,
Bald steiget Thalia hernieder,
Und hascht mit der Maske den Preis.
Bald ruft euch zu sanftern Gefühlen
Mit muntern und lieblichen Spielen
Der traute gesellige Kreis.

Auf! freut euch des Lebens, ihr Schönen!
Wie kleiden, die Jugend zu krönen,
Die Blumen der Freude so schön!
Sie lächeln euch ringsum entgegen;
Doch pflückt nur von heiligen Wegen
Der Unschuld; die andern laßt stehn.

Pöschmann.

46.

Gesang
bey feyerlicher Bewirthung.

Mel. Unbesorgt, voll edler Freuden ꝛc.

Sey, o Tag, zu deiner Ehre
Uns ein Fest,
Das die Stimmen voller Chöre
Jauchzen läßt!
O Tag, den das günstige Schicksal uns beut!
Sey ganz der harmonischen Freude geweiht!

Laßt

Laßt uns unter lautem Schalle
Fröhlich seyn!
Wir versammelten, wir alle.
Stimmen ein.
Seht, wie die beflügelten Stunden entfliehn!
Winkt ihnen durch Heiterkeit, daß sie verziehn!

Fern von Sorgen uns zu freuen,
Sind wir hier.
In gesellschaftlichen Reihen
Trinken wir.
Wir freun uns, und trinken aus vollem Pocal,
Der Gönner und Freunde vereinigte Zahl.

Die Ihr Kunst und Weisheit stützet,
Lebt beglückt!
Die Ihr Menschenrecht beschützet,
Lebt beglückt!
Lebt, würdige Väter, von Jedem verehrt,
Der sich und die Seinen in Frieden ernährt!

Wer die Zahl der Bürger mehret,
Leb in Ruh!
Und das Glück, das er begehret,
Eil ihm zu!
Lebt alle zufrieden durch Euer Geschick,
Und gönnt auch dem Wirthe sein bürgerlich Glück!

47.

Die Gelassenheit.

Mel. O die Liebe weckt mich immer ꝛc.

Mögen doch am Himmel hangen
Trübe Wolken ohne Zahl;
Bald sind sie vorüber gangen,
Und die Sonne lacht ins Thal!

Unser Leben ist nicht immer
Ein verschleyerter April;
Endlich lacht der Hofnungsschimmer
Und das trübe Meer wird still.

Immer kann der West nicht fächeln,
Auch der Nord muß einmal wehn,
Will man sehn den Himmel lächeln:
Muß man ihn auch weinen sehn!

Unmuth macht das Herz nicht weiser,
Herzen, schickt euch in die Zeit!
Gram macht nur das Leben greiser,
Herzen, lernt Zufriedenheit!

Trübe Stunden gehn vorüber,
Schnell, wie eine Frühlingsnacht,
Und des Herzens stumpfe Fiber
Wird durch sie nur scharf gemacht.

Heil

Heil dem, der des Lebens Leiden,
Ruhig und gelassen trägt!
Immer hat die Vorsicht Freuden,
Nach dem Kummer abgewägt.

G. W. Burmann.

48.

Lobgesang der Liebe.

Mel. Frölich tönt der Becherklang ꝛc.

Liebe, Quelle süßer Lust,
Geist der Erdensphäre,
Wir erbau'n in unsrer Brust
Heute dir Altäre.
Brautgesänge tönen
Und mit Mirthen krönen
Den Pokal die Schönen.
Himmlische, es flamme Dank
Dir in unserm Lobgesang!

Ueberall, wo Tag und Nacht
Auf der Welt sich scheiden,
Herrschet, Liebe, deine Macht,
Walten deine Freuden.

An beglückten Küsten,
In verbrannten Wüsten,
Und wo Eulen nisten,
Ueberall, o Zauberinn,
Reichen deine Zepter hin.

Jeder Tugend Knospe reift
Schnell in deinen Strahlen,
Und dein starker Arm ergreift
Auch den Kannibalen.
Bettler lehrst du fühlen —
Und die Frohen spielen
Selbst mit Königsstühlen.
Holder Gleichheit Fahnen weh'n
Nur auf deinen Sonnenhöh'n.

Wo ein voller Busen winkt,
Zittern oft die Helden,
Und in weiche Arme sinkt
Gern der Herr der Welten.
Keine Panzer schützen
Vor der Pfeile Spitzen,
Welche Mädchen schnitzen.
Auch in Herzen, hart wie Stein,
Gräbt sich tief die Liebe ein.

Reißt

Reißt aus unsrer Lebenszeit
Jene frohen Stunden,
Wo das Herz die Seligkeit
Süßer Lust empfunden —
Brüder, ach! wir gäben
Dann für unser Leben
Nicht — das Laub der Reben.
Düster schlöß' sich unsre Brust
Fremden Leiden, fremder Lust.

Da nur, wo im Wechselhang
Menschen sich verbinden,
Und für heißen Liebesdrang
Gegenliebe finden,
Da nur säuselt Friede,
Da nur reift die Blüthe
Wahrer Menschengüte.
Und in schönen Thaten preißt
Hochbeglückt sich unser Geist.

Drum so singt im Jubelton:
Alle sollen leben,
Die der Minne süßen Lohn
Zu erringen streben.
Die bei treuen Küssen
Zu vergessen wissen,
Was sie sonst vermissen.

Glückliche! — wir segnen euch!
Eure Dürftigkeit ist reich.

Freudig wall', o Weib! voran
Auf des Lebens Pfaden.
Muthig blickt auf dich der Mann
Und der Blick zeugt Thaten! —
  Matt vom Lebensspiele
  Lohnen einst am Ziele
  Himmlische Gefühle!
Glückliche! — wir segnen euch!
Euch belohnt der Mirthenzweig.

49.

Lied der Freude.

Mel. Frölich tönt der Becherklang rc.

Freude sei das Losungswort
Unsrer dichten Kreise,
Es ertöne da und dort,
In verschiedner Weise!
  Bis die Sonn' am Hügel
  Aus des Meeres Spiegel
  Hebt die goldnen Flügel —
Neuer Freuden leichtem Lauf
Stecket sie die Fackel auf.

Zu Gesängen Amphions
Mildert sie die Kehlen;
Durch sie schmilzt des Göttersohns
Saitenspiel die Seelen;
Unmuth schreitet weiter —
Stirnen werden heiter,
Wenn der Töne Leiter
Tausendfach sich biegt und krümmt,
Und das Herz zur Freude stimmt.

Schöner Thaten Blüthe reift
In dem Freudetrunknen
Und der Tugend Arm ergreift
Den schon halb gesunknen.
Bettlern giebt sie Kronen —
Wütriche auf Thronen
Lernen Menschen schonen —
Helden giebt sie Lämmermuth,
Tändelei der Tigerbrut.

Wenn der Freude Fittig laut
Um die Haine rauschte
Und die rauhe Löwenhaut
Herkules vertauschte,
Dann saß er erschrocken
Mit gesalbten Locken
An Omphalens Rocken.

Und des Wilden Herz genaß
Von der Wuth, die ihn besaß.

Freude, deine Flammen sprühn,
Ohne zu verheeren,
Vor dir schmilzt der Gram dahin —
Vor dir trocknen Zähren!
Unsrer Tage Kette
Von dem Wiegenbette
Bis zur Grabesstätte
Lenktest du mit sanfter Hand,
Wo sie sich durch Dornen wand.

Die ihr so begeistert steht
An der Freudenquelle —
Sagt, warum ihr länger späht
Nach dem Ort der Hölle?
Da, wo Harm und Thränen
Schrecklich zu verhöhnen —
Nur in Leichentönen
Kauz und Eule ewig schrein,
Da muß wohl die Hölle seyn!

Aber, wo zu Schmerz und Lust
Menschen sich verbrüdern,
Und das Seufzen einer Brust
Schnell mit Trost erwiedern —

Wo mit Trug und Ränken
Wechselnd sich zu kränken,
Keine Menschen denken —
Da ist unser Heiligthum,
Da, da ist Elisium! —

Wo beim Wein zu Thaten sich
Jünglinge verbinden,
Und in jedem Zuge dich,
Holde Freude finden —
Wo Thusneldens Feuer
Durch den keuschen Schleier
Winkt zur Liebesfeier —
Da ist unser Heiligthum
Da, da ist Elisium!

Und da laßt uns Hütten baun
Zwischen Wald und Hügel,
Ohne Graben, ohne Zaun,
Ohne Schloß und Riegel;
Rund um unsre Hütten
Schwärme durch die Blüthen
Jeder Wurm in Frieden!
Wurm und Mensch — die sollen gleich
Sich erfreun in Gottes Reich.

50.

50.

Beym Aerndteschmause.

Die Felder sind nun alle leer:
Dieß sey des Liedes Ton!
Der frohe Landmann hofft nicht mehr
Auf ungewissen Lohn.

Wohlthätig giebt ihm sein Geschick
Mehr, als er sich erbat.
Weit übersteigt der Aernde Glück
Die Hoffnungen der Saat.

Dank sey der Vorsicht für das Loos
Der segensreichen Flur!
Wie mild gebar der Erde Schooß
Den Reichthum der Natur!

Dank sey ihr, daß uns in Gefahr
Ihr Schutz sich treu bewies,
Und, wo Verlust zu fürchten war,
Die Furcht verschwinden ließ!

Dank sey ihr, daß kein Feind voll Wuth
In unsre Gränzen drang,
Daß unsre Güter keine Glut,
Kein Hagelsturm verschlang!

Wohl

Wohl dem, der, seines Dankes voll,
Ihn thätig wirken heißt,
Und, wo er Armen helfen soll,
Als Bruder sich beweist!

Wohl dem, der, kundig seiner Pflicht,
Sie gern und freudig thut,
Und dessen ganze Zuversicht
Auf seiner Pflicht beruht!

Auf, tanzt und singt! Und Alles sey
Der Freude sich bewußt!
Ein reines Herz, der Unschuld treu,
Hat Recht zu Scherz und Lust.

Von unsern Feldern weiche nie
Der Furchtbarkeit Genuß!
Bey jeder Aernde schmücke sie
Ein neuer Ueberfluß!

G. S. Brunner.

51.

Auf eine vollblühende Rose.

Mel. Das ganze Dorf versammlet sich.

Glüh nicht in deiner Purpurzier,
Du Königin des Lenzen,
So lieblich lächelnd von Spalier
Umringt von grünen Kränzen.

Glüh nicht so reizend auf mich her,
Du stimmst mich nur zum Leide,
Denn bald, o bald prangst du nicht mehr
In deinem Purpurkleide.

Ja Röschen, eine kurze Zeit —
O daß ich dirs muß sagen!
Stehst du in deiner Herrlichkeit
Und wir stehn da und klagen,

Daß wir dich Holde welken sehn,
Und Lüftchen denn bunt über,
Wie Staub die zarten Blätter wehn,
Ins ew'ge Nichts hinüber.

Doch liebes Röschen, so wie du,
Sinkt oft im vollsten Triebe,
Die Jugend hin zur Grabes Ruh
Und Freundschaft weint und Liebe.

Denn sieh, Herzmütterchen Natur
Steht mit dem Tod im Bunde,
Ihm weiht sie jede Kreatur
Auf diesem Erdenrunde.

Zwar würkt sie kraftvoll immerdar,
Schaft immer neues Leben,
Doch würgt er, was sie kaum gebahr,
Es hilft kein Widerstreben.

Auf Erden sieht man weit und breit
Den Tod ans Leben gränzen,
Doch kömmt vielleicht einst eine Zeit,
Wo ewig Rosen glänzen.

v. W. geb. Fr. v. K.

52.

Jugendweisheit.

Eigne Melodie von Holland.

Ihr frölichen Jünglinge, höret
Den frölichen Jüngling, er lehret
Euch glücklich und weise zu seyn.
Heut ist mir im Herzen so helle,
Ich schöpfe die Freud' aus der Quelle
Im alten hungarischen Wein.

Auf!

Auf! wackre Gesellen, und tränket
Mit Freude die Seelen! es kränket
Den höllischen Drachen das Glück!
Doch hütet euch, Brüder, er lauschet,
Und wo sich ein Jüngling berauschet,
Da grinzt er mit schielendem Blick.

Oft führt er bei nächtlichen Fackeln
Die Reigen der Thoren; sie wackeln
Frohlockend und träumen nicht Harm.
Er führt sie im Taumel des Tanzes;
Noch duften die Blumen des Kranzes,
Schon hielt sie die Ninon im Arm.

Ich warne dich, flatternde Jugend:
Oft gränzet die Freude der Tugend
An giftiger Laster Genuß.
So schleichet im freundlichen Schatten
Der Pappel, auf blühenden Matten
Die Natter, und sticht dich im Fuß.

Doch halte sich's jeder zur Schande
Zu flieh'n die holdseligen Bande,
Womit uns die Liebe umschlingt!
Sie führt uns am rosigten Bändchen
Mit sammtnen und kosenden Händchen
Bis sie in den Himmel uns bringt.

O Wonne, unsäglich Vergnügen
In Armen der Liebe zu liegen,
In himmlischer Unschuld Genuß!
Ich glaube, mit neidenden Blicken
Und schmachtendem Geisterentzücken
Umschweben die Engel den Kuß.

Ich hätt' euch noch vieles gelehret,
Das Mädchen hier hat mich gestöret.
Sie weckte den Trunknen dort auf.
Wart, Braune! gleich wirst du ihn büßen,
Er straft dich mit duftenden Küßen
Und hascht dich im wankenden Lauf.

F. L. Gr. z. Stollberg.

53.

Lied zum Kirmstanze.

Mel. Es leben die Alten, die Mädchen und Wein ꝛc. oder auch: Wer gleichet uns freudigen Fischern im Kahn ꝛc.

Juchheisa! nach Sitte beziehn wir den Plan.
Kund werd' uns vom Schulzen der Kirmsschutz gethan.
Juchheisa! hoch flattern die Kränze des Mai'n,
Auf, schlinget die Hände zum festlichen Reihn!

Wir

Wir wünschten, wir sehnten dich Kirmstag her-
bei.
Kein Tag ist so lustig im blumigen Mai.
Wir harrten ums Frühroth und guckten empor,
Da kräh'ten die Hähne, da brachst du hervor.

Du schwebtest zum Dörfchen in Feiertagstracht.
Flugs schwand das Gesindel der schläfrigen Nacht,
Flugs rieb sich der Dörfer hellschmunzelnd den Blick,
Und ließ auf dem Pfühle die Sorgen zurück.

Lahm geht nun die Arbeit, als hätt' sie die
Gicht,
Verstummt ist die Tenne, das Rädchen schnurrt
nicht;
Wohl schnarret die Fiedel, laut hämmert die Brust,
Und überall hüpfet leichtfüßig die Lust.

Juchheisa! flink läßt sich der Wirbel hier drehn,
Vermögen wohl Weste hier stärker zu wehn?
Potztausend da wirft schon der Boden sich krumm,
Und rechts und links taumeln die Häuser herum.

Juchheisa! trallalla! schon regt sich der Plan,
Froh drängen die Kinder und Greise heran.
Einst tanztet ihr Greise, jetzt steht ihr in Ruh;
Bald sehen wir Tänzer euch Kindern hier zu.

Drum lustig, eh's Alter die Flügel uns lähmt,
Doch nur nicht querfeld ein, wo man sich dann schämt!
Leicht taumelt die Freude zum Fallstrick und sinkt,
Und kläglich thut Reuhanns, der hinterdrein hinkt.

Er ächzet, er jammert; wir wollen ihn scheun;
Wir wollen in Züchten und Ehren uns freun.
Frisch Fiedler! die Stunden der Freude sind rar,
Und Kirmstag kömmt leider nur Einmal im Jahr.

He Kirmstag! wie freundlich, wie gütig bist du!
Du bringest uns Kurzweil und Kuchen dazu.
Kein Tag ist so lustig im blumichten Mai;
Drum jauchzt dir noch Alles beim Kehraus: Juchhei!

54.
Beym Abschied des Sommers.

Mel. Auf! auf, ihr Brüder! und seyd stark ꝛc.

Mit deiner ganzen Heiterkeit,
O Tag, verkläre dich!
Und Alles, was der Wirth uns beut,
Sey Nahrung der Zufriedenheit,
Und Alles freue sich!

Zu

Zu andern Zeiten sind wir nicht
So, wie auf heute, froh.
Der kennt zu wenig seine Pflicht,
Der, wenn er schmaust, im Ernste spricht:
Wärs alle Tage so!

Der frohe Sinn hat seine Zeit,
Und seine Zeit der Fleiß.
Wohl dem, der gern sich Rosen streut,
Die er zuvor durch Thätigkeit
Sich selbst zu pflanzen weiß!

Hier, wo mit Nektar im Pokal
Uns Vater Bacchus winkt:
Hier labt man sich beym frohen Mahl,
Trinkt muthig, und vergißt die Zahl
Der Gläser, die man trinkt.

Hier stimmt mit uns die Unschuld ein,
Und Freude singt aus ihr.
Der Wohlstand würzet unsern Wein:
Wir trinken, um vergnügt zu seyn;
Als Weise trinken wir.

Hier weht im Freyen uns der West
Gesunde Lüfte zu.
Eh uns der Sommer ganz verläßt,
Gewährt er noch zum Abschiedsfest
Uns diesen Tag der Ruh.

Und du, o Abend, laß uns dich
In deiner Anmuth sehn!
Durch deinen Reiz verschönre sich
Der Garten, wo gesellschaftlich
Die Stunden uns vergehn!

Gieb Jedem, dem es hier gefällt,
O Himmel, neuen Muth!
Wir leben hier in einer Welt,
Wo man zur Freude sich gesellt,
Und diese Welt ist gut.

G. S. Brunner.

55.

An den Mond.

Eigne Melodie von Burmann, oder auch:
O die Liebe weckt mich immer &c.

Sanfte Luna, gut und milde,
Wie ein liebes Mädchen schön:
Ach, ich kann an deinem Bilde
Niemals, niemals satt mich sehn!

Bist so lieblich, scheinst so helle,
Blendest nasse Augen nicht,
Und hast doch auf alle Fälle
So ein himmlisch Angesicht!

Wenn du so im Blauen lächelst,
Und ich seh dich dann so an:
Denk ich, daß du mich belächelst,
Und du lachst mich auch wohl an!

Fühle dann in deinen Nächten
Eines ganzen Lebens Glück,
Das wohl Manche fühlen möchten
Bey des Lebens Misgeschick!

Und dein liebes helles Auge
Scheucht mein Seelendunkel hin,
Daß ich neu am Tage tauge
Und voll Muth und Menschheit bin.

Ausgesöhnt mit allen Wesen,
Lach ich meine Welt dann an,
Denn dein Antlitz läßt mich lesen:
Was Geduld und Hofnung kan.

Und so oft mich Unmuth plaget
Seh ich in dein sanft Gesicht,
Bis mein Dankgefühle saget:
Gottes schöne Welt ist licht! —

Burmann.

56.

Das Reich der Liebe.

Mel. Nicht bloß für diese Unterwelt ꝛc.

Die alte Finsterniß entwich,
Die Wüste ward erhellt!
Da schuf der grosse Schöpfer, sich
Zum Tempel, diese Welt.

In Eintracht wandelte die Schaar
Der lichten Sterne fort;
Und Liebe, lauter Liebe war
Das große Schöpfungswort.

Auf Erden must' ein Paradies,
Ein Liebes-Tempel blühn,
Wo jedes Lüftgen ruhig blies
Durchs Friedenvolle Grün.

Wo in der Unschuld Heiligthum
Das Lamm bei Tiegern ging,
Wo Zweig an Zweig, und Blum' an Blum',
In Liebesknoten hing.

Hier sollten gleich dem Sonnenstral,
Die Seelen alle rein,
Auf jedem Berg, in jedem Thal,
Die Menschen Brüder seyn.

Ach, aber ach! es floh zu bald,
Zu bald die goldne Zeit;
Ins Reich der Liebe trat Gewalt;
Der Tempel ward entweiht.

Jedoch, wenn seliges Vertraun
Nicht ganz die Erde ließ,
So laßt uns wieder auferbaun
Ein Wonneparadies.

O selig, dreimal selig ist
Das Plätzchen unterm Mond,
Wo Weisheit sich mit Einfalt küßt,
Wo Lieb und Treue wohnt;

Der Große mit dem Niedern geht,
Ihn brüderlich umarmt,
Des Schwächern, der um Beistand fleht,
Ein Stärk'rer sich erbarmt;

Am Morgen, wenn des Landmanns Lied
Aus voller Scheun' erklingt,
Die Wittwe nicht gen Himmel sieht,
Und matt die Hände ringt;

Am Abend, wer sein graues Haar
Mit Ehr' im Stillen trägt,
Sich nach so manchem sauren Jahr
Nicht trostlos niederlegt.

Wohlan, ihr Brüder! laßt uns so
Im seligem Vertraun
Auf unsrer schönen Erde froh
Den Liebes-Tempel baun!

Im Angesicht der Menschen hier
Wird unser Werk bestehn,
Und einst im Sternenglanze wir
Den bessern Tempel sehn.

57.

Lied beym Kirmeßschmause.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens rc.

Laßt in der Stadt sich freuen,
Wer dort zu leben hat!
Das Dorf ist unsern Reihen
Itzt lieber, als die Stadt.
Die Lust beym Kirmeßfeste
Versammlet muntre Gäste;
Hier labt man sich aufs beste,
Und ißt und trinkt sich satt.

Sanct Martin mag durch Schmäuse
Der Stadt willkommen seyn:
Ihm mögen hundert Kreise
Am Tisch ihr Opfer weihn.

Hier

Hier gilt er nichts; er treibe
Sein Wesen dort, und bleibe
Uns hochgeneigt vom Leibe;
Uns kann er nicht erfreun.

Welch Bild von seinem Glücke
Stellt itzt der Landmann dar!
Er grüßt mit heitrem Blicke
Sein größtes Fest im Jahr.
Bey Baß- und Geigentönen,
Beym Tanz mit seiner Schönen,
Vergißt er, was beym Fröhnen
Ihm oft beschwerlich war.

Hier, wo gesunde Lüfte
Uneingeschlossen wehn,
Und frische Balsamdüfte
Aus Feld und Wald entstehn:
Hier folgt man seinem Hange,
Weiß nichts von eitlem Range,
Lebt frey von steifem Zwange,
Und lebt natürlichschön.

Wohl dem, der auf dem Lande
Die Stadt entbehren kann!
In seinem Ruhestande
Lebt er als freyer Mann.

Ihm lacht auf allen Wegen
Sein fruchtbar Feld entgegen,
Und ihren milden Segen
Beut die Natur ihm an.

Wohl dem, der sich zum Ruhme
Uns hier als Wirth erfreut!
In seinem Eigenthume
Wohnt die Zufriedenheit.
Wir lassen ihm zu Ehren
Der Freundschaft Stimme hören;
Laut sey in frohen Chören
Ihm unser Dank geweiht!

Der beste Wirth soll leben!
Er kann nicht besser seyn.
Was Zeit und Glück ihm geben,
Müß ihn noch spät erfreun!
In langer Jahre Reihen
Lad er noch oft vom neuen
Die Lieben und Getreuen
Zur Kirmeßfeyer ein!

G. S. Brunner.

58.

Menschenbestimmung.

Mel. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte ꝛc.

Was ist der Mensch? — halb Thier, halb Engel,
Klein, elend, dürftig, — herrlich, groß!
Was ist sein Schicksal? — tausend Mängel
Und tausend Güter sind sein Loos.
Ihm blühen manche sanfte Freuden,
Auch manche die zu früh verdirbt.
Ihn foltern schauervolle Leiden.
Er reist, wird alt, entnervt und stirbt.

Ich seh' der Schöpfung große Fülle,
Erstaun' und sink' bewundernd hin —
Seh', daß ich, in der schönsten Hülle,
Der Erde erstes Wesen bin.
Schnell schaft die Phantasie mir Flügel
Führt mich zu neuen Welten hin,
Und schnell bedeckt ein Erdenhügel
Mich, der ich Staub vom Staube bin —

Unendlich viel, — unglaublich wenig, —
Voll Schwachheit und voll Schöpfungskraft,
Der Meere und der Länder König,
Der Sklave jeder Leidenschaft —

So steigt der Mensch zur stolzen Größe
Und trozt Natur und Zeit und Glück,
Und sinkt in Fesseln, darbt in Blöße,
Und setzt sich unters Thier zurück!

Er predigt Weisheit, singt die Tugend,
Und drängt sich, Weihrauch ihr zu streun;
Vergißt sich selbst, vergeudt die Jugend
Und schläft im Arm des Lasters ein —
Träumt glücklich sich und — öd' und wüste
Erwacht er — schauert und bereut.
Kämpft männlich gegen alle Lüste,
Und — fühlt sich voll Gebrechlichkeit —

Du Meisterstück aus Gotteshänden,
Wär' dieß dein einzigs Leben nur,
Sollt' deiner Schöpfung Zweck hier enden,
Bliebst du ein Räthsel der Natur!
Nein, — Gott schuf dich für Ewigkeiten,
Für höh'res Glück, für hellres Licht,
Gab Mängel und Vollkommenheiten,
Zur Prüfung dir, zum Unterricht.

Das Straucheln unsrer Schülerjahren
Soll einst dem Mann Erfahrung seyn.
Nur nach den größesten Gefahren
Kann Ruh und Glück uns ganz erfreun.

Wenn wir, mit sehnsuchtsvollen Blicken,
Nach Wahrheit, Licht und Weisheit spähn,
Dann erst fühlt unser Herz Entzücken
Wenn wir sie ohne Täuschung sehn.

Dort wo sich Heere Sonnen drehen
Soll ich des Weltbau's Herrlichkeit
Soll ich des Schöpfers Größe sehen,
Umstrahlt mich Licht und Seligkeit.
Der Nebel flieht, mein Blick wird heiter,
Ich schau, was unerforschlich schien.
Mit Engelskräften eil' ich weiter —
Und Sonnen und Planeten fliehn. —

L. Evers.

59.

Lebensgenuß.

Mel. Heyda, lustig, ich bin Hans rc.

Wer des Lebens Freuden will
Rein und wahr geniessen
Lebe harmlos, fromm und still,
Hab ein frei Gewissen
Und an Gottes Schöpfung Lust!
Liebe Sonn und Sterne;
Seines Adels sich bewußt,
Geh er hin und lerne!

Lerne was ihn heben kann,
Ueber Monds und Sonnen;
Wandle muthig auf der Bahn,
So wie er begonnen!
Schaue liebevoll umher,
Auf die andern Waller,
Wirke gern, leicht oder schwer,
Zu der Wohlfahrt aller!

Wer des Lebens Harm und Schmerz,
Leichter will ertragen,
Habe nur ein reines Herz,
Und er darf nicht zagen.
O die Tage schweren Zugs,
Die ihm nicht gefallen,
Werden endlich leichten Flugs,
Auch vorüber wallen.

Wer der fernen Ewigkeit
Namenlose Freuden
Schmecken will, der sey bereit,
(Aber seys, bescheiden)
Zu dem näheren Genuß,
Dieses kurzen Lebens;
Blühen wird vor seinem Fuß,
Keine Lust vergebens.

Mögen diese Tage schnell
Wie der Staub verschwinden,
Immer soll am Freudenquell
Mich der Morgen finden,
Bis der Mond mein Grab beglänzt
Will ich mich erfreuen;
Flora wird alsdann bekränzt,
Rosen drüber streuen.

C. Rudolphi.

60.

Naturgesang.

Mel. Der Landmann hat viel Freude ꝛc.

Entzückt will ich dich preisen,
Natur, so lang ich bin!
Nichts soll mich dir entreissen,
Du Allbeleberinn!

Wohl dem, der dir ergeben
Des Daseins froh genießt,
Und endlich sanft sein Leben
Im trauten Forst beschließt!

Dir hat mein Herz geschworen,
Natur, früh hast du mich
Zum Liebling auserkohren,
Deß preis' ich, Holde, dich!

Du machst Gebirg und Felder
Und selbst die Düsterniß
Der wildverwachs'nen Wälder
Für mich zum Paradies!

In deiner Reize Fülle
Schwelgt, Göttliche, mein Blick!
Dich täglich ohne Hülle
Zu schauen, welch ein Glück!

Uns, Sängern deiner Lieder,
Ward dieser Vollgenuß —
Wir sehn und sehn dich wieder
Und nie mit Ueberdruß.

Der Gottheit Hauch umschwebet
Die Wälder hoch und dicht.
Sie liebt, was grünt und lebet;
In Mauern wohnt sie nicht.

Nicht eitler Kunst Gepränge,
Nein, Einfalt liebt sie nur;
Gern hört sie Lobgesänge,
Wie du sie lehrst, Natur!

Wie fühlt ich oft dem Sitze
Der Allmacht mich so nah,
Wenn von des Berges Spitze
Ich dein Erwachen sah.

Wie bin ich wonnetrunken
Dann oft im stillen Hain
Anbetend hingesunken,
Ihr meinen Dank zu weihn!

Zu solchen Seligkeiten,
Vom Weichling nie gekannt,
Winkt täglich dem Geweihten
Hold deine Zauberhand.

Beschwerden nicht zu scheuen,
Zu tragen Forst und Gluth,
Stählst du den Vielgetreuen
Mit Nervenkraft und Muth.

Entzückt will ich dich preisen,
Natur, so lang ich bin!
Nichts soll mich dir entreissen
Du Allbeleberinn!

Wohl dem, der dir ergeben
Des Daseins froh genießt,
Und endlich sanft sein Leben
Im trauten Forst beschließt!

von Wildungen.

61.

Freudenlied.

Mel. Es jubelten jüngst die brittischen Brüder.

Es eilen, es eilen, gleich rauschenden Fluthen,
Die flüchtigen Stunden der Freude dahin!
Sie fliehn, wie das Wölkchen am Bogen des Himmels!
Sie fliehen! Genießt sie! Ach Freunde, sie fliehn!
Auf, auf, auf, genießt des Lebens
Erste Frühlingsblüthen!
Eilt, der Genuß ist des Lebens Gewinn!

O sänke nicht trübe das Auge zur Erde.
Wie ist es hienieden so lieblich, so schön!
Der Wald und der Bach und die Bläue des Himmels,
Und sonst noch so Vieles, so Vieles zu sehn!
Horch, horch, horch der Nachtigallen
Liebliches Geflöte,
Und das Gejubel in Thälern und Höhn!

Es schäumet im Becher die purpurne Traube,
Und wirket so mächtig durch Mark und Gebein!
O schlürfe den Nektar voll geistigen Lebens,
Und freue dich, Mensch, unter Menschen zu sein!

Hohes

Hohes Muths erhebt Lyäus
Seine treuen Schüler!
Eilt, ihm den schäumenden Becher zu weihn!

Des Lebens Entzücken nicht einsam genossen!
Nicht einsamen Thälern die Thräne geweint!
Nicht einsamen Hainen den Busen geöfnet!
Weil irdisch die Göttliche Menschen erscheint!
Hand in Hand durch Labyrinthe
Seiner Pilgerreise
Wandelt am Arme des Freundes der Freund.

Genossen! O freut euch der Segnungen Fülle!
Noch blüht euch das Blümchen im duftenden Moos!
Drum pflücket die Blumen der Freuden behende!
Und dankend genießet das glückliche Loos!
Dank, Natur! Wir, gute Mutter,
Freun uns deiner Gaben,
Leben und sterben in deinem Schoos!

Harries.

62.

Lied bey der Weinlese.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut ꝛc.

Kommt, ihr Winzer, und zugleich
Weiber, Töchter, Söhne!
Diese Tage rufen euch
Zu der schönsten Scene!
Euer größtes Fest im Jahr
Ist nach Wunsch erschienen:
Nehmet eurer Pflichten wahr,
Ehre zu verdienen!

Streicht die Gänge durch und sucht,
Hippen in den Händen,
Allen Ranken ihre Frucht
Geizig zu entwenden.
Diese Gaben der Natur
Sind von hohem Werthe.
Schade, wenn auch eine nur
Sich am Stock verzehrte!

Haltet eure Keltern rein,
Daß der Saft nicht leide:
Unverdorben sey der Wein,
Dieß Getränk der Freude!

Soll er uns durch seine Kraft
Laben und erfrischen:
O! so darf in seinen Saft
Sich nichts Fremdes mischen.

Ist das Tagewerk vollbracht,
Und der Fleiß entbunden:
Dann erholt euch auf die Nacht
Durch die Abendstunden.
Muntre Tänze sollen dann
Euch in Reihen schließen;
Und wer Lust genießen kann,
Soll sie frey genießen.

Hier ist Alles freudenvoll:
Kommt herbey, ihr Schönen!
Jugendlicher Epheu soll
Eure Scheitel krönen.
Hier ist Most und alter Wein:
Beydes soll euch laben;
Laßt uns nur so glücklich seyn,
Euch bey uns zu haben!

Dank sey, erster Winzer, dir,
Den wir Noah nennen!
Möchten Alle so, wie wir,
Deinen Vorzug kennen!

Von den Heiden, die den Werth
Edler Trauben kannten,
Wurdest du als Gott verehrt,
Den sie Bacchus nannten.

Göttlich ist der Traubengeist;
Laßt uns ihn erheben!
Alles, was man Nektar heißt,
Fließt im Saft der Reben.
Segen ist auf dieß Geschenk
Der Natur verbreitet.
Solche Kraft hat kein Getränk,
Durch die Kunst bereitet.

Unsern Sinn soll sein Genuß
Stärken und erquicken;
Aber nie soll Ueberfluß
Den Genuß ersticken.
Ruhm ists für das volle Glas,
Wenn es uns begeistert;
Schimpf, wenn sich das Uebermaaß
Der Vernunft bemeistert.

Dich, o Freund, beglückt dieß Fest
Ganz nach Deinem Willen:
Alle leeren Fässer läßt
Vater Bacchus füllen.

Nimm, als Wirth, noch unsern Dank
Zum vergnügten Schlusse!
Jährlich fließe milder Trank
Dir im Ueberflusse!

G. S. Brunner.

63.

Lied.

Mel. Bey der hellsten Mittagssonne. ꝛc.

Lange suchten wir den Frieden,
Den die große Welt nicht giebt.
Hier sind wir von ihr geschieden,
Wo man stille Weisheit liebt;
Hier, wo Ruh und Einigkeit
Guter Menschen Herz erfreut.

Freude, die so wohl der Jugend,
Die so wohl dem Alter steht!
Der ist auch kein Freund der Tugend,
Der auf dich, du Holde, schmäht;
Ruh und sanfter Friede spricht
Von des Frohen Angesicht.

Dankbar wollen wir empfinden,
Wie viel Gutes Gott uns gab,

Und mit Blumen froh umwinden
Unsers Lebens Pilgerstab.
Wenn uns dann das Schicksal ruft,
Ruhig wandern wir zur Gruft.

Ha! noch weilt es! Laßt uns eilen!
Unser ist die Freude heut,
Unser alles, was wir theilen,
Froher durch Geselligkeit.
Stille Weisheit unser Ziel,
Unsrer Eintracht Hochgefühl.

Alxinger.

64.

Am Geburtstage der Mutter.

Mel. Fröhlich tönt der Becherklang 2c.

Sey, o Tag, uns feyerlich!
Feyerlich uns allen!
Unsre Liebe läßt für dich
Frohe Töne schallen.
Mit umglänzten Blicken
Winkt uns das Entzücken,
Dich, o Tag, zu schmücken.
Heil der Theuern, deren Fest
Uns versammlet jauchzen läßt!

Eine

Eine Mutter, welche wir
Nie genug erheben,
Lebt und freut sich; Dank sey dir,
Vorsicht, für Ihr Leben!
Dank von unsern Reihen,
Daß wir uns vom neuen
Ihres Lebens freuen!
Reich an Hoffnung, reich an Glück,
Kehrt Ihr erster Tag zurück.

Frommen Weihrauch bringt die Pflicht
Kindlich Ihr entgegen.
O wie heiter sind wir nicht
Ihrer Güte wegen!
Was wir heute feyern,
Müsse sich der Theuern
Einst noch spät erneuern!
Tag, der Ihr so festlich ist,
Sey noch oft von Ihr gegrüßt!

Schallt auch Ihm, der unsre Ruh
Treu und wachsam schützet,
Wünsche, schallt dem Vater zu,
Der uns liebreich stützet!
Bester Vater, höre
Deiner Kinder Chöre,
Voll von Deiner Ehre!

Neugestärkt sey Deine Kraft,
Und Dein Leben dauerhaft!

Vorsicht, schenk auf lange Zeit
Uns der Aeltern Leben!
Tage voll Zufriedenheit
Kann nur dieß uns geben.
O! gewähre Beiden
Immer neue Freuden,
Fern von allen Leiden!
Laß Sie, dieß ist unser Flehn,
Freud an Ihren Kindern sehn!

Auf Ihr Leben und Ihr Glück
Sey das Glas geleeret,
Und durch keinen trüben Blick
Unsre Lust gestöret!
Ruft zuletzt, ruft alle
Noch mit lautem Schalle,
Daß es wiederhalle!
Breit auf dieses ganze Haus,
Himmel, deinen Segen aus!

G. S. Brunner.

65.

Am Geburtstage des Vaters.

Mel. Freude, schöner Götterfunken, ꝛc.

Laß mit Jauchzen dich empfangen,
Unser größter Tag im Jahr,
Der dem wartenden Verlangen
Schon im Geist willkommen war!
Fest des Vaters, den wir ehren,
Du erfreust uns; Dank sey Dir!
Wir vereinen uns in Chören,
Und vereint frohlocken wir.

Chor. O wie glücklich reift die Blüthe,
Die ein treuer Vater schützt!
Die noch frühen Zweige stützt
Liebreich des Verpflegers Güte.

Heil dem Tage, der Dich heute
Mit dem Ruf der Wonne grüßt!
Bester Vater, Dir zur Seite
Fühlen wir, welch Fest er ist.
Dieser Tag war Deinem Leben
Einst sein froher Anbeginn.
Seine Würde zu erheben,
Regt sich unser ganzer Sinn.

Chor.

Chor. Welcher Tag im ganzen Jahre
Strahlt uns heller, als dieß Licht?
Ihm zu opfern, bringt die Pflicht
Frommen Weihrauch zum Altare.

Mitten unter seiner Feyer
Wallen Dir die Herzen zu.
Welches Glück kann uns so theuer,
So unschätzbar seyn, als Du?
Uns begeistert mit Entzücken
Deiner Liebe hoher Preis,
Den kein Redner auszudrücken,
Keine Kunst zu schildern weiß.

Chor. Auch die größten Güter reichen
Nicht an dieses edle Gut:
Was der Väter Liebe thut,
Dem muß alle Freundschaft weichen.

Höre, was bey Deinem Glücke
Unsre Mutter Dir entdeckt!
Zeigen nicht schon Ihre Blicke
Dir ein Herz, von Freud erweckt?
Jede Miene sagt durch Schweigen:
Meine Stütze lebt in Dir.
Lebe froh! Du bist mein eigen;
Denn die Vorsicht gab Dich mir.

Chor. Glücklich Haus, wo gleiche Seelen
Jeder Morgen neu vereint!
Wo ein solches Paar erscheint,
Was kann da zur Freude fehlen?

Feyerlicher Saft der Reben
Steht für uns zum Trunk bereit.
Bester Vater, Deinem Leben
Sey dieß volle Glas geweiht!
Lebe langer Jahre Reihen,
Die Dir ungestört vergehn!
O wie werden wir uns freuen,
Dich noch einst als Greis zu sehn!

Chor. Wie sich Deine Jahre mehren,
Werde stets das Glück Dir neu!
Deine Liebe bleib uns treu!
Unser Dank soll ewig währen.

G. S. Brunner.

66.

Trinklied im May.

Mel. Es leben die Alten 2c.

Bekränzet die Tonnen,
Und zapfet mir Wein;
Der May ist begonnen,
Wir müssen uns freun!
Die Winde verstummen,
Und athmen noch kaum;
Die Bienlein umsummen
Den blühenden Baum.

Die Nachtigall flötet
Im grünen Gebüsch;
Das Abendlicht röthet
Uns Gläser und Tisch.
Bekränzet die Tonnen,
Und zapfet mir Wein:
Der May ist begonnen,
Wir müssen uns freun!

Zum Mahle, zum Mahle,
Die Flaschen herbey!
Zwey volle Pokale
Gebühren dem May.

Er träuft auf die Blüthen
Sein Roth und sein Weiß;
Die Vögelein brüten
Im Schatten des Mays.

Er schenket dem Haine
Verliebten Gesang,
Und Gläsern beym Weine
Melodischen Klang;
Giebt Mädchen und Knaben
Ein Minnegefühl,
Und herrliche Gaben
Zum Kuß und zum Spiel.

Ihr Jüngling', ihr Schönen,
Gebt Dank ihm und Preis!
Laßt Gläser ertönen
Zur Ehre des Mays!
Es grüne die Laube,
Die Küsse verschließt;
Es wachse die Traube,
Der Nektar entfließt!

Es blühe der Rasen,
Wo Liebende gehn,
Wo Tanten und Basen
Die Küsse nicht sehn!

Ihr lachenden Lüfte,
Bleibt heiter und hell;
Ihr Blüthen voll Düfte,
Verweht nicht so schnell!

Hölty.

67.

Unsre Freuden.

Mel. Wann ich einst das Ziel errungen habe 2c.

Träume sind des Lebens beste Freuden,
Täuschung nur und eitler Flitterschein!
Drum so will ich mich am Wahne weiden,
Weder klügeln noch zu weise seyn.

Keusche Liebe, heilige Gefühle
Und der Freundschaft vestes Seelenband,
Sind des Pilgers Trost in dem Gewühle
Auf der Wallfahrt in sein Vaterland.

Sind es Träume: O so laßt mich träumen,
Bis im Tode sich mein Auge schließt.
Dort erwach ich, wo bey Lebensbäumen
Ungetrübt der Quell der Freuden fließt.

J. G. Frh. v. Salis.

68.

Tugendlied.

Mel. Maurer ächter Weisheit Kinder rc.

Brüder! seht bei reinen Scherzen
Dieses Lebens Jahre fliehn,
O und lasset eure Herzen
Nur für reine Tugend glühn.
In der Unschuld schönem Bilde
Fühlet euer höchstes Glück.
Solche Freuden sind ein Blick
In elysische Gefilde.

Sanfte Tugenden vermählen
Sich mit holder Liebe Scherz
Und verschönern dann die Seelen
Und erheben jedes Herz.
Seht ihr Liebenden im Bilde
Edler Freundschaft unser Glück!
Reine Freuden sind ein Blick
In elysische Gefilde.

Ihr in glänzenden Palästen,
Denen mild die Sonne scheint,
Denket auch bey euren Festen
Daß gedrückte Armuth weint.

O ihr Großen sucht mit Milde
Eurer Brüder Mißgeschick,
Jede Wohlthat ist ein Blick
In elysische Gefilde.

Tröstet Euch betrübte Armen,
Lernet göttliche Geduld.
Suchet ihr umsonst Erbarmen,
Fliehet Euch der Menschen Huld:
In der Zukunft schönem Bilde
Zeigt sich euer beßres Glück,
Eure Sanftmuth ist ein Blick
In elysische Gefilde.

Gräber winken und verschwunden
Ist der Erde stolze Pracht;
Selig dann, wer es empfunden,
Daß die Tugend glücklich macht.
Ihm erscheint im Rosenbilde
Ewig dauernd süsses Glück.
Menschen seht mit solchem Blick
In elysische Gefilde.

69.

Tafellied.

Eigne Melodie.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unsern Kreis geschlossen,
Hat über uns im Rosenkleid
Ihr Füllhorn ausgegossen.
Alle.
Aus ihrem Becher tranken wir;
Des freun wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genossen.

Doch pflegt sie mit noch besserm Wein
Ihr Freudenmahl zu schließen,
Und schenkt davon den Lieben ein,
Die ihrer Huld genießen.
Alle.
Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut?
Wir wollen ihn nicht missen.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Strahl
Dem Menschenfreund entgegen.

Der

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein:
Wir schenken ihn den Armen ein,
Und Labsal ist ihr Segen.

Blumauer.

70.

Freudenlied.

Mel. Auf und trinkt! ꝛc.

Jauchzet laut, hocherfreut!
Brüder, jeder Gute
Sollte fröhlich sein;
Drum mit hohem Muthe,
Wollen wir uns freun!
Jauchzet laut, hocherfreut!
Freudenreich ist unser Leben;
Gott hat uns so viel gegeben!

Seht, o seht um euch her!
Wie sich in den Lüften
Alles freudig regt,
Wie sich's auf den Triften
Frey und froh bewegt!
Seht, o seht um euch her!

Seht! es weiß von keinem Leide. —
Uns sei auch das Daseyn Freude!

Wie so wohl ist uns nun!
Heil'ger Freundschaft Triebe,
Froher Jugend Scherz,
Wein, Gesang und Liebe
Heben hoch das Herz.
Wie so wohl ist uns nun!
Seufzt ein Armer, o wir eilen
Freud' und Glück mit ihm zu theilen.

Heilig ist unser Band!
Dir, die uns verbunden,
Tugend, danken wir,
Daß in seel'gen Stunden
Wir uns freuen hier!
Heilig ist unser Band!
Laßt getrennt nicht stets uns weinen! —
Einst wird uns Ein Land vereinen!

C. G. Hensler.

71.

Tischlied.

Eigne Melodie von J. H. Lorenz.

Keinen Biedermann entweiht
Nach der Arbeit Fröhlichkeit:
Drum so laßt uns fröhlich sein,
Auf zum Mahle! schafft uns Wein!

Erst vergeßt die große Pflicht
Gegen ihn, den Geber, nicht!
Weiht ihm kindlich euren Dank,
Daß er segne Speis und Trank!

Und dann sitzt mit frohem Sinn
Zu dem kleinen Mahle hin,
Von des Zwanges Tyranney,
Von der Mode Kette frey.

Hochmuth sey von uns verbannt,
Gleichheit schürzt der Freundschaft Band;
Bruderlieb' ist unser Schwur,
Bruderliebe gilt hier nur!

Alxinger.

72.

Der Morgen im Lenze.

Mel. von Schulz, oder auch: Es leben die Alten.

Wie reizend, wie wonnig
Ist alles umher!
Am Hügel wie sonnig!
Wie schattig am Wehr!
Dort spiegeln sich Erlen
Im blauen Crystall;
Hier wiegen sich Schmerlen
Im tosenden Fall.

Wie grünet die Aue
So lieblich, so mild!
Wie pranget im Thaue
Das Blumengefild!
Schon kleidet die Beere
Sich würzig in Roth;
Schon schwillet die Aehre
Des Segens zu Brod.

Der Birkenbusch wanket
Am flüsternden Hain;
Die Brombeer umranket
Das Felsengestein.

Die

Die Bienen besummen
Die Matten entlang;
Die Frösche verstummen
Dem Lerchengesang.

Die Hänflinge nisten
Nach löblichem Brauch,
Die Männchen belisten
Die Weibchen im Strauch.
Die Heerden vom Thale
Verfolgen die Spur
Zum labenden Mahle
Der blumigen Flur.

Wie wonnig ist Alles!
Wie alles so hehr!
Das Rauschen des Falles!
Der Schatten am Wehr! —
Es heimeln die Freuden
Der Jugend mich an.
O daß ich muß scheiden
Vom lieblichen Wahn!

W. G. Becker.

73.

Die Genügsamkeit.

Mel. Als ich auf meiner Bleiche ꝛc.

Entflieht, ihr bangen Sorgen!
Kommt nicht in meine Brust!
Noch schenkt mir jeder Morgen
Zufriedenheit und Lust.
Der räuberische Kummer
Raubt uns nur Wonn' und Scherz;
Vergiftet uns den Schlummer,
Und hinterläßt uns Schmerz.

Kein Wunsch soll mich bethören,
Der mich zum Sklaven macht.
Zum Sklaven stolzer Ehren,
Zum Sklaven stolzer Pracht.
Statt herrlicher Palläste,
Ergötzt mich Freundschaft nur,
Das Lispeln sanfter Weste
Auf Blumenvoller Flur.

Mich reizt statt großer Güter,
Ein munterer Gesang,
Und Eintracht der Gemüther,
Gesellschaft sonder Zwang.

So fließt, entfernt vom Neide,
Mein Leben still dahin;
Sagt, Kenner wahrer Freude,
Ob ich nicht glücklich bin?

74.

Frühlingslied.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Unsre Wiesen grünen wieder,
Blumen düften überall,
Fröhlich tönen Finkenlieder,
Zärtlich schlägt die Nachtigall,
Alle Wipfel werden grüner,
Liebe girrt und heckt darinn;
Jeder Schäfer wird nun kühner,
Sanfter jede Schäferinn.

Blüten die die Knosp entwickeln,
Hüllt der Lenz in grünes Laub;
Färbt den Samet der Aurickeln,
Pudert sie mit Silberstaub.
Sieh! das holde Maienreischen
Dringt aus breitem Blatt hervor,
Beut sich zum bescheidnen Sträuschen
An der Unschuld Busenflor.

Auf

Auf den zarten Stengeln wanken
Tulpenkelche, roth und gelb,
Und das Geisblatt flicht aus Ranken
Liebenden ein Laubgewölb'.
Alle Lüfte säuseln lauer
Mit dem Hauch der Lieb' uns an;
Frühlingslust und Wonneschauer
Fühlet was noch fühlen kann.

v. Salis.

75.

Aufforderung zum Gesang.

Mel. Bey der hellsten Mittagssonne ꝛc.

Hört ihr meine deutschen Brüder,
Oefnet weit und hoch eu'r Herz!
Ha! mich drängt der Gott der Lieder;
Schweig Philosophie und Scherz!
Schweig Philosophie und Scherz,
Wie die Stimme, sing das Herz!

Singen will ich, wann den Becher,
Frohe Brüder, hoch ihr hebt;
Singen will ich, daß den Zecher
Zauberey und Wonn' umschwebt.
Bacchus tanzt vorauf die Spur
Hin zur feiernden Natur.

Seht,

Seht, wie unter meinen Liedern
Gottes Erde sich verschönt;
Hört, den Jubel zu erwiedern,
Wie der Schall zurücketönt!
Sing nur Liebe, Freud und Wein,
Und die Schöpfung stimmt dir ein.

Streckt euch fröhlich in dem Grase,
Denkt, es ist der Mutter Schooß;
Zeigt ihr ihre Gab im Glase,
Durch Genießen wird sie groß.
Heil der Mutter nah und fern,
Reichlich giebt sie, und giebt gern!

Giebt uns Brodt und Oel und Reben,
Nachtigall und Blumenduft,
Weht durch ihrer Kinder Leben
Nach der Arbeit Abendluft.
Werft euch, werft euch, werft euch hin,
Preist den treuen Muttersinn!

Allen ihren Kindern blinken
Morgenroth und Sonnenschein;
Einig kommen sie und trinken,
Trinken Wachsthum und Gedeihn;
Durch sie fährt der Liebe Hauch,
Schafft sie, und erhält sie auch.

Und wir nehmen Lust und Treue,
Genügsamkeit und Harmonie,
Nicht nach Ordnung, Maaß und Reihe,
All auf einmal tränket sie;
Und ihr Balsam hebt das Blut,
Machts gesund und leicht und gut.

Sieh! ich nütze deine Gaben,
Schlucke deine Düfte ein!
Will mein Erbtheil von dir haben,
Deine Milch und deinen Wein! —
Mutter da! da ist mein Dank!
Jauchzen ist er und Gesang!

Unzer.

76.

Der deutsche Brauch.

Ein Rundgesang.

Eigne Melodie von Fleischer.

Der Vorsänger.

Ich höre gern beim Weine singen;
Zumal, wenn man vom Weine singt.
Er macht, daß alle Stimmen klingen,
Daß selbst des Dichters Lied gelingt.

Ihr

Ihr werdet ihn doch nicht vertreiben,
Den lieben alten deutschen Brauch?

Alle.

Wir üben ihn auch,
Er ist vortreflich, er soll bleiben.

Der Nachbar.

Von braver Väter guten Bräuchen,
Von ihren Sitten gut und rein,
Darf nie ein biedrer Enkel weichen;
Er lerne sich, wie sie erfreun.
Drum laßt es immer so beim Alten,
Wär auch das Trinken nur ein Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch;
Wir wollens treulich beibehalten.

Ein andrer.

Wenns auch noch nicht erfunden wäre,
O! wir erfündens noch der Welt:
Wir pflanzten Wein, bei meiner Ehre!
Und schenkten ihr ihn ohne Geld.
Wir würden sie uns recht verbinden,
Und ewig werden wie der Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch;
Wir würdens ganz gewiß erfinden.

Ein dritter.

Nach meinem wenigen Bedünken
Muß wohl der Trieb, sich zu erfreun,
Die Lust und das Talent zu trinken,
Dem Menschen angebohren seyn.
Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen,
Und nicht etwa ein bloßer Brauch.

Alle.

Das meinen wir auch;
Und wollens heut noch thätig zeigen.

Ein vierter.

Fang ich erst an ein Glas zu leeren,
So schenk ich gleich auch wieder ein;
Nichts kann mir grössre Lust gewähren,
Als im vertrauten Kreis der Wein.
Drum Brüder, wie die Alten sangen,
Singt auch und übt den deutschen Brauch.

Alle.

Das wollen wir auch!
Frisch auf, ihn fröhlich anzufangen.

Ebert.

77.

Der Jüngling an die Freude.

Eigne Melodie von Graun.

Freude, Göttinn meiner Jugend,
Höre mich!
Laß die Lieder, die dir schallen,
Jedem Aedlen wohlgefallen,
Was hier tönet, tönt durch dich!

Tugendschwester, Kind des Himmels,
Glück der Welt!
Denn was kann beglückt zu leben
Uns des Glückes Göttinn geben,
Das man nicht durch dich erhält?

Stumme Hüter todter Schätze
Sind nur reich.
Dem, der keinen Schatz bewachet,
Sinnreich scherzt und singt und lachet,
Ist kein karger König gleich.

Gieb dem Jüngling, deinem Freunde,
Frohen Muth;
Reine Reize gieb den Schönen,
Heitre Weisheit Deutschlands Söhnen,
Und den Greisen junges Blut.

Aber fliehe der Bacchanten
Unvernunft!
Flieh auf ewig die Gesichter
Aller finstern Splitterrichter
Und die ganze Heuchlerzunft.

v. Hagedorn.

78.

Lenzempfindung.

Mel. Wann ich einst das Ziel errungen habe ꝛc.

Seht die Veilchen, seht die Hyacinthen,
Beide haben Himmelsreitz geerbt;
Preis dem Schöpfer, der mit Wonnetinten
Seine schöne Blumenwelt gefärbt!

O, vor euch, ihr lichten Strahlenscenen,
Beuget die Begeisterung ihr Knie.
Vor'm Naturkonzert und seinen Tönen
Schweigt der Kunst geträumte Harmonie.

Gott! in welchen Sternen, welchen Sonnen
Kann der Frühling übertroffen seyn?
Und des Menschen harr'ten größ're Wonnen?
Schön're Welten? und der Mensch wär' klein?

G. W. Burmann.

79.

Am Geburtstage einer Freundinn.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens ꝛc.

Zeig uns in heitren Zügen,
O Freude, dein Gesicht!
Geselliges Vergnügen,
Verlaß uns heute nicht!
Zu dieses Tages Ehren
Erscheinen wir in Chören,
Die ganz für dich gehören,
Und feyern ihn aus Pflicht.

Was kann uns mehr erfreuen,
Als unsrer Freundinn Fest,
Das sich für unsre Reihen
So glänzend blicken läßt?
Verscheucht in ihre Klüfte,
Entflohn die rauhern Lüfte;
Und sanfte Frühlingsdüfte
Verkündigt uns der West.

Ihr Schönen, deren Herzen
Sich eurer Freundinn weihn,
Laßt mitten unter Scherzen
Ihr Fest euch wichtig seyn!

Der

Der Vorzug, der Sie zieret,
Hat euch Ihr zugeführet;
In Ihrem Umgang rühret
Euch Anmuth ohne Schein.

Laßt uns die Stimm erheben,
Ihr Freunde, die ihr wißt,
Wie schätzbar unsrem Leben
Das Glück der Freundschaft ist!
Im Kreis mit muntern Schönen
Soll dieses Glück ertönen,
Das mit den schönsten Scenen
Uns hier in Eintracht grüßt.

Hier, Freundinn, bey dem Feste,
Das Dir bereitet ward,
Wo jeder Blick der Gäste
Empfindung offenbart:
Hier laß die Gläser klingen,
Dir Wünsche zuzubringen!
Laß uns mit Anstand singen,
Nicht nach Bacchantenart!

Wenn einst in spätern Jahren
Von dieser Festlichkeit
Von der wir Zeugen waren,
Uns noch das Bild erfreut:

Dann

Dann werden wir uns fragen,
Wer von den frühern Tagen
Noch übrig ist? und sagen:
Das war vergnügte Zeit!

Dann bringen wir Dir wieder
Der Freundschaft Opfer dar,
Und jubelfrohe Lieder
Sing unsre ganze Schaar!
Und Alles, Alles glänze
Um Dich vom neuen Lenze!
Und Alles winde Kränze
Von Veilchen um Dein Haar!

O theure Freundinn, lebe!
So rufen wir Dir zu.
Noch späte Freuden gebe
Dir dieser Tag der Ruh!
Der beste Wunsch erschalle
Mit lautem Wiederhalle
Zuletzt noch durch uns alle,
Und dieser Wunsch bist Du!

G. S. Brunner.

80.

Tafellied.

Mel. Freude, schöner Götterfunken, rc.

Legt eu'r Tagewerk nun nieder,
Kommt, euch heute wohl zu thun!
Seht, die Freude winkt, ihr Brüder,
Euch zu ihrer Feier nun.
Sehet, manche süße Gabe,
Die den Körper neu erfrischt,
Hat aus ihrer reichen Habe
Mutter Erd' uns aufgetischt.

Doch Genügsamkeit umschwebe
Unsern stillen Freundekreis!
An des Prassers Tafel klebe
Unterjochter Armen Schweiß.
Heilig sey der Alten Sitte,
Als man noch genüglich aß,
Froh der Vater in der Mitte
Seiner trauten Kinder saß.

Wenn es unserm Brudermahle
Nur an Liebe nicht gebricht,
O so reizt im goldnen Saale
Uns der Prunk der Fürsten nicht.

Freundschaft bleibe unser Streben,
Liebe unser schönstes Gut!
Ohne Liebe gleicht das Leben
Einem Körper ohne Blut.

Ratschky.

81.

Lied im Herbste zu singen.

Mel. Gesundheit, Herr Nachbar, mein Gläs=
chen ist leer ꝛc.

Wohl Allen, die leben, um fröhlich zu seyn!
Was können sie Besseres, als daß sie sich freun?
Der Himmel hat Jedem das Seine beschieden;
Man nütze, was da ist, und bleibe zufrieden.
Wer klug ist, der richtet zum Wechsel sich ein; :,:
Es kann ja, wenns so ist, nicht immer so seyn.

Die Jahreszeit ruft uns vom Garten ins Haus:
Die Bäume verwelken, der Sommer ist aus.
Wir haben ihn alle mit Freuden genossen;
So werd er denn itzt auch mit Freuden beschlossen.
Man kann ja nicht immer des Sommers sich
freun; :,:
Itzt laden uns Wintervergnügungen ein.

Er=

Erhalte dich dauernd, o Wohnplatz der Ruh!
Hier lebt man im Schooße der Freyheit und Ruh.
Hier kann man, voll muthiger Deutschheit im Herzen,
Beym mislichsten Laufe der Dinge noch scherzen.
Es geht ja nicht immer die Kreuz und die Queer; :,:
Und wärs auch noch schlimmer, was wär es nun mehr?

Man richte sich weislich nach Schicksal und Zeit!
Wer ändert das Loos, das der Himmel uns beut?
Er weiß ja, was gut ist; wir lassen ihn walten;
Was helfen die Stirne verdrüßliche Falten?
Was nützet das Murren? Ein fröhlicher Muth; :,:
Denkt immer: Wärs anders, so wär es nicht gut.
:,:
Weg, ernste Betrachtung! Hier sind wir vergnügt.
Es lebe, wer herzhaft die Grillen besiegt!
Lebt glücklich, ihr Schönen! Lebt glücklich, ihr Reihen
Geselliger Freunde! Wir wollen uns freuen.
Wir füllen die Gläser, und trinken sie leer; :,:
Wenns immer so wäre, was wollten wir mehr?

Hoch

Hoch steige die Ehre der Weisheit empor!
Hoch lebe der Musen geschwisterlich Chor!
Es blühe die Handlung, daß Fortgang und Segen
Den Fleiß der Geschäffte begünstigen mögen!
Wo Handlung, und Weisheit und Künste gedeihn; :,:
Fühlt Alles sich glücklich, kann Alles sich freun.

Lebt lange! lebt ruhig, und bleibet uns treu!
Der Winter eilt, ehe wirs denken, vorbey.
Dann lockt uns der Garten; dann kommen wir wieder,
Und singen von neuem gesellige Lieder:
Und trinken und tanzen; doch alles mit Ziel; :,:
Wärs täglich, wie heute, so wär es zu viel.

G. S. Brunner.

82.

Brautlied.

Mel. O die Liebe weckt mich immer ꝛc.

Von der Freundschaft süßen Küssen
Windet sich die Holde los;
Mädchen klagen, sie zu missen
Ist ein gar zu schweres Loos.

Klagt

Klagt nicht, Mädchen, Klagen stören
Reihentanz und Freudenfest;
Heiter wird sie wiederkehren,
Die euch heut als Braut verläßt.

Schmückt denn, Mädchen! kränzt die Schöne,
Dieses Festes Königinn,
Wehret nicht der Freudenthräne
Rollend auf den Busen hin.

Daß sie selber für sich wähle
Frische Farben, lichtes Band.
Hell ist ihre schöne Seele,
Hell und leicht sey ihr Gewand.

Hell war ihres Lebens Morgen,
Sanft die Luft, die sie umfloß,
Denn sie kannte keine Sorgen,
Unter Freuden ward sie groß.

Heiter wurden ihre Tänze,
Lieblich war ihr Seitenspiel,
Unverwelklich ihre Kränze,
Wahr und edel ihr Gefühl.

Sey denn auch ihr Eheleben
Wie ein schöner Sommertag,
Den die Weste leicht umschweben,
Leicht, wie Amors Flügelschlag.

Vögel singen, Stürme schweigen,
Und die Luft ist hellgebläut;
Wird er sich zum Abend neigen:
Dann verspäte sich die Zeit.

v. Schütze.

83.

Ermunterung zur Fröhlichkeit.

Mel. Brüder laßt uns lustig seyn, oder auch: Gaudeamus, etc.

Sollt auch ich durch Gram und Leid
Meinen Leib verzehren,
Und des Lebens Fröhlichkeit
Weil ich leb' entbehren?
Freunde, nein! es stehet fest
Meiner Jugend Ueberrest
Soll mir Lust gewähren.

Quellen tausendfacher Lust,
Jugend, Schönheit, Liebe!
Ihr erweckt in meiner Brust
Schmeichelhafte Triebe.
Kein Genuß ergrübelt sich;
Ich weiß gnug, indem ich mich
Im Empfinden übe.

Hab ich doch wie Phillis küßt
Heute noch erfahren;
Phillis die so reizend ist
Und von achtzehn Jahren,
Freundlich, sittsam, treu wie Gold,
Weiß die Brust, die mir nur hold,
Schwarz von Aug' und Haaren.

Wer mein Thun zu meistern denkt
Predigt tauben Ohren,
Schmähen hat mich nie gekränkt:
Wo ist der gebohren,
Welcher allen wohlgefällt?
Und woraus besteht die Welt? —
Mehrentheils aus Thoren.

Wer den Werth der Freyheit kennt,
Nimmt aus ihr die Lehre,
Daß, was die Natur vergönnt,
Unser Wohl vermehre.
Rückt das Ende nun heran;
O so wird ein freier Mann
Andrer Welten Ehre!

Hagedorn.

84.

Trinklied.

Mel. Auf, ihr meine deutschen Brüder ꝛc.

Bis zum Rande füllt den Becher!
Bacchus liebt ein volles Maaß.
Stoßt zusammen, frohe Zecher!
Eurem Mädchen gilt das Glas.
Fühlt, wie leicht im trauten Kreise
Jedes Zwanges Fessel reißt!
Fühlts, und ruft nach deutscher Weise
Laut, wie euer Mädchen heißt.

Geht von hier rund um die Erde:
Liebe herrschet rund umher.
Hört, die Liebe ruft ihr: Werde!
Und es füllt sich Land und Meer.
Nur den Thoren sprossen Nesseln,
Wo der Kluge Rosen bricht.
Bacchus Kranz und Amors Fesseln
Schänden keinen Weisen nicht.

Quält mit ihrem Marmorherzen
Euch ein Mägdlein hie und da;
O so denkt der Liebe Schmerzen
Selbst sind oft Ambrosia.

Aber läßt euch jene wandern
Mit dem Körbchen: großen Dank!
Hurtig greift nach einer andern;
Da sind mehr, wo sie entsprang.

Auf dann, Brüder! stoßt zusammen!
Ihr, in reiner Minne Sold,
Nennt uns, die mit edlen Flammen
Euch geläutert hat, wie Gold,
Ihren Namen — Lina (—) lebe!
Dich, o Lina, bet' ich an;
Und der gute Himmel gebe,
Wenn ich wünsche, dir zum Mann.

Sander.

85.

Freundschaftsbund.

Mel. Lienchen einst wirst du die meine, oder auch: Alles lieb und paart sich wieder ꝛc.

Brüder, freuet euch zur Wette,
Schlingt die große Bruderkette
Um die Freude, eh' sie flieht!
Eingebannt nach Zaubrerweise
Schwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus

Aus der Kette, die wir knüpfen,
Soll die Liebe nicht entschlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht;
Denn um draus sich loszuwinden,
Müßte sie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

Blumauer.

86.

Mein Geheimniß.

Eigne Melodie: oder auch: Nicht bloß für diese Unterwelt ꝛc.

Wie viel hat mir das Glück geschenkt!
Es gab mir einen Freund,
Der mit mir liest und mit mir denkt,
Und mit mir lacht und weint.

Auch eine Schwester gab es mir
Die, wie sich selbst mich liebt
Was sie nur hat, das giebt sie mir
Der, was er hat, ihr giebt.

Und meine Schafnerin, ihr glich
Kaum Martha, warlich nein;
So flink, so nett, so wirthschaftlich
So treu kann keine seyn.

Was fehlt mir noch? Ein Liebchen nur,
Von hohen innern Werth;
Schön zärtlich, heiter, ganz Natur —
Auch das ist mir beschert.

So viele Schätze häuft allein
Des Himmels Gunst auf mich
Will jemand auch so glücklich seyn
So mach er es, wie ich.

Hört! warum ich so seelig bin,
So reich am Geist und Leib!
Freund, Schwester, Liebchen, Schafnerin
Ist alles mir mein Weib.

87.

An einen Jüngling.

Mel. Als ich auf meiner Bleiche rc.

Es zeugte mit der Freude
Zwei Töchter der Genuß:
Die folgen wechselnd beide
Dem Vater auf dem Fuß.

Die Eine gleichet Heben,
Ist ewig schön und jung,
Blickt froh zurück ins Leben,
Und heißt Erinnerung.

Sie

Sie wählt, ihr Haar zu kränzen,
Ros' und Vergißnichtmein;
Schwärmt gern, in Sylfentänzen,
Im väterlichen Hain;

Und ihre liebste Stelle
Zu jeder Zeit im Jahr
Ist, wo am Schimmerquelle
Die Mutter sie gebahr.

Aus ihren Locken weben
Sich Hofnung, Wiedersehn,
Ihr Stirnband, und umschweben
Uns sanft beim Schlafengehn. —

Die Andre, siech und hager,
Mit wundgeweintem Blick,
Sieht auf das Rosenlager
Der Aeltern scheu zurück.

Verwelkter Kränze Reste
Entstellen ihr Gesicht;
Sie flieht Gesang und Feste;
Wird alt, und stirbt doch nicht.

Sie heißet Reue. Nattern
Zerfressen oft ihr Herz;
Die grauen Locken flattern,
Zerrissen wild vom Schmerz.

Sie haßt die schöne Schwester,
Mit ihrem Blick, so hell!
Ihr ist der Freunde Bester
Ein Trank aus Lethe's Quell. —

Du, dem von Kuß und Traube
Die Wange höher glüht,
Hör' in der Frühlingslaube,
Was mir die Weisheit rieth:

Willst du vor späten Leiden
Der Reue sicher sein;
Laß, Jüngling, deine Freuden
Die Geistesschönheit weihn.

Und willst du greis noch fühlen,
Wie zu der Rosenzeit;
Laß deine Stirne kühlen
Den Kranz der Mäßigkeit.

Fridrich.

88.

Reine Lust.

Eigne Melodie.

Leben und zum Quell vom Leben
Leicht und lichtfroh sich erheben!
Groß und göttlich sich empfinden,
Großes suchen, Großes finden —
Warrlich! Warrlich! reine Lust
Himmel in des Menschen Brust!

Dich, du Quell des Lebens, denken,
Sich vor dir, wie nichts, versenken,
Dich in allen Wesen merken,
Sich durch dich erhöhn und stärken,
Dein gewiß, sich deiner freun —
Diese Seligkeit sei mein!

Brüder freundlich anzublicken,
Leidende mit Lust erquicken —
Eignes Leiden ohne Klagen,
Fremdes stärkend, tröstend tragen
Diese Lust der Menschheit sei
Meinem Herzen täglich neu.

Immer sichtbar vorzuschreiten,
Wegs-Unkundige zu leiten,

Vor der Täuschung, vor Gefahren
Sich und Andre zu verwahren —
Diese Weisheit, diese Lust
Herrsche stets in meiner Brust!

Lavater.

89.

Am Namensfest einer liebenden Mutter.

Im August.

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

Segen, reicher Segen krönt
Unsre Fluren wieder;
Sicheln rauschen, Jubel tönt
In die Thäler nieder:
Jeder Baum ein Lustgezelt;
Ueberall Gesänge!
O der schönen Gotteswelt!
Freuden giebts die Menge.

Zwar beim süßesten Gesang
Thürmen sich Gewitter;
Feindesruf und Waffenklang
Hemmt das Mahl der Schnitter:

Plöz-

Plözlich schweigt die Feldschalmei,
Beben Wald und Wiese,
Und zur bangen Wüstenei
Werden Paradiese.

Doch im Lenze grünt das Feld,
Keimt die Saat aufs neue;
Für die schöne Gotteswelt
Sorgen Lieb' und Treue.
Mag um stille Büsche dort
Wilde Zwietracht wüten!
Ruhig küßt das Täubchen fort;
Nachtigallen brüten.

Du, die mütterlich das Nest
Zarter Vöglein decket!
Liebe, die zum Erntefest
Ihre Kinder wecket!
Unsre Freundin fleht zu dir,
Und wir alle flehen:
Laß beim Wonnebecher hier
Deine Flügel wehen!

J. G. Jacobi.

90.

Der Eistanz.

Eigne Melodie von Reichardt, oder auch: Gesundheit, Herr Nachbar, mein Gläschen ist leer ꝛc.

Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer,
Auf Silberkristallen dahin und daher:
Der Stahl ist uns Fittig, der Himmel das Dach,
Die Lüfte sind heilig und schweben uns nach.
So gleiten wir, Brüder, mit frölichem Sinn
Auf eherner Tiefe das Leben dahin.

Wer wölbte dich oben, du goldenes Haus?
Und legte den Boden mit Demant uns aus?
Und gab uns den flüchtigen Funken im Stahl?
Zu tanzen, zu schweben im himmlischen Saal.
So schweben wir, Brüder, mit frölichem Sinn
Im himmlischen Saale das Leben dahin.

Da stand sie die Sonne, in Düfte gehüllt,
Da rauchen die Berge, da schwebet ihr Bild!
Da ging sie danieder und siehe, der Mond
Wie silbern er über und unter uns wohnt.
So wallen wir, Brüder, mit frölichem Sinn
Durch Mond und durch Sonne das Leben dahin.

Seht

Seht auf nun, da brennen im himmlischen Meer
Die Funken; und brennen im Frost um uns her.
Der oben den Himmel mit Sonnen besteckt,
Hats unten mit Blumen des Frostes gedeckt.
Wir gleiten, o Brüder, mit frölichem Sinn
Auf Sternengefilden das Leben dahin.

Er macht' uns geräumig den lustigen Saal
Und gab uns in Nöthen die Füße von Stahl,
Und gab uns im Froste das wärmende Herz,
Zu stehn auf den Fluten, zu schweben im Scherz,
Wir streben, o Brüder, mit ehernem Sinn,
Auf Fluthen und Abgrund das Leben dahin.

Herder.

91.

Winterlied.

Eigne Melodie von Seidel.

Das Feld ist weiß, so blank und rein,
Vergoldet von der Sonne Schein,
Die blaue Luft ist stille;
Hell, wie Kristall,
Blinkt überall
Der Fluren Silberhülle.

Der

Der Lichtstral spaltet sich im Eis,
Es flimmert blau und roth und weiß,
Und wechselt seine Farbe.
Aus Schnee heraus
Ragt, nakt und kraus,
Des Dorngebüsches Garbe.

Von Reifenduft befiedert sind
Die Zweige rings, die sanfte Wind'
Im Sonnenstral bewegen.
Dort stäubt vom Baum
Der Flocken Pflaum
Wie leichter Blütenregen.

Tief sinkt der braune Tannenast
Und drohet, mit des Schnees Last
Den Wandrer zu beschütten;
Vom Frost der Nacht
Gehärtet, kracht
Der Weg, von seinen Tritten.

Das Bächlein schleicht, von Eis geengt:
Voll lautrer, blauer Zacken hängt
Das Dach, es stockt die Quelle:
Im Sturze harrt,
Zu Glas erstarrt,
Des Wasserfalles Welle.

Die

Die blaue Meise piepet laut;
Der muntre Sperling pickt vertraut
Die Körner vor der Scheune.
Der Zeisig hüpft
Vergnügt und schlüpft
Durch blätterlose Haine.

Wohlan! auf festgediegner Bahn
Klimm' ich den Hügel schnell hinan,
Und blicke froh ins Weite;
Und preise den,
Der rings so schön
Die Silberflocken streute.

Salis.

92.

Dithyrambe.

Eigne Melodie von Reichardt.

Wenn des Kapweins Glut im Krystall mir flammt;
Dann betracht' ich vergnügt ihn, und nippe!
Wenn ein Weiblein sorgt für das Schenkenamt;
O dann schwebt mir die Seel' auf der Lippe!
Denn sie mahnet mich an;
Und ich trinke, was ich kann,
Die Begeisterung der Traub': Aganippe!

Dann

Dann erblühst du, Erd', ein Elysium!
Dann bestirnt sich ein anderer Himmel!
Wie von Honig schwärmts und von Most ringsum,
Und von heiligem Rankengewimmel!
Mich berauschet ein Duft
Der Ambrosia; mir ruft
Der Silen und die Najad' im Getümmel!

O wie braust ihr Erz und der Efeustab,
Zu dem Taumel des Evoegrusses!
Ich enttauml' im Sturm die Gebirg' hinab,
Und mich freut des verwegnen Entschlusses!
Wie entzückt, o Silen!
Die Mänade mich so schön
Zu der Wonne des ambrosischen Kusses!

Voß.

93.

Trinklied.

Eigne Melodie von Zelter.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Drum gab uns Gott den Wein.
Auf! laßt bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseins freun!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht,

Drum

Drum stoßet an,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
Der bleibt ein Narr sein Lebelang,
Und Narren sind wir nicht!

Die Lieb erhebt des Menschen Herz
Zu schöner Edelthat;
Schafft Linderung für jeden Schmerz,
Streut Licht auf dunkelm Pfad.
Weh dem! dem Lieb und Wein gebricht,
Drum küßt und trinkt,
Klingt an und singt
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
Der bleibt ein Narr sein Lebelang,
Und Narren sind wir nicht!

Ein Lied voll reiner Harmonie
In treuer Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh
Und nach der Arbeit Schweis:
Drum ruhet nach erfüllter Pflicht
Und klinget an,
Und singet dann,

Was unser Lehrer spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang,
Und Narren sind wir nicht!

Voß.

94.

Rundgesang.

Für die Schnellgläubigen.

Eigne Melodie von Schulz.

Wir trinken, kühl umschattet,
Den Rebensaft;
Und Seel' an Seele gattet
Magnetenkraft!
Rundum, wie Klett' an Klette,
Schlingt fest die Zauberkette!
Ach unterm Mond' ist mancherlei
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Magnetisch braust im Glase
Der Wein, und perlt,
Von schwindelnder Ekstase
Wie umgequerlt!

Schlürft ein; und süsser Wirbel
Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!
Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Das Wasser selbst macht trunken
Von Seligkeit,
Hat Glaubenshand den Funken
Hineingestreut;
Doch weiht sie Wein, dann höht er
Wie Bliz den Geist zum Aether!
Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Frech magst du schrein und lästern,
Du Atheist!
Trozt, Brüder, trozt, ihr Schwestern
Dem Antichrist!
Wir hegen Lieb' und Glauben,
Einfältig gleich den Tauben!
Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Schmähts immer hyperbolisch,
Ihr Herrn, und klaft!
Uns dünkt sie apostolisch
Die Wunderkraft!
Wir sind, wie echte Beter,
In Demut Wunderthäter!
Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Ihr träumt; wir sehn in Klarheit!
Dank, Messmer, dir!
Wir sehn mit Gaßner Wahrheit
Und Puysegür!
Wir traun auf deine Bude,
Cagliostro, ewger Jude!
Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Zeugts, Schwestern, sanft bekrabbelt
Um Hüft' und Brust,
Wie hold ihr zuckt und rabbelt
Vor Seelenlust!
Wie drängt euch wahrzusagen
Der sechste Sinn im Magen!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Ihr kuckt euch bis zum Zwinger
Der Seel' hinein,
Und lest mit zartem Finger,
Nur nicht Latein;
Ihr heilt, und meßt die Dauer,
Und blinzt durch Thür und Mauer!
Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Ha, schaut! wie Regenbogen
Blüht Zauberglanz,
Magnetisch hergezogen
Um unsern Kranz!
Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!
Und auf den Mund den Finger!
Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Bagnesen.

95.

Vor dem Braten.

Eigne Melodie von Reichardt.

Sehr willkommen, lieber Hase,
Sehr willkommen bist du heut;
Nimmer duckst du mehr im Grase;
Alle wir mit vollem Glase
Läuten dir das Grabgeläut!

Dein schon harrt die große Gabel,
Und das große Messer dein!
Bald zerhackt dichs, wie ein Sabel,
Bösewicht! und unsern Schnabel
Soll dein saftig Fleisch erfreun!

Ha! dich fing der gute Bauer,
Dem du oft den Kohl geraubt.
Abends stand er auf der Lauer;
Komm nur, sprach er; meinst du, Schlauer,
Was dem Reh, sei dir erlaubt?

Hirsch und Rehe können grasen,
Wo nur was zu grasen ist;
Wenn sie auch mein Korn durchrasen!
Anders, wenn ein Schelm von Hasen
Mir den Winterkohl zerfrißt!

Endlich hält dich schlauen Rammler
Fest am Hinterlauf die Schnur!
Ach du wackrer Kräutersammler,
Streckst die Löffel? Sei kein Dammler!
Du mußt her! Ja quike nur!

Drohn auch Bruch' und Nackenschläge,
Wenn dich hier der Förster spürt;
Was er droht hat güte Wege!
Stöhl er selbst mir im Gehege,
Traun er würde selbst geschnürt!

Voß.

96.

Rundgesang.
beim Rheinwein.

Eigne Melodie von Reichardt.

Ihr habt doch Wein genug im Hause?
Mir ist so wohl!
Doch guten Wein zum guten Schmause
Von Winterkohl?
Steht irgendwo verpicht im Keller
Ein Ehrenwein, ein Herzensschweller;
Hinab, und hol'!

Chor. Steht irgendwo ꝛc.

Schon

Schon blinkt er her! O sei willkommen,
Du goldner Wein!
Gesandt zum Labetrank den Frommen,
Vom Vater Rhein!
Wie rings der Alte, kaum gelustet,
Ambrosiagewölke düftet!
O schenket ein!

Chor. Wie rings ꝛc.

Wie ungestüm aus deinem Kerker
Du Greis erwachst!
Was du als sinniger Bemerker,
Für Augen machst!
Als man dich unter Glas verpichte,
Wars anders da, daß du dem Lichte
So heiter lachst?

Chor. Als man dich ꝛc.

Nicht bist du später Zeit Verächter,
Du Altpapa!
Man wird mit jedem Tag nicht schlechter;
Das weißt du ja!
Viel Gutes findest du, und Neues!
Zum Beispiel nennen wir ein freies
Amerika.

Chor. Viel Gutes ꝛc.

Europa staunt, da ernst die Wage
Das Schicksal wägt,
Und Menschenrecht' und Völkerklage
Entgegen legt.
Weissag' o Greis: du schaust verwundert,
Was uns das nahende Jahrhundert
Im Schooße trägt!
Chor. Weissag' o Greis rc.

Du hörtest links an deinen Ufern
Den Kettenklang.
Von Donnern scholls und bald von Rufern,
Frank, Bruder, Frank!
Was, ob annoch die Kufe gähret?
Der Most verbrauset nicht, und kläret
Den Nektartrank!
Chor. Was, ob annoch rc.

O möcht' ins Frühlingswehn verhallen
Das Mordgeschrei,
Und sanft im Friedenskranze schallen
Ihr: Gleich und frei!
O möchte vor den Ungewittern
Ein jeder Mufti doch erzittern,
Ein jeder Dei!
Chor. O möchte rc.

Dann wirst du Hummeln nicht und Igeln
Mehr eingetonnt;
Dem Fleiße nur auf edlen Hügeln
Reifst du besonnt!
Dann, Alter, strömst du Mut und Stärke
Ihm, der gewollt erfreun durch Werke,
Und wer gekonnt!

Chor. Dann, Alter ꝛc.

Voß.

97.

Der Herbstgang.

Eigne Melodie von Reichardt.

Die Bäume stehn der Frucht entladen,
Und gelbes Laub verweht ins Thal;
Das Stoppelfeld in Schimmerfaden
Erglänzt am niedern Mittagsstral.
Es kreist der Vögel Schwarm und ziehet;
Das Vieh verlangt zum Stall und fliehet
Die magern Aun, von Reife fahl.

O geh am sanften Scheidetage
Des Jahrs, zu guter Lezt hinaus,
Und nenn' ihn Sommertag, und trage
Den lezten schwergefundnen Straus.

Bald

Bald steigt Gewölk, und schwarz dahinter
Der Sturm, und sein Genos, der Winter,
Und hüllt in Flocken Feld und Haus.

Ein weiser Mann, Ihr Lieben, haschet
Die Freuden im Vorüberfliehn,
Empfängt, was kommt, unüberraschet,
Und pflückt die Blumen, weil sie blühn.
Und sind die Blumen auch verschwunden;
So steht am Winterheerd' umwunden
Sein Festpokal mit Immergrün.

Noch trocken führt durch Thal und Hügel
Der längstvertraute Sommerpfad.
Nur röthlich hängt am Wasserspiegel
Der Baum, den grün ihr neulich saht.
Doch grünt der Kamp von Winterkorne;
Doch grünt, beim Roth der Hagedorne
Und Spillbeern, unsre Lagerstatt!

So still an warmer Sonne liegend,
Sehn wir das bunte Feld hinan,
Und dort auf schwarzer Brache pflügend,
Mit Lustgepfeif, den Ackermann!
Die Krähn in frischer Furche schwärmen
Dem Pfluge nach, und schrei'n und lermen;
Und dampfend zieht das Gaulgespann.

Natur, wie schön in jedem Kleide!
Auch noch im Sterbekleid, wie schön!
Sie mischt in Wehmut' sanfte Freude,
Und lächelt thränend noch im Gehn.
Du, welkes Laub, das niederschauert,
Du, Blümchen, lispelst: Nicht getrauert!
Wir werden schöner auferstehn!

Voß.

98.

Glückseligkeit der Ehe.

Eigne Melodie von Reichardt, oder auch:
Wer wollte sich mit Grillen plagen 2c.

Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen
Uns nehmen unsre Himmelsruh;
Was soll uns Thorensorge plagen
Und Gottes Eden schliessen zu!

Daß etwa Fürsten nicht verklären
Mit Adeltiteln unser Blut?
So glänzen wir in bessern Ehren,
Sind wahrlich edel — dann sind gut!

Wer unsern Namen nur wird nennen,
Dem soll er klingen süß und hold:
Und mancher Grosse soll bekennen,
Der Ruhm sei etwas mehr als Gold.

Und wenn uns Glückes Eigewille
Auch keine schwere Schätze leiht;
So finden wir in Armut Fülle,
In Mäßigung Zufriedenheit.

So oft das Jahr wird wieder kehren,
Wird es uns Segen gnug verleihn;
Für wenig Wünsche viel gewähren,
Für wenig Mühe hoch erfreun.

So lieben wir mit frohem Schritte
Uns Hand in Hand durchs Leben wett.
Die süsse Ruh krönt unsre Hütte.
Und süsse Kinder unser Bett.

Wie wird es dich, wie mich vergnügen,
Wenn um mein Knie sich jedes schlingt,
Und dich mir in den zarten Zügen
Im Lallen dich mir wiederbringt.

So schleichet uns, wie ferne Lieder,
Des Lebens Abend sanft herbei:
Du liebst in deinen Mädchen wieder,
Ich blüh' in meinen Buben neu.

Herder.

99.

Scolie zum Winterabend.

Mel. der einzelnen Stimme: Wenn die Nacht in stiller Ruh ꝛc.
— des Chors: Es leben die Alten ꝛc.

Eine Stimme.

Tief bedeckt liegt Hain und Feld
Von des Winters Hülle;
Auf der öden, todten Welt
Ruhet Nacht und Stille!
Klaget, Freunde, klagt! entflohn
Sind die Freuden alle schon!

Chor.

Heil, heil sei dem Winter, dem freundlichen Greis!
Er sendet wie Kinder uns all' in den Kreis,
Zur trauteren Freundinn rückt näher der Freund;
Drum lebe der Winter, der schöner uns eint!

Eine Stimme.

Aus dem trüben Morgen brach
Kaum die Sonne wieder:
Ach! so sank am halben Tag
Sie schon bleich hernieder.
Auf der Erd' erst aufgewacht,
Liegt die lange Winternacht.

Chor.

Es berge die Sonn' auch ihr Antliz der Flur:
Erhellet die Freude die Herzen uns nur!
Glänzt minder der Wein hier? und strahlet uns nicht
Aus freundlichen Augen ein lieblicher Licht?

Eine Stimme.

Von des Winters Eise schwer
Stehn die Flüß' nun alle;
Keine der Najaden mehr
Schwazt im Wasserfalle
Keines Vogels Lied erschallt
Oed' und stumm ist Hain und Wald.

Chor.

Es starre der Strom, es verstumme der Hain!
Uns sammelt zu süßerm Geschwäze der Wein,
Giebt Flügel dem Wize, entflammet das Herz,
Und strömet in Lieder und frölichen Scherz.

Eine Stimme.

Seht! umhüllt von Reif und Schnee
Trauren Weid' und Buche.
Todt liegt Halm und Gras und Klee
Wie im Leichentuche.
Keine Blume blüht uns mehr,
Grab ist alles um uns her!

Chor.

Es traure die Erde! — der helle Kamin
Flammt höher; und frischere Lilien blühn
Auf Wangen der Schönen, von Rosen umsproßt.
Und glüht uns nicht Bachus? Nie frieret sein Most!

Eine Stimme.

Aus des Nordens Eise fährt
Brausend durch die Felder,
Hin der Sturmwind, und verheert
Lauben, Gärten, Wälder.
Unter ihm erstarrt die Flur,
Schauer bebt durch die Natur.

Chor.

Es stürme der Nordwind! wir fürchten ihn nicht,
So lang' er nicht Flaschen und Gläser zerbricht.
Er rausche der Baß uns, beim frölichen Klang
Gefülleter Gläser, in unsern Gesang!

Köpken.

100.

Das Gastmahl.

Eigne Melodie von Reichardt.

Ein edler Schmaus hat uns geschaart,
Nicht karg, noch allzu statisch:
Ein Schmaus nach alter Griechen Art,
Einfältig und sokratisch.
Die Feierstund' in sanftem Gang
Würzt unsern Trank
Mit holder Red' und Chorgesang.
Chor. Die Feierstund ꝛc.

Zum Labsal beut ein Ehrentag,
Nach langer Müh Ermattung,
Uns bald ein festlich Schmausgemach,
Bald grüner Bäum' Umschattung.
Man bringt bescheiden, was man weiß,
Dem trauten Kreis,
Und Anmut kränzt den ernsten Fleiß.
Chor. Man bringt ꝛc.

Im Stillen spähn wir da und dort
Urreiner Wahrheit Schimmer.
Uns schwebt, gehüllt in geistig Wort,
Bald etwas Glanz, bald Flimmer.

Ge:

Gesellt in edler Freunde Kranz,
Entbrennt der Glanz,
Und stralt durch Herz und Seele ganz.
Chor. Gesellt ꝛc.

Zu düster und einsiedlerisch
Entschwebt das Wort der Zelle,
Erheiterts nicht am frohen Tisch
Der Unterredung Helle.
Gesellig Wort fliegt leichtgewandt
Durchs Vaterland
Willkommen rings, wie längst bekannt.
Chor. Gesellig ꝛc.

Ein heitres Wort voll edles Sinns
Durchströmt das Volk mit Gluten.
Man liebt, statt niedrigen Gewinns,
Das Schöne zu dem Guten.
Gestreut wird hoher Menschheit Saat;
Bald keimet Rath,
Strebt auf, und reift Heroenthat.
Chor. Gestreut ꝛc.

Noch wildert rings der Barbarei
Verjährter Wust und Schimmel.
Doch emsig pflegen wir und treu
Des Götterstrals vom Himmel.

Aus deutscher Wildniß blühe schön
Ein neu Athen,
Wo Xenofont' im Schatten gehn!

Chor. Aus deutscher ꝛc.

Ohnmächtig droht die stolze Welt,
Den Himmelsgeist zu lähmen;
Er fliegt und leuchtet und erhellt:
Der Stolz verweht wie Schemen.
Wie groß der Knecht den Herrscher nennt;
Kein Enkel kennt
Des Thatenlosen Monument.

Chor. Wie groß ꝛc.

Des Enkels Kind und Enkel preist
Dein Lied, Petrark und Dante;
Der Luther und Erasme Geist
Der Milton' und Cervante.
Wer Menschentugend schön gedacht
Und gut vollbracht,
Ist seines Volkes Ruhm und Macht.

Chor. Wer ꝛc.

Voß.

101.

Amor im Tanz.

Eigne Melodie von Reichardt.

Junges Volk, man rufet euch
Zu dem Tanz hervor.
Auf! es spielet schon zugleich
Unser ganzes Chor.
Wer nun Lust zu tanzen hat
Stelle hier sich ein,
Tanze, bis er Tanzes satt,
Und begnügt mag sein.

Wisset aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt
Amor, der berühmte Knab'
Auf der weiten Welt:
Amor, der viel Possen macht,
Und sich nur ergezt,
Wenn er euch in Leid gebracht
Und in Noth gesetzt.

Er wird wanken hin und her,
Nehmet seiner wahr!
In den Augen ohngefär
Wird er offenbar,

Drinnen der geschwinde Schüz
Seinen Bogen spannt
Und euch, wie der schnelle Bliz,
Trift gar unbekannt.

Auf den Lippen wird er oft
Auch zu finden sein,
Und sich bei euch unverhoft
Heimlich schleichen ein.
Durch der Worte Süssigkeit
Hat er seine Lust,
Euch zu stürzen nur in Leid
Schlau und unbewußt.

Händedrücken keiner trau!
Er ists, der es thut:
Er verbirgt sich so genau,
Quälet manches Blut,
Daß in Hofnung wird geführt
Einer Schönen Gunst,
Die doch nicht die Hand gerührt —
Es war Amor's Kunst.

So er nun durch seinen Pfeil
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil
Geben gute Nacht;

Sehet zu wie? wo? und wann
Ihr dann Hülfe kriegt?
Der wird übel sein daran,
Der verwundet liegt.

S. Dach.

102.

Geburtstagslied.

Eigne Melodie von Reichardt.

Des Jahres Wange
Lacht noch einmal,
Auf die sich lange
Kein Lächeln stahl;
Sie scheint die Freuden
Des Tags zurück,
Schön zum Beneiden
In deinem Glück!

Laßt uns geniessen
Den Tag der Lust,
Uns ihn begrüssen
Aus voller Brust!
Ihn weiht der Segen
Der Freundschaft ein,
Laßt ihm entgegen
Uns Blumen streun.

Er gab ein Leben
Zur Freundschaft dir:
Wir alle geben
Ihm Dank dafür!
Oft kehr' er nieder,
Und stets so schön;
Dann soll er wieder
Uns frölich sehn!

Reichardt.

103.

Das Lied der Hofnung.

Eigne Melodie von Reichardt.

Hofnung, Hofnung, immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hofnung, labest ihn.

Alles mag das Glück uns rauben,
Freunde, Freuden, Würde, Gut;
Nur umsonst ist Glückes Schnauben,
Wenn uns Hofnung gütlich thut.

Hofnung, Hofnung, immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hofnung, tröstest ihn.

Wenn

Wenn die Meereswogen brüllen,
Singet der Sirenen Schaar;
Hofnung kann die Fluthen stillen,
Führt den Schiffer durch Gefahr.

Hofnung, Hofnung, immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hofnung, leitest ihn.

Dir, o süsse Hofnung, säet
Froh der Landmann seine Saat:
Trauet dir und frölich mähet
Was er dir vertrauet hat.

Hofnung, Hofnung, 2c.

Jener, der das Reich verloren
Dieser in den Fesseln hier,
Der zum Sklaven nur geboren,
Alle, alle singen dir:

Hofnung, Hofnung, 2c.

Ist des Lebens Baum verdorret,
Will die lezte Blüthe fliehn!
Trittst du, Trösterin, zum Kranken,
Zeigst ihm noch die Wurzel grün.

Hofnung, Hofnung, 2c.

In Verzweiflung, im Gefechte,
Wenn schon alles weicht und fällt;
Stehst du an des Edlen Rechte,
Winkest ihm in andre Welt.

Hofnung, Hofnung, rc.

Herder.

104.

Das Vergnügen.

Mel. Süße heilige Natur. rc.

Was die weite Welt bewegt,
Und sich auch im Würmchen regt;
Was vom Himmel selber quillt,
Und die ganze Seele füllt,

Das Vergnügen, folget nur
Sanften Trieben der Natur.
Stille Lauben sind sein Haus;
Seine Pracht ein frischer Straus;

Einfalt und Gemächlichkeit,
Sein gewöhnliches Geleit.
Es erhält durch Mäßigung
Stets sich reitzend, stets sich jung.

Keiner

Keiner, der es schildern will,
Trift es: denn es hält nicht still.
Es verfolgen, heißt, es fliehn,
Es empfinden, nach sich ziehn.

Wenn sich oft, an einem Fest,
Weisheit von ihm fangen läßt,
Dann begehrt aus seinem Schoos
Die Gefangne selbst nicht los.

Sein geliebter Au;enthalt
Ist die Flur, das Thal, der Wald,
Wo es stets nach Rosen läuft,
Doch nicht stets die schönsten greift,

Weil der Knospen Neuigkeit,
Mehr, als Schönheit, es erfreut.
Manchmal fliegts mit frohem Sinn
Zu des Mädchens Lippen hin,

Oder thront, voll keuscher Lust
Auf der treuen Gattin Brust.
Freunde, wißt ihr, wo ichs fand?
Zwischen Weisheit und Verstand.

Göz.

105.

Lebensgenuß.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut, rc.

Darf man, weil noch Lenze glühn,
Brüder! sie verträumen?
Darf man, weil noch Veilchen blühn,
Sie zu pflücken säumen?
Frühlingspracht und Veilchenflur,
Jüngling, Mann und Knabe,
Alles, ruft uns die Natur,
Alles reift zum Grabe.

Keiner hemmt den Flug der Zeit —
Die vor hundert Jahren,
Wie wir jetzt, in Fröhlichkeit
Hier beysammen waren,
Alle sind, wie Spreu, verweht
Von der Erde Zonen,
Und wer nennt uns den Planet,
Den sie jetzt bewohnen?

Warum dann, wo Becher stehn,
Sorgen uns ergeben,
Grübeln, ob wir einst vergehn,
Oder ewig leben?

Wer die Pilgerfreuden küßt,
Eh' sie noch entgleiten,
Lebt auch in der kleinsten Frist
Dennoch Ewigkeiten.

Klagen um verlorne Zeit
Ziemen nur den Thoren,
Stunden sanfter Lust geweiht
Sind uns unverloren —
Dort, wo Seelen voll Gefühl
Schöner sich verbinden,
Werden, wir vom Staubgewühl
Reif, sie wiederfinden.

O! so komm an dieses Herz,
Freund! für mich geschaffen!
Hier, wo bey vertrautem Scherz
Keine Spötter gaffen,
Laß der Freundschaft alten Bund
Uns aufs neue schwören,
Und beym Schwur bis auf den Grund
Einen Becher leeren!

Menschenfeinde mögen sich
In die Wälder retten!
Liebe soll uns brüderlich
An die Menschheit ketten!

Kunst und Wissenschaft hört auf,
Alles, was wir treiben,
Schwindet mit der Tage Lauf,
Liebe nur — wird bleiben.

Fried. Voigt.

106.

Allgemeiner Festgesang.

Mel. Gaudeamus ꝛc. oder auch: Brüder laßt uns lustig sein.

Festlich schwebt ein Freudentag
Unserm Kreise nieder,
Jeder Stunde dumpfer Schlag
Hallt uns Wonne wieder.
Wer ein Herz im Busen trägt,
Wem es laut und feurig schlägt,
Singe Jubellieder!

Engel lächeln auf das Band,
Das die Edeln knüpfen,
Treuverschlungen Hand in Hand
Ihre Bahn zu hüpfen —
Selig durch der Freundschaft Glück
Müsse jeder Augenblick
Ihres Seyns entschlüpfen!

Allen

Allen Fürsten, die es gut
Mit der Menschheit meynen,
Heißer um vergoßnes Blut
Als um Schätze weinen,
Unserm teutschen Vaterland,
Jedem Alter, jedem Stand
Soll die Sonne scheinen!

Allen Mädchen, die entzückt
Lieb' um Liebe geben,
Wem, durch Minnesold beglückt,
Herz und Puls sich heben,
Was sich feurig liebt und küßt,
Traulich Seel' in Seele fließt,
Soll sich freun und leben!

Allen Weibchen, fromm und treu,
Hold dem muntern Zecher,
Allen braven Männern sey
Heilig dieser Becher!
Selbst nach langer Jahre Bund
Leer' auf sie bis auf den Grund
Amor seinen Köcher!

Endlich noch des Bechers Rest
Auf genoßne Freuden!
Oft noch mach' uns solch ein Fest

Selig zum Beneiden!
Liebe, Freundschaft, Scherz und Wein
Helf' uns Allen aus und ein,
Bis wir friedlich scheiden!

F. Voigt.

107.

Genügsamkeit.

Eigene Melodie von L. A. Kunzen, oder auch:
Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Seelig, wer dich ganz empfindet,
Heilige Genügsamkeit,
Und sein Glück auf Freuden gründet,
Die Natur und Herz ihm beut.

Der ist reich in armer Hütte,
Trotz des Glückes Unbestand;
Groß bey einer Butterschnitte
Und dem Trunk aus hohler Hand.

Wer im lermenden Gewühle,
Nach des Scheinglücks Gaben ringt;
Und mit kindischem Gefühle
An der Ehre Schellen klingt.

Wer

Wer bey schwelgerischen Festen,
Um ein Fürstenlächeln kriecht,
Der ist, wahrlich! in Pallästen
Doch ein armer, armer Wicht.

Was sind Stern und Ordensbänder,
Was Palläste voller Pracht;
Was die reichsten Prunkgewänder,
Wenn das Herz uns elend macht?

Trügerischer Goldsaumflimmer,
Spielwerk kranker Phantasie!
O auf deine morschen Trümmer
Baut der wahre Weise nie.

Ihlen.

108.

Erndtelied.

Eigne Melodie von Fried. Kirsten: oder auch:
Wenn die Nacht mit süßer Ruh rc.

Schöner Tag! wir segnen dich,
Tag der Erndtefeyer!
O! wie bist du männiglich
Uns so froh und theuer!
Aller, die wir je gesehn,
Dünkt' uns keiner noch so schön.

Alle.

Alle.

Freudig müssen wirs gestehn,
Keiner dünkt' uns noch so schön.

Einer.

Schnitter, die der Sonne Brand,
Wind und Wetter litten,
Ziehn, geschmückt mit Strauß und Band,
Nun in ihre Hütten,
Unter Jubelsang und Tanz
Bringen sie den Erndtekranz.

Alle.

Bringt mit Jubelsang und Tanz,
Schnitter! bringt den Erndtekranz!

Einer.

Seht die Zahl der Speicher an,
Die mit ihren Räumen
Kaum die Früchte fassen kann,
Die dem Fleiße keimen!
Fühlt es, gut und thätig seyn,
Sammelt Garben reichlich ein!

Alle.

Ja, wir fühlens, thätig seyn,
Sammelt Garben reichlich ein.

Einer.

Preis ihm, der von Jahr zu Jahr
Seine Menschen nähret,
Was wir brauchen, immerdar
Freundlich uns bescheret!
Gutes üben ohne Zwang,
Brüder! Schwestern! das ist Dank.

Alle.

Gutes üben ohne Zwang,
Dies sey unser Herzensdank!

Einer.

Ist ins Meer der Ewigkeit
Nun ein Jahr geflossen,
Kehre segenvoll, wie heut',
Und so froh genossen,
Kehre zu der Menschheit Glück
Festlich schöner Tag, zurück!

Alle.

Kehre zu der Menschheit Glück
Festlich schöner Tag, zurück!

Einer.

Frieden nur erhalt' uns Gott
Und ein gut Gewissen,

Unser eingesammelt Brodt
Ruhig zu genießen,
Bis einmal durch Grabesnacht
Jener Erndtetag uns lacht!

Alle.

Wonne! wenn durch Grabesnacht
Jener Erndtetag uns lacht!

F. Voigt.

109.

Der Gruß.

Mel. Lernt die Zufriedenheit von mir ꝛc.

Ein deutscher Gruß ist Goldes werth,
Und süß ein Druck der Hand.
Er knüpfet, wie Natur es lehrt,
Der deutschen Treue Band.

Willkommen! sagt nicht nur der Mund,
Wenn es der Deutsche spricht.
Im Blicke thut sein Herz sich kund
Und zeichnet sein Gesicht.

Das offne Lächeln sonder Trug,
Die Stirne rein und frey
Verkünden schweigend schon genug
Die deutsche Brudertreu.

Wie

Wie Harfenton erfreulich klingt
Ein deutsches Guten Tag!
Ein Du, das zu dem Herzen dringt,
Wie Nachtigallenschlag.

Des Höflings glatter Firlefanz,
Des Schranzen eitle Kunst
Verhaucht des Herzens Spiegelglanz
Mit lauter losem Dunst.

Der krumme Rücken steif gebückt,
Der Fuß, der ängstlich scharrt,
Der Schwall von Worten, bunt gespickt
Mit Witz von neu'ster Art.

Das Beyfallhungern in dem Blick,
Des Lächelns fader Zwang,
Verscheucht der Herzen Bruderglück.
Verstimmt der Seele Klang.

Ein deutscher Gruß ist Goldes werth
Und süß ein Druck der Hand.
Er knüpfet, wie Natur es lehrt,
Der deutschen Treue Band.

F. Bouterwek.

110.

110.

Ländliches Lied.

Mel. Gott grüß euch, Alter, schmeckt 2c.

Hier, Freunde! laßt uns Hütten bauen,
Im Kreise der Natur!
Auf diesen ländlich schönen Auen
Winkt reine Freude nur.

Man lebt doch froher auf dem Lande,
Als im Gewühl der Stadt,
Wo selbst der Mann im Ordensbande
Noch seine Plage hat.

Dort giebt es, Freuden zu vergiften,
Despoten, groß und klein,
Hier haucht man mit den freyen Lüften
Gefühl der Freyheit ein.

Hier weiß man nichts von feiner Sitte,
Lebt schlicht und prunklos hin,
Doch in der strohgedeckten Hütte
Wohnt teutscher Biedersinn.

Zufriedenheit schafft magre Speise
Hier um zu Götterkost
Und Gerstensaft im trauten Kreise
Zum ächten Cypermost.

Hier laßt die große Kunst uns lernen,
Stets wahrhaft froh zu seyn,
Und eh' wir uns von hier entfernen,
Aus voller Brust uns freun!

Was auf dem Lande wohnt, soll leben!
Es lebe die Natur!
Sie giebt uns Korn und Kraut und Reben,
Sie gab uns diese Flur.

Hoch lebe, wer den Kelch der Wonne
An ihrem Busen trinkt,
Wem freundlicher die Abendsonne
Als Gold und Purpur winkt!

Heil uns! die Gränze dieser Reise
Ist Schein der Trennung nur.
Vereinen wird in ihrem Kreise
Uns alle die Natur!

F. Voigt.

III.

Das Glück der Freude.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut ꝛc.

Unser Glück macht Fröhlichkeit;
Sie vermag auf Erden
Ueberall bei Noth und Leid
Noch erfunden werden.
Fröhlich sieht der Seemann heut
Wind die Segel schwellen;
Morgen enden seine Zeit
Die empörten Wellen.

Seht die jungen Blümchen stehn
In dem Frühlingsglanze.
Wählt ein Mädchen, jung und schön
Sie zum Hochzeitkranze,
Bricht der Rosen schönste sich
Roth wie ihre Wange —
Schnell ermordet sie ein Stich
Der verborgnen Schlange.

Denk, so gränzen Lust und Leid
Ueberall hienieden;
Glücklich der, dem Fröhlichkeit
Noch zum Trotz beschieden!

Kommt

Kommt ein Unglück — nur gemach
Es der Zeit empfohlen;
Fürstenthron und Bettlerdach
Sind ihr gleich empfohlen.

v. Bazkow.

112.

Rheinweinlied.

Eigne Melodie von Fried. Kirsten, oder auch:
Füllt noch einmal die Gläser voll, und auch:
Die Felder sind nun alle leer ꝛc.

Stimmt an ein Lied im höhern Chor!
Schenkt alle Becher ein,
Und hebt die Becher hoch empor!
Es gilt dem Vater Rhein.

Er ist's, der Güter uns beschert
Fürs Herz und für den Geist,
Drum ist er's auch vor Andern werth,
Daß man ihn Vater heißt.

Zwar ein Monarch an Majestät
Verfolgt er seine Bahn,
Doch nie von Herrscherstolz gebläht,
Nie Wütrich und Tyrann.

Ihm wird der Beyfall nicht zum Fluch,
Den ihm der Schmeichler gab,
Er hängt von keines Günstlings Spruch
Noch Weiberlächeln ab.

Er opfert Menschen nicht um Rang,
Der ihm nicht zugehört,
Er fordert keinen Glaubenszwang,
Der die Vernunft empört.

Nein, freye Segen spendet er
Für Millionen aus,
Sie wimmeln um sein Nektarmeer,
Und schlürfen Wollust draus.

Längst seinen Fluthenbahnen rankt
Sich Reb' an Rebe hin,
Und an der leichten Rebe schwankt
Der Trauben Königin.

Was Cyper: und Tokayerwein!
Er schafft nur wilden Scherz,
Wiegt nur die Sinn' in Taumel ein,
Doch der erwärmt das Herz.

Nur er kann uns im trüben Stand
Erheitern und erfreun,
Für Freyheit, Fürst und Vaterland
Trinkt man nur solchen Wein.

O gäb' uns Gott zum leichtern Sprung
Durch Stein' und Dorngebüsch
Von diesem Wein stets einen Trunk
Am freundumringten Tisch!

Noch einmal dann im höhern Chor
Singt Brüder! und schenkt ein
Und hebt die Becher hoch empor:
Es lebe Vater Rhein!!

113.

Winterlied.

Mel Der Vogelsteller bin ich ja rc

Von ganzem Herzen seyd gegrüßt,
Ihr, die der Freundschaft Band umschließt;
Ihr, denen Gottes schöne Welt
Mit ihren Thränen noch gefällt!
Vereinigt euch zum Rundgesang,
Zum Reihentanz und Gläserklang!
Und hoher Lust und Fröhlichkeit
Sey einzig eure Brust geweiht!

Wenn auch die Sonne nicht mehr glüht,
Kein Veilchen, keine Rose blüht,
Wenn auch kein Zephyr lau und mild
Mit ährenvollen Halmen spielt;

Wenn schon der Nordwind saust und brüllt,
Und sich der Tag in Schleyer hüllt —
Was kümmerts den, dem selbst die Nacht
Ein froher Sinn zum Tage macht!

Ist der beglückt, der ewig klagt,
Daß ihm der Wechsel nicht behagt?
Es bleibt ja doch hienieden so,
Bald weinen wir, bald sind wir froh;
Der Winter folgt dem Sommer nach,
Bringt freylich manches Ungemach —
Doch mag er noch so grämlich seyn,
Man kann sich auch im Winter freun.

Ja, geht es auch noch schlimmer her,
Schlägt's weiche Herz von Sorgen schwer,
Verwelkt der Kranz, den traute Hand
Aus kaum gepflückten Blumen wand,
Ja, drängt sich gar der böse Hein
In unsern frohen Zirkel ein —
Doch sink' und falle nicht der Muth,
Der Himmel macht es wieder gut!

Ein volles Glas von Freundesmund,
Das macht an Seel' und Leib gesund;
Im Kreis, den Einigkeit belebt,
Der Liebe sanfter Hauch umschwebt,

Wo Freundschaft und Geselligkeit
Die Hand zum leichten Tanze beut,
Da schwindet alles, was uns drückt,
Da fühlt man sich so hoch entzückt.

Auf! all' ihr Theuern! gebt das Herz
Und Mund und Ohr vertrautem Scherz!
Kein Spötter lauscht, laßt steifen Zwang
Laßt fahren Harm und Grillenfang!
Und wen ein Streich des Schicksals kränkt,
Den tröste der, der alles lenkt!
Schließt euern Zirkel fester heut,
Und schließt ihn für die Ewigkeit!

F. Voigt.

114.

Herbstlied.

Eigne Melodie von Fried. Kirsten, oder auch:
Nicht bloß für diese Unterwelt rc. und auch:
Ein artigs Bauermädchen kam rc.

Schon welkt das Laub im Blüthenhain,
Hin ist der Felder Pracht,
Schon bleicht der Sonne Purpurschein
Und früher wird es Nacht.

Schon

Schon bläst vom Nord ein kalter Hauch,
Und stürmt in unsern Schmauß;
Bald kommt der Winter nach Gebrauch,
Und dann ist alles aus.

Der Winter ist ein harter Mann,
Verzehrt des Sommers Fleiß,
Ein Flockenkleid trägt der Tyrann,
Und einen Bart von Eis.

Er sperrt uns mit Despotenmacht
In enge Mauern ein,
Und gönnt uns, was so hold uns lacht,
Nicht Gottes Sonnenschein.

Doch mag er noch so grämlich wehn,
Sein Toben schreckt uns nicht,
Er darf nur Pelz und Mantel sehn,
Und machtlos ist der Wicht.

Auch meynt ers wahrlich! nicht so schlimm,
Wenn mans nur recht erwägt,
Und seine Huld und seinen Grimm
In gleiche Schaalen legt.

Wen plagte nicht das Einerley,
Wenn ewig Sommer wär,
Der Lenz, durch ihn stets jung und neu,
Wär ohn' ihn freudenleer.

Hat er doch nie uns unsern Wein
Und Punschnapf ausgeleert,
Noch, wenn wir wollten frölich seyn,
Uns Lied und Kuß verwehrt.

Ja fühlt nicht, wer nur fühlen kann,
In Wonne sich gewiegt,
Wenn man auf seiner Spiegelbahn
Durch Berg' und Thäler fliegt?

Drum soll er uns nie traurig sehn,
Wir haben guten Muth,
Und trinken auf sein Wohlergehn
Dies Glas voll Traubenblut.

Umwölkt sich auch der Sonne Stral,
Verlöschen kann er nicht.
Und froher Sinn macht überall
Aus Finsternissen Licht —

Auf dann! ergreift den Becher Wein
Und leert ihn auf den Grund!
Der Sommer kann nicht ewig seyn,
Doch ewig unser Bund.

F. Voigt.

115.

An die Liebe.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen 2c.

Liebe! wo dein Odem fächelt,
Nie welkt da des Frühlings Pracht;
Wo dein Stern dem Pilger lächelt,
Licht wird da die Mitternacht.
Freuden schenkst du in Pokalen
Deinen Auserwählten ein,
Linderst ihre bängsten Qualen,
Lehrst sie froh, wie Götter, seyn.

Sterbliche, die deine Flammen
Mit vermeinter Weisheit schmähn,
Reize, die vom Himmel stammen,
Mit erzwungner Kälte sehn,
Darben selbst im Ueberflusse,
An der Quelle dürsten sie,
Und zum bittersten Verdrusse
Wird für sie die kleinste Müh.

Aber deine Sanftgefühle
Adelt, heiligt Unschuld nur,
In der Leidenschaft Gewühle
Schwindet deiner Gottheit Spur.

Stimmt die Harmonie der Herzen
Ungeschminkte Tugend ein,
Dann nur knüpft zu ew'gen Scherzen
Sich dein zärtliches Verein.

Liebe! streu' auch meinem Pfade
Amaranth und Immergrün!
Führe sanft mich zum Gestade
Durch des Lebens Wogen hin!
Aber nur mit reinem Feuer,
Himmelsstral! entzünde mich!
Dann erhellt der Zukunft Schleyer
Mir zu Seligkeiten sich.

F. Voigt.

116.

An die Weisheit.

Eigne Melodie von Fried. Kirsten.

Wenn die Sonnen niedersinken,
Und uns Mitternächte winken,
Die kein milder Strahl durchbricht;
Göttin, die vom Himmel stammet,
Stern, der uns vom Aether flammet,
Weisheit! dann verlaß uns nicht!

Daß wir, wenn im Rosenkleide
Tage heiß ersehnter Freude
Uns der Freude Schöpfer sand,
Wenn die Pulse rascher wallen,
Dann nicht straucheln, dann nicht fallen,
Weisheit! reich uns deine Hand!

Wenn die Herzen bänger klopfen,
Wenn der letzte Balsamstropfen
In der Hoffnung Born versiegt,
Wenn bey drückender Beschwerde
Nicht ein Herz auf Gottes Erde
Mitleidsvoll sich an uns schmiegt;

Himmelstochter! Gottgeweihte!
Ewig Hochgebenedeite!
Steh' uns bey mit deiner Huld!
Daß wir standhaft alle Plagen,
Alles, was uns kränkt, ertragen,
Gieb uns Hoffnung und Geduld!

Wanken wir dereinst am Stabe,
Zittern wir zum offnen Grabe,
Führ' uns in dein Heiligthum!
Mag die Hütte dann zerfallen,
Denn der Todtenglocke Hallen
Ruft uns in Elysium.

117.

Ruf der Natur.

Eigne Melodie von F. Kirsten, oder auch:
Genießt den Reiz des Lebens ꝛc.

Natur! dein Ruf ist Freude,
Und Freundschaft und Genuß —
Im leichten Rosenkleide
Winkst du zu Lieb und Kuß.
Beym Purpurblut der Reben,
Wo Amors traulich schweben,
Hüpft man durchs Erdenleben
Und träumt Elysium.

Wer mit erkauften Würden
Gleich Lorbeerkränzen prahlt,
Wer seine goldnen Bürden
Sich paradiesisch malt,
Wer bis zu seinem Sterben
Selbst darbt, um frohen Erben
Einst Schätze zu erwerben,
Der ist ein armer Wicht.

Wer in der Welt nur Wüsten
Und Thränenbäche sieht,
Und, gleich verbotnen Lüsten,
Den Wink der Freude flieht,

Durch Beten und Kasteyen
Sich von den Sklavereyen
Der Sinne will befreyen,
Der ist ein blöder Thor.

Wer in Despotenketten
Den Werth des Lebens sucht,
Gewiegt auf seidnen Betten
Dem Flehn der Unschuld flucht,
Wer alles nur verheeret,
Der Freude Keim zerstöret
Und Stof zu Klagen mehret,
Hinweg mit dem Tyrann!

Die erste Pflicht des Lebens
Ist: weis' und thätig seyn,
Dann winkt uns nicht vergebens
Der Liebe Kuß beym Wein,
Doch stets in düstern Mauern
Auf hohe Weisheit lauern,
Und seinen May vertrauern
Ist Phantasey — nicht Pflicht.

Wir, traute Freunde! wissen,
Daß Arbeit ziemt dem Mann,
Doch, daß er auch genießen
Sich freun und lieben kann —

Treu unsrer Pflicht uns weihen,
Und dann in Freundesreihen
Beym Becherklang uns freuen
Sey uns Beruf und Lohn!!

F. Voigt.

118.

Morgenlied eines Bauermanns.

Comp. von Reichardt, in Voß. Alm. v. J. 1777. S. 135. Kann aber auch gesungen werden nach dem Liede: Gott grüß euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen ꝛc.

Da kömmt die liebe Sonne wieder,
Da kömmt sie wieder her!
Sie schlummert nicht und wird nicht müder,
Und läuft doch immer sehr.

Sie ist ein sonderliches Wesen;
Wenn's Morgens auf sie geht,
Freut sich der Mensch und ist genesen
Wie beym Altargeräth.

Von ihr kommt Segen und Gedeyen,
Sie macht die Saat so grün,
Sie macht das weite Feld sich neuen,
Und meine Bäume blühn.

Und meine Kinder spielen d'runter,
Und tanzen ihren Reih'n,
Sind frisch und rund und roth und munter,
Und das macht all ihr Schein.

Was hab ich dir gethan du Sonne!
Daß mir das wiederfährt?
Bringst jeden Tag mir neue Wonne,
Und bin's fürwahr nicht werth.

Du hast nicht menschliche Gebehrde,
Du issest nicht wie wir;
Sonst hohlt ich gleich von meiner Heerde
Ein Lamm und brächt es dir.

Und stünd' und schmeichelte von Ferne:
„Iß und erquicke dich,
„Iß liebe Sonn' ich geb' es gerne,
„Und willst du mehr so sprich."

Gott in dem blauen Himmel oben
Gott denn belohn' es dir!
Ich aber will im Herzen loben
Von deiner Güt' und Zier.

Und weil wir ihn nicht sehen können,
Will ich wahrnehmen Sein,
Und an dem edlen Werk erkennen
Wie freundlich Er muß seyn!

O! bis mir denn willkommen heute,
Bis willkomm schöner Held!
Und segn' uns arme Bauersleute,
Und unser Haus und Feld.

Bring unserm Herrn auch heute Freude,
Und seiner Frau dazu.
Segn' ihn und thu ihm nichts zu leide,
Und mach' ihn mild wie du!

Claudius.

119.

Abendlied eines Bauermanns.

Nach der vorigen Melodie. Gott grüß euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen ꝛc.

Das schöne große Taggestirne
Vollendet seinen Lauf;
Komm, wisch den Schweiß mir von der Stirne,
Lieb Weib, und dann tisch' auf!

Kannst hier nur auf der Erde decken,
Hier unter'm Apfelbaum;
Da pflegt es Abends gut zu schmecken,
Und ist am besten Raum.

Und

Und rufe schnell die kleinen Gäste,
Denn hör, mich hungerts sehr;
Bring' auch den Kleinsten aus dem Neste,
Wenn er nicht schläft, mit her.

Dem König bringt man viel zu Tische;
Er, wie die Rede geht,
Hat alle Tage, Fleisch und Fische,
Und Kuchen und Pastet.

Und ist ein eigner Mann erlesen,
Von andrer Arbeit frey,
Der ordnet ihm sein Tafelwesen
Und präsidirt dabey.

Gott laß' ihm alles wohl gedeyen!
Er hat auch viel zu thun,
Will er sich unsrer Wohlfahrt weihen,
Daß wir in Frieden ruhn.

Und haben wir nicht Herrenfutter;
So haben wir doch Brodt,
Und schöne, frische, reine Butter,
Und Milch; was denn für Noth!

Das ist genug für Bauersleute,
Wir danken Gott dafür,
Und halten offne Tafel heute,
Vor allen Sternen hier.

Es präsidirt bey unserm Mahle,
Der Mond, so silberrein!
Und kuckt von oben in die Schaale,
Und thut den Segen d'rein.

Nun Kinder esset, eßt mit Freuden,
Und Gott gesegn' es euch!
Sieh, Mond! ich bin wohl zu beneiden,
Bin glücklich und bin reich!

M. Claudius.

120.

Lob des Weibes.

Eigne Melodie von Grönland. Kann aber auch gesungen werden nach dem Liede: Meiner Phylis bin ich gut ꝛc.

Wem ein Weib von Tugendart,
Solch ein Weib bescheeret ward;
Ueber Perlen geht sein Gut;
Fest an ihr ist Mannes Muth.

An ihr hat er Beute gnug;
Treue sonder List und Trug,
Liebe sonder Leid und Zwang
Giebt sie ihm sein Lebenlang.

Flachs

Flachs und Wolle zu Gewand
Wirkt sie ihm mit muntrer Hand;
Ist ein Schiff, das Schätzeschwer
Ferne bringet Nahrung her.

Noch ist's Nacht, sie theilet schon
Speis und Arbeit aus, und Lohn;
Sorget für das Feld, und sieht
Nun wie ihr der Weinberg blüht.

Gürtet sich zu mehr Gewinn,
Stärket neu sich Arm und Sinn;
Denn sie schmecket wie so süß
Sei ihr Seegen und Genieß.

Ganze Nächte brennt ihr Licht,
Brennet und erlöschet nicht;
Greift zum Rocken, spinnet frisch
Und ernährt der Armen Tisch;

Oefnet ihnen volle Hand,
Und ihr Haus hat reich Gewand;
Wenn des Winters Schnee einbricht
Hat es Schutz und fürchtet nicht.

Nach der Nothdurft sucht sie Zier;
Schaffet Purpurdecken ihr,
Weiße Seide zum Gewand;
Denn ihr Mann wird schon genannt.

Mit den Aedlen, hält Gericht;
Sie erhebt sich dessen nicht;
Stickt der Schleier, Gürtel mehr
Für die Töchter über'm Meer.

Und ihr Schmuck ist Reinigkeit;
Froher Blick auf späte Zeit.
Klugheit öfnet ihren Mund;
Huld und Sitte thut er kund.

All ihr Haus durchschauet sie,
Giebt ihr Brodt der Faulheit nie;
Darum preist sie ihr Geschlecht
Und ihr Mann frohlocket recht.

„Viele Dirnen, frisch und reich
„Sah ich; dir war keine gleich.
„Aller Schönheit Reitz vergeht;
„Seelengröße nur besteht.

„Solch ein Weib verdienet Ruhm,
„Ihrer Tugend Eigenthum,
„Gebt ihr ihrer Hände Lohn,
„Dank und Preis im Heldenton."

Herder.

121.

Trinklied.

Mel. Heyda, lustig, ich bin Hans rc.

Laßt auf Vater Bacchus Wohl,
Brüder! jezt uns trinken:
Unter Gläserklange soll
Uns die Freude winken.
Er, der alte Knabe, lacht
Vom Olymp hernieder;
Ihm sey dieses Glas gebracht,
Auf sein Wohl, ihr Brüder!

Jeder feige Heraklit
Weg aus unserm Kreise!
Wenn für uns die Freude glüht,
Nach der Väter Weise.
Wer mit scheelem Blick erbost
Unsre Freuden meistert,
Werde nie vom alten Most
So wie wir begeistert.

Menschenweisheit wohnet nicht
In verschlossnen Kammern,
Nur ein Heuchler scheucht das Licht,
Glaubt es Pflicht, zu jammern;

Daß die Weisheit Freude küßt,
Brüder, sieht man täglich,
Und ein weiser Murrkopf ist
Allen unerträglich.

Brüder, die Verträglichkeit
Ist des Rechtes Stüze,
Unnüz bleibt uns Schwur und Eid
Vor dem Richtersize.
Unser Freund Justinian
Kannte diese Lehren,
Unser Jauchzen sei Päan,
Seinen Staub zu ehren.

Wäre selbst Galenus hier,
Säh den Becher blinken,
Sicher würd' er so, wie wir,
Sich ein Räuschchen trinken;
Fänd vom Epheukranz umlaubt,
In dem Saft der Reben,
Was er nimmermehr geglaubt,
Stärkung für das Leben.

Seht am Sirakuser Thron
Plato, den die Weisen,
Als Minervens liebsten Sohn
Auf der Erde, preisen;

Wenn sein König Dionys,
Als das Haupt der Zecher,
Ihm den Saft der Reben wies,
Nahm er froh den Becher.

Unser brave Luther rieth
Für des Menschen Leben,
Liebe und des Dichters Lied,
Und den Saft der Reben.
Was hier Vater Luther spricht,
Sprechen wir, ihr Brüder:
Lieben, bis das Auge bricht,
Wein und Weib und Lieder.

Wenig sind der Tage nur
Hier in unserm Leben,
Darum gab uns die Natur
Milden Saft der Reben.
Kummer fleucht vor seiner Gluth,
Wie die Nacht dem Tage;
Vor ihm schweigt die Thränenfluth
Und des Menschen Klage.

Charon harret unsrer schon
Am verjährten Nachen;
Laßt uns bis zum Acheron
Trinken, scherzen, lachen.

Kommen wir an Lethens Fluß
Einstens ins Gedränge,
Ueberschrein den Cerberus
Wir durch Gleims Gesänge.

Drum, auf Vater Bacchus Wohl!
Laßt uns fröhlich trinken;
Unter Gläserklange soll
Uns die Freude winken.
Seht, der alte Knabe lacht
Vom Olymp hernieder;
Ihm sey dieses Glas gebracht:
Auf sein Wohl, ihr Brüder!

Funk.

122.

Der Genuß der Freude.

Mel. Brüder, laßt uns lustig seyn rc.

Leben und sich nicht erfreun,
Laß ich gern den Thoren;
Denn der Trieb zum Fröhlichsein
Ward mit mir geboren.
Meine jugendliche Brust
Schäzt die Tage sonder Lust
Alle für verloren.

Sagt,

Sagt, verdammt der Allmacht Mund
Uns zu stetem Leide?
Nein, der Schöpfung lezter Grund
War der Wesen Freude:
Drum verdenkt mirs immerhin!
Wenn ich meinen Geist und Sinn
Mit Vergnügen weide.

Was mir jezt die Jugend beut
Will ich froh genießen,
Und in steter Heiterkeit
Soll mein Lenz verfliessen.
Wer gebotnes Gut verschmäht,
Muß die Thorheit allzuspät
Durch die Reue büßen.

Wenn des Alters Frost einmal
Wird mein Haar bereifen
Und mit meiner Tage Zahl
Meine Sorgen häufen;
Dann erst ist die rechte Zeit
Nach erstorbner Munterkeit
Auf die Lust zu keifen.

Jezt, ihr Freunde, da uns noch
Jugendkränze schmücken,
Soll kein selbst gewähltes Joch

Unsern Nacken drücken.
Laßt uns eh der Nordwind schnaubt,
Und der Lust die Blüthe raubt,
Ihre Blumen pflücken.

Brüder, seht zu unserm Fest
Weinen jene Beeren,
Wenn sie Druck und Kelter preßt,
Ihre Freudenzähren.
Schlürft sie mit Empfindung ein!
Weise können auch beim Wein
Ihren Schöpfer ehren.

Reicht mir frische Rosen her
Dieses Glas zu krönen!
Trinkt es in die Runde leer
Froh bei Jubeltönen!
Brüder trinkt, und wenn der Saft
Euch zulezt den Schlaf verschaft,
Träumt von euren Schönen!

Gries.

123.

Maylied.

Mel. Blumen pflücken Kränze winden 2c.

Tanzt dem schönen May entgegen,
Der des Waldes Haar verneut,
Roth und weiße Farbenbögen
Auf des Fruchtbaums Wipfel streut;
Mit dem goldverbrämten Schleier
Wartende Gefilde deckt!
Singt ihm Hymnen in die Leier,
Der den Schlaf der Freude weckt!

Tanzt daher, der Weisheit Söhne,
Frisch mit Mayenlaub gekrönt!
Menget Lieder ins Getöne
Wann die Morgenglocke tönt!
Ins Geschwirr der Espenblätter
Singt und weckt den Wiederklang!
Singt! der Freund der Liebesgötter
Heischet Opfer und Gesang!

Bringet ihm in grüne Schatten
Eure Frühlingsopfer dar!
Jauchzt, wie neuvermählte Gatten,
Zu der Liebe Festaltar!

Jauch-

Jauchzet, wann des Hahns Drommete
Das umbüschte Dörfchen weckt!
Jauchzet, wann die Abendröthe
Jeden Baum mit Purpur deckt!

Aus der Klause eilt von hinnen!
Eilt! der Gott der Freude ruft!
Flieht der Kerker hohe Zinnen,
Trinket frische Mayenluft!
Schmückt mit Kirschenblüthenzweigen
Eures Mädchens Sonnenhut;
Sammlet euch, und tanzet Reigen
Wie die Schäferjugend thut!!

Wälzt bei ländlicher Schalmeie
Euch mit schlanken Nymphen satt;
Und dann kehrt in langer Reihe,
Von dem deutschen Reigen matt
In das grüne Schattenhüttchen
Zum vergnügten Abendschmaus;
Singt ein fröhlich Mayenliedchen
Und hüpft Hand in Hand nach Haus!

Hölty.

124.

Freundesliebe.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc.

O selig, wer sein Erdenleben
Am lieben Freundesarm durchwallt.
Ihm wird zum leisen Frühlingssäusel
Der Donner, der sein Haupt umhallt.
Ihm wird der Schwermuth Rabendunkel
Zu lichtem Morgensonnenglanz,
Zu Mayenregen Hagelwetter,
Und Dorngeflecht zum Blumenkranz.

Will Unglück dich zu Boden rufen;
Geh hin und klag' es deinem Freund!
Er nimmt dich sanft an seinen Busen,
Und weinet, weil dein Auge weint.
Will jählig Glück dich niederschmettern;
Geh hin, und ströme deine Lust
In Freundesbusen aus, und athme
An seinem Hals aus freyer Brust!

Dir rauscht an deines Trauten Busen
Gedoppelt heilig Gottes Hain.
Dir leuchtet freundlicher die Sonne,
Und lieblicher des Monden Schein.

Dir blühet duftender die Rose,
Die dir in Freundes Garten blüht,
Dir glüht der goldne Wein noch goldner,
Der dir in Freundes Armen glüht.

Laß immer deine Augen dämmern —
Wenn Freundes Auge nur nicht krankt!
Laß immer deine Füße wanken —
Wenn Fuß des Freundes nur nicht wankt!
Und fräße Misgeschick das Deine —
Getrost! dein Freund ist Schatz und Gut!
Und schwänden deines Lebens Kräfte —
Getrost! dein Freund hat Mark und Blut.

Und schmachtest du, des Lebens müde,
Und winket dir die lange Ruh;
So steht zu deines Lagers Häupten
Dein Freund, und blickt dir Tröstung zu.
Und schläfst du nun im Schoos der Erden,
So streut er Blumen auf dein Grab —
O selig, selig, wem der Himmel
Die Perle, Freundesliebe, gab!

Kosegarten.

125.

An Jettchen.

Nach der Melodie des Volkslieds: Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib ꝛc.

Du bist das Mädchen nach meinem Sinn,
Einmal! das schwör' ich dir zu!
An dir ist alles für mich Gewinn —
Was hebt mich höher als du?
Weg Zweifel, ob Liebchen mir sei
(Juhei d'ldei! —)
Auf immer und ewig getreu.

Dein Auge schmachtet so lieb und hold,
Dein Herz schlägt friedlich und gut;
An Tugend reicher als schnödem Gold
Beseelt dich himmlischer Muth.
Weg Zweifel, ob Liebchen mir sei
(Juhei d'ldei! —)
Auf immer und ewig getreu.

Der Wangen lieblichste Rosenflor
Ist kein erzwungener Schmuck;
Des Busens Welle drängt sich hervor —
Doch ohne künstlichen Druck.

Weg Zweifel, ob Liebchen mir sei
(Juhei d'ldei! —)
Auf immer und ewig getreu.

Zwar fehlt dir öfters die seidne Hand —
Allein die fleißige nicht.
Genug, die schickt sich für jeden Stand,
Für jede hausliche Pflicht.
Weg Zweifel, ob Liebchen mir sei
(Juhei d'ldei! —)
Auf immer und ewig getreu.

Zur Arbeit singst du ein fröhlich Lied
In Zaubertönen dir vor,
Und billig leiht man ohn' Unterschied
Dir stets ein horchendes Ohr.
Weg Zweifel, ob Liebchen mir sei
(Juhei d'ldei! —)
Auf immer und ewig getreu.

Kein Wunder, traf mich dein erster Blick,
Wie Amors siegender Pfeil.
Wohl nimmer ward mir ein höher Glück
Als deine Achtung zu Theil.
Weg Zweifel, ob Liebchen mir sei
(Juhei d'ldei! —)
Auf immer und ewig getreu.

Im Himmel bin ich mal ganz versetzt —
Troz meiner Menschennatur —
Besiegeln zaubrische Küße jetzt
Der Liebe heiligen Schwur.
Weg Zweifel, ob Liebchen mir sei
(Juhei d'ldei! —)
Auf immer und ewig getreu.

Was mags erst werden, wann du dein Haar
Als Bräutchen zierlicher schmückst,
Und mir am heiligen Traualter
Dein Ja und Amen zunickst!
Weg Zweifel, ob Liebchen mir sei
(Juhei d'ldei! —)
Auf immer und ewig getreu.

Keller.

126.

Ruhelied nach dem Fleiß.

Eigne Melodie von Reichardt, oder auch:
Nicht bloß für diese Unterwelt ꝛc.

Kommt, lagert euch zum Pilgerschmaus,
Laßt ruhen Hand und Fuß!
Zur Ruhe führt ein kühner Lauf,
Und Arbeit zum Genuß!

Ha!

Ha! dieser Trunk, und dieses Obst
Soll kühlen unser Blut!
Soll wiederbringen unsre Kraft
Und geben neuen Muth!

Zwar ist, was ihr hier vor euch seht,
Nicht, was der Schlemmer preist:
Doch mehr noch, als der Mensch bedarf,
Und als ihm Gott verheist.

Der Schlemmer nur braucht köstlich Brod,
Und theuren Perserwein,
Und lächerlicher Künste viel
Um einmal satt zu sein.

Dafür fehlt ihm, was unser ist;
Gesundheit, Kraft und Muth:
Gefühl für Freundschaft und Natur;
Und jedes wahre Gut.

Nicht kann er kämpfen unsern Kampf!
Nicht pflegen unsern Sieg!
Den Kampf mit dieses Lebens Müh;
Den Sieg im Lasterkrieg.

Nicht kann er fühlen, so wie wir,
Der Schöpfung große Pracht:
Nicht öffnen seine Brust, wie wir,
Vor Gottes Güt' und Macht!

Denn

Denn Weichlichkeit entnervt den Leib,
Zerstört des Lebens Glück!
Und schreckt von jeder großen That
Den kranken Geist zurück.

Genießt denn, Brüder, was ihr seht!
Gewinn ists, mäßig sein!
Genießt, und mischet frohen Dank
Und laute Freuden drein!

Dann gehen wir zu unserm Freund
Der thät'ge Menschen liebt,
Zum Schlaf in unsre Kammern ein,
Die sichre Ruh' umgiebt.

Und schlafen eine süße Nacht,
Nach mühevollem Lauf:
Und morgen wachen wir vergnügt
Zu neuer Arbeit auf!

Schall.

127.

Lob des Mittelstandes.

Eigne Melodie von Grönland, oder auch:
Das ganze Dorf versammlet sich rc.

Was sollte mir in aller Welt
Mein bischen Freude stören?
Was nicht für mich vom Himmel fällt,
Das kann ich gern entbehren.
Ich schlafe meine sanfte Nacht
Um aller Fürsten Kronen;
Denn was, wie die, nur Kopfweh macht,
Kann nicht der Mühe lohnen.

Ja, Kron und Band, und Ehr und Geld
Und all' ihr bunte Sachen,
Ihr möchtet gern die ganze Welt
Zum Narrenhause machen!
Ihr gaukelt um die Köpfe her
Mit Schmetterlingsgeschwirre,
Und täuscht die Blöden mehr und mehr,
Und führt sie weidlich irre.

Und sind sie in der Irr' einmal,
So schwärmen sie mit Haufen,
Wie arme Schafe, die im Thal
Vom Hirten sich verlaufen.

Das wimmert her, das wimmert hin;
O wehe doch, o wehe!
Wie freu ich mich in meinem Sinn,
Daß ich geborgen stehe!

Ach abermal! was Kron und Band?
Laß deine Pflicht dich krönen!
Der andre Schimmer ist nur Tand
Und Last den Erdensöhnen.
Frag nur dein Herz, es nimmt nicht Theil
An diesen Gaukeleien.
Das Glück des Lebens ist nicht feil
Für Dunst der Schmeicheleien.

Nicht groß und auch nicht allzu klein;
Da ist des Wunsches Mitte!
Des Armen Brust bleibt selten rein
In der beklommnen Hütte.
Den preis' ich selig, wer da steht,
Wo rechter Hand der König
Und links der Bettler abwärts geht;
Er hat nicht viel, nicht wenig.

Overbeck.

128.

Freudenlied.

Mel. O die Liebe weckt mich immer ꝛc.

Die du an des Bachs Gestade
Unter Blüthensträuchen weilst,
Und uns auf des Lebenspfade
Lächelnd gern entgegen eilst;

Die du armer Hirten Flöte
Oft beseelst auf stiller Flur,
Und beym Glanz der Abendröthe
Uns verherrlichst die Natur:

Freude! alle Erdensöhne
Ringen sehnsuchtsvoll nach dir!
Dir ergießt der Strom der Töne
Sich am rauschenden Klavier!

Horch, zu dir vom Schmerzenbette
Seufzt der Dulder bang empor;
Leichter wird des Sklaven Kette,
Neigst du seinem Flehn dein Ohr.

In der Hütt' ist herrlich wohnen,
Die zum Aufenthalt du wählst;
Aber drückend sind selbst Kronen,
Wenn du Himmelstochter fehlst.

Schwebe jezt zu uns hernieder!
Dieser Tag soll unser seyn!
Und wir wollen Scherz und Lieder
Dir aus voller Seele weihn!

Schwebe nieder! Deinem Kosen
Weichet Sorg und Traurigkeit;
Oft hast du ja schon mit Rosen
Unsern Lebenspfad bestreut.

Kränze jezt den deutschen Becher,
Der uns in der Laube winkt;
Und umschwebe deine Zecher,
Bis am Himmel Hesper blinkt.

Filidor.

129.

Der Liebesbund.

Mel. Schulz Lieder, 1. Th. S. 14.

Beschattet von der Pappelweide
Am grün beschilften Sumpf
Saß Hedewig im rothen Kleide,
Und strickt am kleinen Strumpf;
Sie strickt', und sang mit süßem Ton
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

Da

Da ging ich an den Bach zu fischen
  Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschen
  Die schöne Nachbarin.
Ich lies die Angel an dem Bach,
Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einsam, Mädchen? Darf ich stören?
  Hier sitzt man kühl und frisch. —
O gern! Ich suchte Heidelbeeren
  In dieses Thals Gebüsch;
Allein die Mittagssonne sticht,
Auch lohnet es der Mühe nicht.

Ich setzte mich mit bangem Muthe,
  Mir liefs durch Mark und Bein;
Und neben meinem Fuße ruhte
  Ihr Füßchen, zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt,
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter,
  Und wußten nicht warum;
Wir stammelten von Saat und Wetter,
  Und sassen wieder stumm,
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibiz und Rohrdommel schrien.

Jezt

Jezt kühner stört' ich sie im Stricken,
Und nahm ihr Knaul vom Schoos;
Noch herzhaft schlug sie mit dem Sticken
Auf meine Finger los:
Und als sie hiermit nichts gewann,
Da setzte sie die Zähnchen an.

O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne dich bestrahlt,
Und bald den Mund, bald Wang und Grübchen
Mit glühndem Purpur mahlt!
Auf deinem Antlitz hüpft die Glut,
Wie Abendroth auf sanfter Fluth.

Sie lächelte, ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heissen Lippen bebte
Ein leises Ach hervor.
Ich nahte mich, und Mund an Mund,
Versiegelten wir unsern Bund.

Voß.

130.

Der Herbsttag.

Mel. Als ich auf meiner Bleiche 2c.

Schon jagte gelbe Blätter
Der Herbstwind durchs Gehölz,
Und rauhes Schlackerwetter
Trieb uns in Muff und Pelz.
Die Sonnenstrahlen kühlten
Im Schneegewölk' sich ab,
Und blaß, wie Kranke, schielten
Sie auf der Blumen Grab.

In des Kamines Flammen
Sahn wir mit düsterm Blick,
Und wünschten all' zusammen
Des Sommers Glut zurück.
O, wer kann ohne Kummer
Der Erde Glanz vergehn,
Und tief in Winterschlummer
Die Holde sinken sehn?

Die Hoffnung war entronnen,
Fern von des Zimmers Kluft,
Noch einmal uns zu sonnen
Im Schoos der kühlen Luft.

Doch

Doch seht, daß man auf Erden
An nichts verzweifeln muß,
Des Himmels Wolken werden
Hell, wie ein reiner Fluß.

Die Sonne drängt ihr Feuer
In einen heißen Strahl,
Und wärmt so lieblich heuer
Vielleicht zum letztenmal.
So sagt oft schöne Worte,
Voll Kraft, ein Sterbender,
Geht ein zur Todespforte,
Und spricht nun nimmer mehr. —

Wo gestern Bäum' und Reben
Der Sturmwind niederschlug,
Hört man jetzt leises Weben
Von milder Lüftchen Flug.
Sie schlüpfen sanft durch Lauben,
Als scheuten sie die That,
Dem kahlen Ast zu rauben
Sein armes letztes Blatt.

Dort zwitschern Fink und Meise,
Und freun des Tages sich,
Der Storch verschiebt die Reise
Zum wärmern Himmelsstrich,

Und Sperlinge, die frierend
Kein Liebeskitzel stach,
Umgaukeln triumphirend
Ihr Weibchen auf dem Dach.

Eilt aus der Stadt, ihr Leute,
In Gottes freye Welt!
Wohl mancher wandelt heute
Zum letztenmal ins Feld,
Und bange Todtenlieder
Ertönen ihm vielleicht,
Wenn einst das Veilchen wieder
Der Muttererd' entsteigt.

Langbein.

131.

Ermahnung zur Ruhe nach dem Fleiß.

Mel. von Juliane Reichardt geb. Benda s. d. Hamb. M. A. 1780. S. 137.

Laßt nun mal die Bücher liegen,
Gönnt dem Geiste Rast!
Jubelt nun, die ihr geschwiegen,
Nach des Tages Last!
Kommt! Es ladt euch das Vergnügen,
Jeder werde nun gerne sein Gast!

Von Geschäften hat uns alle
Treuer Fleiß befreyt.
Sorgt nun noch daß böse Galle
Keine Freund' entzweyt,
Daß der Grillen Schwarm beym Schalle
Süßer Lieder sich hurtig zerstreut.

Nicht von Krieg und Lug und Truge
Soll die Rede sein;
Scherzet! Denn der wahre Kluge
Scherzt nicht blos beim Wein;
Auch aus deutschem Gerstenkruge
Schenkt er Traurigen Fröhlichkeit ein.

Mit der Freude knüpft von neuen
Einen festen Bund.
Laßts euch gerne profezeien
Durch der Wahrheit Mund.
Wer sich wird am meisten freuen
Bleibet fröhlich und immer gesund

Nach Goekingk.

132.

Lied.

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

Lachend roll' ich durch die Welt
Auf der Freude Wagen;
Treibe Possen, ohne dich,
Weisheit, erst zu fragen;
Und am wohligsten ist mir
Bey den Lustgelagen,
Wo man küßt, und singt und springt,
Bis die Wolken tagen.

O wie haß' ich Gravität,
Mit der Staatsperücke!
Aber, Scherz, du bist mein Lieb,
Dem ich freundlich nicke.
Freud' und Minne, wo ihr fehlt,
Find ich eine Lücke.
An des Lebens Horizont
Seyd ihr Sonnenblicke.

Wer kann durch ein Feuer gehn,
Ohne sich zu sengen?
Wer kann hübsche Mädchen schaun,
Und an keins sich hängen?

Froh will ich bey Mädchen seyn.
Und bey Trinkgesängen,
Bis der dürre Stöhrenfried
Mich ins Grab wird drängen.

Langbein.

133.

Werth der Fröhlichkeit.

Eigne Melodie von J. A. Holzer, oder auch:
Nicht blos für diese Unterwelt rc. und auch:
Wie viel hat mir das Glück geschenkt rc.

Wes Adern leichtes Blut durchspringt,
Der ist ein reicher Mann;
Auch keine goldne Ketten zwingt
Ihm Furcht und Hofnung an.

Denn Fröhlichkeit geleitet ihn
Bis an ein sanftes Grab
Wohl durch ein langes Leben hin
An ihrem Zauberstab.

Wohin sein muntrer Blick sich kehrt,
Ist alles schön und gut;
Ist alles hell und liebenswerth
Und fröhlich wie sein Muth.

Für

Für ihn nur wird bey Sonnenschein
Die Welt ein Paradies,
Ist klar der Bach, die Quelle rein,
Und ihr Gemurmel süß.

In ewig wechselnder Gestalt
Labt ihn die Blumenflur,
Und nur für ihn wird nimmer alt
Die heilige Natur.

Drum wär ich reich wie Krösus war,
Und mächtig oben drein,
Und wären Klumpen Goldes gar,
So groß wie Berge, mein;

Und wär ich noch von Allem Herr,
Was von der Nordsee an
Bis tief hinab ans schwarze Meer
Je Menschen Augen sahn;

Und hätte frohes Muthes nicht,
So senkt ich trüb den Blick;
Ich dünkte mir ein armer Wicht,
Und spräche zu dem Glück:

O Göttinn! ist mein Wohl dir lieb,
So höre mich! nimm hier
Zurück dies alles, aber gieb
Mir leichtes Blut dafür!

Denn Fröhlichkeit macht reich und frey,
Und nur der seltne Mann
Ist glücklich, sei er wer er sei,
Der sie erhalten kann.

Prandstetter.

134.

Das Grab.

Mel. S. Schulzens Lieder in Volkston, S. 6.

Des Lebens Tag ist schwer und schwül,
Des Todes Odem leicht und kühl,
Er wehet freundlich uns hinab,
Wie welkes Laub, ins stille Grab.

Es scheint der Mond, es fällt der Thau
Aufs Grab, wie auf der Blumenau;
Auch fällt der Freude Thrän' hinein,
Erhellt von sanfter Hoffnung Schein.

Uns sammelt alle Klein und Groß,
Die Muttererd' in ihren Schooß;
O, säh'n wir ihr ins Angesicht,
Wir scheuten ihren Busen nicht.

F. L. Gr. v. Stolberg.

135.

Lied beym Carnaval.

Mel. Der Vogelfänger bin ich ja ꝛc.

Willkommen, schönste Lustbarkeit!
Du Bacchanal der alten Zeit!
Wo Alt und Jung, und Groß und Klein
Von strenger Sitte sich befreyn!
Man ißt und trinkt und achtet nicht
Des Fastens aufgelegte Pflicht.
Wo man das Fleisch entbehren muß,
Giebts Leckerey im Ueberfluß.

Vom Abend an bis in die Nacht
Ist man auf Nichts als Lust bedacht:
Und Jeder überläßt sich ganz
Der Freude bey Musik und Tanz.
Da wimmelt der Redoutensaal
Von Masken in gedrängter Zahl:
Der Kronenleuchter schimmernd Licht
Weicht selbst dem hellsten Tage nicht.

In Nationen aller Art
Sieht man die Freude hier gepaart:
Den größten und den kleinsten Stand
Gesellt die Eintracht Hand an Hand.

Hier herrscht die Gleichheit ohne Rang;
Verbannt ist aller steife Zwang:
In bunter Mischung von Gewühl
Sieht man das Pontomimenspiel.

Dort führt der Herr im Ordensband
Ein Bauermädchen an der Hand,
Wenn hier der Läufer unverzagt
Sich an die größte Dame wagt.
Der Jude schreckt die Nonne nicht
Mit seinem bärtigen Gesicht;
Und mit dem fetten Wanste naht
Sich zu der Jüdinn der Prälat.

Der unerkannten Mutter giebt
Der Sohn die Hand und wird verliebt,
Und denkt: ihr Anstand nimmt mich ein;
O möchte sie mein Liebchen seyn!
Der Vater führet, unbekannt,
Die Tochter auf, drückt ihr die Hand,
Und sagt ihr, weil er sie verkennt,
Durch dieses Drücken, daß er brennt.

Im Kreis der Schönen trifft der Mann
Sein Weibchen unvermuthet an;
Und die als Frau ihn fühllos läßt,
Die hält ihn itzt als Fremde fest.

Schon

Schon wird der Anschlag ausgedacht,
Der auf ihr Herz den Angriff macht:
Schon sieht er sich dem Siege nah;
Auf einmal ist der Irrthum da.

Vom Saale gehts dem Zimmer zu;
Und hier erfrischt man sich in Ruh.
Die Masken werden abgethan,
Und die Gesichter sehn sich an.
Man lernt sich kennen, wird vertraut,
Und küßt wie Bräutigam und Braut.
O günstig Glück! o schöne Zeit!
Was thut nicht die Gelegenheit?

Kommt, muntre Schönen, laßt uns nun
Vom Tanze bey Erfrischung ruhn!
Zu leben giebts hier Mancherley:
Wein Punsch und Alles steht euch frey.
O Welt, du eitles Schauspielhaus!
So ruft ein finstrer Momus aus.
Schweig, Momus! Was dir nicht gefällt,
Gehört mit zu der besten Welt.

G. S. Brunner.

136.

Verschwiegenheit.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Grabe, wems behagt, der Rinde
Der Geliebten Namen ein;
Welcher Hirtin ich empfinde,
Flüstert keine Buch' im Hain!
Unsers Bundes Knoten schlangen
Jahre fester; doch verrieth
Auch den Saiten, die ihr klangen,
Ihren Namen nie mein Lied.

Ach! die Blume des Genusses
Welkt am offnen Sonnenlicht.
Zeugen unsers stillen Kusses
Gäben Neidern schnell Bericht.
Selbst den Schwur der Treue schwuren
Wir im unbetretnen Wald.
Neugier späht die kleinsten Spuren;
Eifersucht hört leis' und bald.

Wo das Lamm der Trauten hüpfet,
Trift man meine Heerde nie;
Schüchtern und bedächtlich schlüpfet
Mein verstohlner Blick auf sie;

Unverfärbt hör' ich sie nennen,
Scherz' und lache, wann sie singt,
Und will nicht ihr Hündchen kennen,
Das liebkosend mich umspringt.

Hirten, lernt euch selbst bewahren!
Plauderey gebiert nur Leid.
Müssens alle gleich erfahren,
Daß ihr zu beneiden seyd?
Schweigend ist der Wonne Fülle,
Gern entweicht sie dem Verdacht,
Und erwählt des Schattens Hülle,
Der sie doppelt reizend macht.

Leichtes Sinnes schwatzen Thoren
Von der Seele Wünschen laut;
Was des Klügern Herz erkoren,
Wird auch Freunden nicht vertraut.
Andern kein Geheimniß, bliebe
Mir mein Glück nicht schön, nicht rein;
Sag' ich denn, daß ich dich liebe,
Sag' ichs, Theure, dir allein!

B.

137.

Trinklied.

Mel. Die Felder sind nun alle leer ꝛc.

Auf, Freunde, stimmet muthig ein,
Und singet brüderlich!
Ein jeder trinke frölich Wein,
Und jauchz' und freue sich.

Es leben alle große Herrn!
Die mit erhabnem Muth
Die Tugend lohnen, fördern gern,
Und sind der Weisheit gut.

Es lebe, wer das Laster straft,
Und hilft den Witwen fort,
Und wer den Waisen Väter schafft:
Gott lohnts ihm hier und dort!

Es lebe, wer, so wie er's meint,
Stets handelt und auch spricht!
Es lebe jeder Tugendfreund;
Der Unfall treff ihn nicht!

Es lebe auch jedes Weibchen hoch,
Das deutsche Sitte liebt,
Das nie mit falscher Liebe log,
Das Treu um Treue giebt.

Und wer durch Weisheit, Kunst und Treu
Solch edles Herz gewann,
Der lebe, lebe hoch! Er sey
Ein höchstbeglückter Mann!

Nun trinkt, eh' wir von dannen gehn,
Nach frölichem Genuß
Noch eins auf aller Wohlergehn,
Und gebt den Freundschaftskuß.

Versprechet hier mit Hand und Mund,
Bei unserm Labewein,
Der Lieb' und Freundschaft heilgen Bund
Nie treulos zu entweihn.

Und achtet nur den Tag Gewinn,
Wo ihr ein Werk vollbracht,
Das groß und gut, voll Bidersinn,
Der Menschheit Ehre macht.

Schledehaus.

138.

Uebermuth.

Eigne Melodie von Reichardt.

Uebermüthig ruft der Weise:
Welt, du trittst auf falschem Eise!
Wenn ich nun nicht wäre! Schön
Müßtest du zu Grunde gehn.

Uebermüthig ruft der Grosse:
Bebt dem herrschenden Kolosse!
Glut entstrahlet seinem Blick;
Ihr im Staube, bebt zurück!

Uebermüthig ruft der Reiche:
Zeigt mir einen, dem ich weiche!
Thu' ich nicht was mir gefällt?
Alles kann ich, durch mein Geld.

Uebermüthig ruft die Schöne:
Mir zu Füßen, Erdensöhne!
Hier ist Stimme der Natur;
Schönheit trägt den Zepter nur.

Uebermüthig ruft der Krieger:
Mir die Ehre, mir, dem Sieger!
Schau auf mich, erstaunte Welt;
Was ist größer als ein Held?

Uebermüthig ruft der Priester:
Was? Den wilden Landverwüster?
Menschen, schaut zu mir herauf;
Höll' und Himmel schließ' ich auf!

Uebermüthig kräht im Stalle
Auch ein Hahn: Was wollt ihr Alle?
Preist bis übermorgen noch;
Ich bin Hahn im Korbe doch.

Overbeck.

139.

Rundgesang.

beym Abschied des Sommers.

Mel. Schon haben viel Dichter, die längstens verblichen 2c.

Dank sey es dem Schicksal! Nichts störet uns heute:
Wir freun uns gesellig, der Unschuld zur Seite.
Nicht immer erscheinen die Stunden so schön;
Sie sollen uns ruhig und heiter vergehn.

Uns quäle kein Kummer für künftige Zeiten!
Was hilft es, mit banger Erwartung zu streiten?
Wir haben mit dem, was wir wissen, zu thun,
Und, was wir nicht wissen, das lassen wir ruhn.

Was muß man nicht sehen, und hören und lesen!
Und ist es vor diesem wohl anders gewesen?
Was staunt man bey Dingen, die sonderbar sind,
Da unter dem Monde nichts Neues beginnt?

Wir ruhen, und denken: Je länger, je lieber!
Und wollte man manche Verbesserung drüber:
So mag es noch schleichen; man warte der Zeit!
Für billige Wünsche steht Alles bereit.

Gönnt schaale Satirchen dem tückischen Neidchen!
Laßt hämischen Tadlern ihr kützelndes Freudchen!
Macht über ihr Flüstern kein scheeles Gesicht!
Stillschweigen ist Klugheit und schadet uns nicht.

So wäre denn wieder ein Sommer vergangen!
Nun wird uns kein grünender Garten empfangen.
Wie bringt man die rauhere Jahreszeit zu? —
Auch Tage des Winters sind Tage der Ruh.

Was tritt an der Sommervergnügungen Stelle?
Was wünscht man statt ihrer? Redouten und Bälle!
Concert und Theater! Das Alles ist gut!
Was macht man, wenn Alles vorbey ist? — Man ruht!

O!

O! glücklicher Zirkel, den Eintracht belebet,
Wo Keiner sich über den Andern erhebet,
Wo Freundschaft vertraut an einander sich schließt,
Und Alles für Alle gemeinschaftlich ist!

Die Ruh ist die Seele von unsrem Vergnügen.
Wird diese kein feindlicher Unfall bekriegen:
So können wir immer vergnügter uns freun;
Hier soll ein gesicherter Ruheplatz seyn!

* * *

Mel. Die Felder sind nun alle leer ꝛc.

Die Schüsseln sind fast alle leer;
Doch mangelts nicht an Wein.
Stoßt an und trinkt, und wünscht nichts mehr,
Als immer froh zu seyn!

Wohl allen Schönen, die sich gern
In muntern Reihen sehn!
Wohl allen Guten, nah und fern!
So kann die Welt bestehn!

Ihr Gäste war euch dieser Ort
Genung zur Ruhestatt? —
Ein Schelm, so spricht ein wahres Wort,
Giebts besser, als ers hat.

* * *

Mel.

Mel. Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr ꝛc.

Nur noch ein Wort der Dankbarkeit,
Ihr Schönen, Euch zur Ehre!
Wo Ihr mit heitern Blicken seyd,
Da schallen frohe Chöre.
Macht Eure Gunst, dieß bitten wir,
Uns dauerhaft! Wer könnte hier
Uns lieber seyn, als Ihr?

Zum Nektar wird der Rebensaft,
Den Euer Umgang würzet:
Und nirgends hat der Mismuth Kraft,
Wo Ihr die Zeit verkürzet.
Was soll uns noch zuletzt erfreun?
O stimmet alle mit uns ein:
Ein Tänzchen soll es seyn.

G. S. Brunner.

140.

Spazierlied.

Mel. Nicht bloß für diese Unterwelt ꝛc.

Singt Brüder, beym Spazierengehn
Die Feste der Natur.
Wie groß ist Gott, und o wie schön
Ist es auf dieser Flur!

Der

Der Winter deckte sie mit Schnee:
Es schwieg der Wasserfall.
Nun murmelt er im bunten Klee
Zum Lied der Nachtigall.

Hört, wie auf dem besonnten Rein
Die muntre Grille schwirrt,
Und wie im dunkeln Erlenhain
Die Turteltaube girrt.

Hört, wie der Lämmer Lustgeschrey
Im hohlen Thale schallt,
Und wie des Hirten Feldschalmey
Am Felsen wiederhallt.

Mischt, Brüder, ihrem Wonneklang
Auch euern Jubel ein;
Gott schuf auch uns für den Gesang,
Die Vögel nicht allein.

Nur der sey traurig, dessen Herz
Ihn bey sich selbst verklagt:
Der frohe Tanz, der heitre Scherz
Bleib ewig ihm versagt!

Pfeffel.

141.

141.

Lied beym Wein.

Mel. Vivat Bacchus, Bacchus lebe! rc.

Freunde! laßt uns fröhlich trinken;
Trinke, wer des Weins begehrt!
Seht ihr ihn im Glase blinken?
Wahrlich! er ist Trinkenswerth!

Nützt die Stunden; sie entweichen,
Wie der Wein dem Glas entschlüpft,
Und kaum, daß wir sie erreichen,
Ist die Freude forgehüpft.

Drum ist's klüger sie zu haschen,
Wo man sie nur haschen kann;
Und bey vollen Rheinweinflaschen
Trifft man sie wol meistens an.

Unter hellem Becherklange
Sprudelt sie in Herz hinein,
Röthet jugendlich die Wange:
Drum gesegnet sey der Wein!

Keerl.

142.

142.

Lied beym Schützenfeste.

Mel. Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher ꝛc.

So sehn wir denn mit diesem Tag vom neuen
Ein Fest für dieses Jahr;
Denn feyerlich versammlet sich in Reihen
Der Schützen frohe Schaar.

Für Heute soll von Sorgen und Geschäfften
Der Geist entledigt seyn,
Damit wir ganz mit ungestörten Kräften
Uns dem Vergnügen weihn!

Der Mensch lebt nicht, um stets sich zu ermüden,
Und niemals auszuruhn:
Der Himmel hat ihm Zeit genug beschieden,
Das, was er soll, zu thun.

Dieß sey ein Tag der Ruhe, dessen Stunden
Der Unschuld Freude kürzt:
Die Kraft des Weins wird stärker hier empfunden,
Wo ihn die Eintracht würzt.

Die

Die Vorsicht schütz aus unbegränzten Höhen
Den Fürsten und Sein Haus,
Und laß Es fest in Seinen Zweigen stehen,
Und breit Es herrlich aus!

Und dieser Stadt zum dauerhaften Glücke
Leb ihrer Väter Chor!
Dann hebet sie, bewacht mit scharfem Blicke,
Ihr Haupt stets mehr empor.

Itzt leeren wir das Glas auf Dessen Leben,
Der unser König ist,
Eh auf den Thron wir einen andern heben,
Der sich den Preis erschießt!

Ein lauter Wunsch sey mit vereintem Schalle
Zuletzt auch uns geweiht!
Dieß volle Glas, Ihr Schützen, für uns alle,
Und wer mit uns sich freut!

G. S. Brunner.

143.

Lied.

Mel. s. Schulzens Lieder 2. Th. S. 22, oder auch: Ohne Lieb' und ohne Wein rc.

Schön sind Rosen und Jasmin,
Wenn sie noch im Lenzen
Unberührt am Strauche blühn,
Und vom Thaue glänzen;
Aber schöner noch als die,
Blühen Iris Wangen;
Keusche Liebe färbte sie.
Selig, wem sie prangen!

Sanft und lieblich ist der West,
Thal und Aue lächelt,
Wenn er an der Flora Fest
Ihre Kinder fächelt;
Aber sanfter dünken mich
Worte meiner Schönen;
Ohr und Herz erlaben sich.
Selig, wem sie tönen!

Süß ist frisch gepreßter Most
Aus den reifsten Trauben;
Süß der kleinen Bienen Kost,
Die sie Blumen rauben;

Aber

Aber süßer ist der Kuß,
Den mir Iris giebet,
Den kein dritter sehen muß.
Selig, wen sie liebet!

Weiße.

144.

Hanns.

Mel. s. Schulzens Lieder im Volkston 2. Th. S. 41, oder auch: Der Vogelfänger bin ich ja rc.

Hanns war des alten Hannssens Sohn,
(Das ganze Dorf erzählt davon)
Ein junger Kerl, so reich, wie du,
Doch auch ein solcher Narr dazu.
Der alte Hanns verließ viel Geld,
Die schönsten Aecker von der Welt,
Drey Häuser, einen Berg mit Wein,
Und alles erbte Hanns allein.

Nun fehlt' ihm noch ein liebes Weib,
Da fuhr der Stolz ihm in den Leib.
Die Mädchen waren ihm zu schlecht,
Und keins für ihn im Dorfe recht.

Er nahm ein Mädchen aus der Stadt;
Bald aber war er ihrer satt.
Kaum war die Hochzeit nur vorbey,
So setzt es lauter Teufeley.

Da kam ein Schwarm von jungen Herrn,
Die fraßen, soffen alle gern,
Und nahmens eben nicht genau,
Und karessirten mit der Frau.
Die Frau behielt das letzte Wort,
Die alten Thaler flogen fort,
Und Hanns sah' bald mit Herzeleid,
Das Ende seiner Herrlichkeit.

Die Güter waren bald versaußt,
Der Weinberg oben drein verschmaußt,
Am Ende kam's an Haus und Hof,
Die Hanns aus Aergerniß versoff.
Die Frau gieng drauf in alle Welt,
Ein Reuter nahm sie mit ins Feld;
Und Hanns, ich hab' ihn selbst gesehn,
Hanns mußte gar noch betteln gehn.

145.

Rundgesang.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Chor.

Der Becher winkt, ihr Freunde laßt uns heute
Zusammen frölich seyn; :,:
Und diese Nacht, die schöne Nacht der Freude
Mit hohem Jubel weih'n. :,:

Nicht immer schenkt das Schicksal frohe Stunden
Dem Erdenpilger hier; :,:
Und wären, die es schenkt, für uns verschwunden,
Sagt an, was wären wir? :,:

Solo.

Drum stimmt mit ein, als bied're deutsche Zecher,
Zum frohen Rundgesang; :,:
Und Bachus, mit dem Freudeschwangern Becher,
Verbanne Grillenfang. :,:

Chor.

Wir knüpfen dann, durch ihn belebt, von Neuem
Der Freundschaft heilig Band; :,:
Und reichen uns, in Eintrachtsvollen Reihen,
Mit Brudersinn die Hand. :,:

Was Heiterkeit kann von der Stirne scheuchen,
Was sanfte Freude stöhrt, :,:
Darf heut' sich nicht in unsern Zirkel schleichen,
Und werde nicht gehört. :,:

Nur Lieb' und Wein soll unser Jubel tönen,
Und was sonst Wonne giebt; :,:
Stoßt, Freunde, an: Es leben unsre Schönen!
Es lebe, was uns liebt! :,:

Was kümmert's uns, warum Monarchen fechten,
Was ihrer Waffen Sieg? :,:
Wem daran liegt, der zieh' mit ihren Knechten
Nur immer in den Krieg. :,:

Solo.

Und jeder Edle, der uns werth ist, lebe
Noch manches schöne Jahr! :,:
Und, was er denkt, was er beginnt, das gebe
Ihm Wonne immerdar! :,:

Chor.

Nichts in der Welt soll unsre Herzen trennen,
Nichts unsern Bund entweih'n; :,:
Und wohl, wohl uns, wenn wir noch oftmals können
Ihn so, wie heut, verneu'n! :,:

Trockenbrod.

146.

146.

Rundgesang.

Mel. Der Vogelfänger bin ich ja ꝛc.

Weg, Sorgen! Heute sind wir froh:
Nicht alle Tage sind wir so.
Ein Tag entflieht mit schnellem Schritt:
Wen er vergnügt, der nehm ihn mit.
Seyd itzt so lustig, als ihr wollt;
Zu andrer Zeit thut, was ihr sollt.
Man nütze die Gelegenheit;
Denn jedes Ding hat seine Zeit.

Hier, wo der Anblick Lust erweckt,
Kann sich erquicken, wem es schmeckt:
Und sind wir gleich dem Wasser nah,
So ists doch nicht zum Trinken da.
Wir haben Wein, und der versüßt
Uns alles, was man sonst genießt:
Und Freude, wo der Wein gebricht,
Verdient den Namen Freude nicht.

Hier sieht man nichts als frohen Muth;
Denn unser Wirth ist brav und gut.
Er giebt uns heut ein Freudenfest,
Dem er an nichts es fehlen läßt.

Kahlmäuserey ist ihm verhaßt;
Und wie der Wirth, so auch der Gast:
Denn froh soll nicht der Wirth allein,
Froh sollen auch die Gäste seyn.

Die Gäste rufen: Aufgepaßt!
Komm, guter Wirth, gieb, was du hast!
Versorg uns mit dem besten Wein;
Wir schenken uns schon selber ein.
Das Glas hat keine lange Ruh:
Der Nachbar trinkts dem Nachbar zu:
Dem Einen thuts der Andre gleich;
Und so besteht das ganze Reich.

So stoßt denn an, daß Alles klirrt!
Dieß gilt den Gästen und dem Wirth:
Ein Glas, bey dem man in die Luft:
Hoch lebe Sammt und Sonders! ruft.
So leeren wir beym frohen Schmaus
Die Gläser nach Belieben aus.
Das letzte Glas auf Wiedersehn!
Der Himmel laß es bald geschehn!

G. S. Brunner.

147.

Bundeslied.

Mel. Auf, ihr meine deutschen Brüder 2c.

Auf! krönt euch zum frohen Mahle!
Reizt euch nicht der Becherklang?
Kränzt mit Rosen die Pokale;
Unsre Mädchen leben lang!
Heil uns! Uns beseelt die Liebe;
Uns entzückt der Gläser Klang,
Und der Freundschaft heil'ge Triebe
Singet unser Rundgesang.

Fürsten auf erhabnen Thronen
Sind nicht glücklicher, als wir;
Freundschaft fliehet Königsthronen,
Aber uns beseelt sie hier.
Drum, so leben alle Brüder!
Heilig sey uns diese Stund'!
Edel seyn und deutsch und bieder,
Ist der Zweck von unserm Bund.

Auf das Wohlseyn edler Deutschen!
Beste Brüder, sucht, wie sie,
Ueppigkeit zurück zu peitschen,
Hermanns Söhnen ziemt sie nie!

Gebt mit Milde und Erbarmen,
Wenn ihr einen Dürst'gen seht,
Und die Stimme eines Armen
Weinend eine Gabe fleht!

Jeden Bruder liebt und ehret;
Seyd verschwiegen, wie das Grab!
Und wer unsern Bund entehret,
Sink in Todesnacht hinab!
Wie der größte Mensch zu leben —
Dies sey unser aller Loos!
Biedermuth muß uns erheben;
Nur ein edles Herz macht groß!

148.

Fischerlied.

Mel. Es leben die Alten rc.

Wer gleichet uns freudigen
Fischern im Kahn?
Wir wissen die schmeidigen
Fische zu fahn.
Wir sitzen, und schweben
Geflügelten Lauf;
Wir tanzen, und heben
Die Füße nicht auf.

Bald hauchen uns säumende
Lüftchen ans Ohr,
Bald heben uns schäumende
Wogen empor.
Dann brüllt es an Klippen
Und Felsen hinan,
Dann schüttern die Rippen
Dem taumelnden Kahn.

Deß lachen wir rüstigen
Kerle jedoch,
Und winken die listigen
Fischlein ins Joch,
Dem Schoße des Meeres,
So grimmig es scheint,
Dem traun wir, als wär' es
Mit Planken umzäunt.

Wir fahren mit sinkendem
Monde hinaus,
Und kommen mit blinkendem
Kahne nach Haus.
Uns geben die Netze,
Frühmorgens gestellt,
Lebendige Schätze,
Und Abends schon Geld.

Wohl bergen uns schützende
Hütten die Nacht,
Bis wieder das blitzende
Sternchen erwacht.
So geht es, und nimmer
Gehts anders als gut;
Ein Fischer hat immer
Gar fröhlichen Muth.

Overbeck.

149

Liebeszauber.

Mel. s. Schulzens Lieder 1. Th. S. 23.

Mädel, schau mir ins Gesicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!
Mädel, merke was ich sage!
Gieb mir Rede, wenn ich frage!
Holla hoch mir ins Gesicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!

Bist nicht häßlich, das ist wahr;
Aeuglein hast du blau und klar;
Wang' und Mund sind süße Feigen;
Ach! vom Busen laß mich schweigen!
Reizend, Liebchen, das ist wahr,
Reizend bist du offenbar.

Aber reizend her und hin!
Bist ja doch nicht Kayserin;
Nicht die Kayserin der Schönen,
Würdig ganz allein zum Krönen.
Reizend her und reizend hin!
Fehlt noch viel zur Kayserin.

Hundert Schönen sicherlich,
Hundert, hundert! fänden sich,
Die vor Eifer würden lodern,
Dich auf Schönheit 'rauszufodern.
Hundert Schöne fänden sich;
Hundert siegten über dich.

Dennoch hegst du Kayserrecht
Ueber deinen treuen Knecht:
Kayserrecht in seinem Herzen,
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen.
Tod und Leben, Kayserrecht,
Nimmt von dir der treue Knecht!

Hundert ist wol große Zahl;
Aber, Liebchen, laß es mal
Hunderttausend Schönen wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen!
Hunderttausend! welche Zahl!
Sie verlöhren allzumal.

Schelmenauge, Schelmenmund,
Sieh mich an und thu mirs kund!
He, warum bist du die Meine,
Du allein und anders Keine?
Sieh mich an und thu mirs kund,
Schelmenauge, Schelmenmund!

Sinnig forsch' ich auf und ab:
Was so ganz dir hin mich gab? —
Ha! durch nichts mich so zu zwingen,
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Zaubermädel, auf und ab,
Sprich, wo ist dein Zauberstaab?

Bürger.

150.

Lied beym Jahreswechsel.

Mel. Alles fühlt der Liebe Freuden etc.

I.

Einer.

Auf, und zeigt in heitern Zügen,
Wie das Herz zufrieden ist!
Heut erwache zum Vergnügen,
Wer das neue Jahr gegrüßt!

Alle.

Alle.

Seiner Morgenröthe Schimmer
Gieng uns allen heiter auf.
Heiter sey das Jahr auf immer
Uns durch froher Stunden Lauf!

Einer.

Der erfüllt des Schicksals Willen,
Der sich seines Lebens freut:
Und wer wollte nicht erfüllen,
Was das Schicksal ihm gebeut?

Alle.

Uns in seinen Wink zu schicken,
Fühlt sich unser Herz bereit.
Sorgen, die den Zweifler drücken!
Weicht von unsrer Fröhlichkeit!

2.

Einer.

Gott der Waffen und der Streiter,
Schon zu lange herrschest du.
Brauche deine Macht nicht weiter!
Schlaf, und laß die Welt in Ruh!

Alle.

Furchtbar ist des Kriegs Beschwerde:
Glücklich wär ein jedes Land,
Wär auf ewig von der Erde
Alle Zwietracht weit verbannt!

Einer.

Nur der Friede kann uns geben,
Was uns dauerhaft erfreut.
Eines jeden Menschen Leben
Sey zum Frieden eingeweiht!

Alle.

Durch gemeinschaftliche Bande
Sey die ganze Welt vereint!
Und in einem jeden Stande
Sey der Mensch des Menschen Freund!

3.

Einer.

Was euch Zeit und Glück bereiten,
Dien euch zur Zufriedenheit;
Herrscht auch nicht zu allen Zeiten
Immer gleiche Heiterkeit.

Alle.

Jeder Tag sey uns willkommen;
Denn er ist ein Theil der Zeit!
Dankbar werd es angenommen,
Was er uns zur Loosung beut!

Einer.

Jede Stunde bringe Freuden;
Aber nicht für uns allein.
Auch kein Andrer müsse leiden,
Keiner ohne Freuden seyn.

Alle.

Die mit Ruhm ihr Leben nützen,
Sind vergnügter Stunden werth:
Sie verdienen zu besitzen,
Was ihr eigner Wunsch begehrt.

4.

Einer.

Kränzt, ihr Schönen, eure Haare!
Dieß erlaubt euch noch die Zeit.
Wißt, daß ihr nach einem Jahre
Um ein Jahr schon älter seyd!

Alle.

Wer wird sich an Jahre binden,
Wenn die Schönheit fühlbar ist?
Heiterkeit und Anmuth schwinden
Nicht mit eines Jahres Frist.

Einer.

Wollt ihr nicht die Wahrheit hören,
Daß die schönsten Reize fliehn?
Manches Beyspiel wird euch lehren,
Wie die Rosen bald verblühn.

Alle.

Laßt die Warnungen bey Seite!
Was geht uns das Beyspiel an?
Der ist glücklich, der sich heute
Auf die Zukunft freuen kann.

5.

Einer.

Hofnung, komm in unsre Reihen!
Weg ist nun das alte Jahr.
Kein Da Capo in dem neuen,
Wenn das alte mislich war!

Alle.

Alle.

Wer wird noch an Dinge denken,
Die man gern vergessen muß?
Angenehmre Töne lenken
Das Da Capo zum Beschluß.

Einer.

Alte Dinge zu vergessen,
Dieser Wunsch sey allgemein.
Laßt uns mit Vernunft ermessen,
Daß man lebt, um froh zu seyn!

Alle.

Was gefällt, komm immer wieder,
Uns von neuem zu erfreun!
Gönner, Freunde, Schwestern, Brüder,
Alles müsse fröhlich seyn!

6.

Einer.

Freut euch denn mit ganzem Herzen,
Daß ihr glücklich leben könnt.
Laßt uns trinken, küssen, scherzen,
Wenn es uns die Zeit vergönnt!

Alle.

Alle.

Vater Bacchus, komm und schenke
Uns ein ehrenvolles Maaß!
Wer noch Unlust fühlt, ertränke
Allen Gram im vollen Glas!

Einer.

Trinkt! Dem Fürsten und dem Lande
Sey ein volles Glas geweiht!
Trinkt aufs Wohl von jedem Stande!
Alles leb in Heiterkeit!

Alle.

Alle Fürsten sollen leben!
Alle Staaten glücklich seyn!
Weisheit soll ihr Haupt erheben,
Und des Handels Frucht gedeihn!

7.

Einer.

Neues Jahr, du bist für Alle
Ein vergnügter Gegenstand.
Jeder macht mit frohem Schalle
Seines Herzens Wunsch bekannt.

Alle.

Laßt der Vorsicht ihre Rechte!
Alles, was sie will und thut,
Nützt dem menschlichen Geschlechte,
Ist für einen Jeden gut!

Einer.

Man kann denken, wünschen, hoffen:
Dieß verwehrt der Himmel nicht;
Steht gleich keinem Menschen offen,
Was in Zukunft noch geschicht.

Alle.

Soll der Kummer uns besiegen?
Nein, wir wollen ihn zerstreun.
Laßt uns nah bey dem Vergnügen,
Fern von rothen Kugeln seyn!

G. S. Brunner.

151.

Lied beim Schmause.

Mel. Aus den Reben 2c.

Seyd nicht müßig!
Ueberflüßig
Rinnt hier guter Wein.
Nach geleerten Kannen
Gehn wir froh von dannen,
Singen und Juchhein!

Bruder, singe
Guter Dinge!
Komm zum Tisch heran!
Hier beym Freundschaftsmahle
Ißt aus einer Schaale
Jeder brave Mann.

Freudenlieder
Schallen wieder
Hier im Freudensaal;
Aus des Jünglings Blicken
Stralet das Entzücken,
Wonn' ist überall.

Gläser klingen!
Freunde singen

Gern

Gern beym Gläserklang;
Bis das Mondlicht blinket,
Traute Brüder, trinket,
Singt den Rundgesang.

Auf und scherzet!
Was euch schmerzet
Heilet dieser Wein.
Nach geleerten Kannen
Taumeln wir von dannen,
Jauchzen und Juchhein!

152.

Das Landleben.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen, oder auch: O, die Liebe weckt mich immer ꝛc.

Bäume grünen, Weste kosen
Und die Flur ist mild und schön,
Auf der Ebne winken Rosen,
Trauben auf bepflanzten Höh'n.

Bäche rauschen durch Gesträuche,
Von der Schattenwand gekühlt,
Hin zum stillen Erlenteiche,
Wo die Schaar der Fische spielt.

Sol-

Golden wehn die Aehrenfelder,
Tiefgebeugt von Früchten schwer,
Und die Melodie der Wälder
Schallt aus blauer Ferne her.

Heerden gehn auf grünen Triften,
Und des Hirten Flöte tönt
Vielfach aus der Berge Klüften,
Wenn das Echo sie verschönt.

In des Ahorns dunkeln Schatten
Wohnt ein Turteltäubchenpaar;
Sanftes Girren zeigt dem Gatten
Die zu fürchtende Gefahr.

Lieblich blinkt im Mondenschimmer
Die bethaute grüne Flur,
Und im röthlichen Geflimmer
Sinkt der Sonne Purpurspur.

Friede deckt die Halmenhütte,
Friede wohnt im Schäferthal;
Jedem Enkel deutscher Sitte
Gnügt so gern sein karges Mal.

Schnitter jauchzen mit Entzücken
Ihrem Gott ein Abendlied,
Der, die Guten zu beglücken,
Von den Sternen auf sie sieht;

Schlummern sanfter von dem Fleiße
Ihres Werk's ermüdet ein,
Als die Schwelger, die vom Schweiße
Ihrer Brüder sich erfreun.

G. W. v Haugwitz.

153.

Freudenlied.

Mel. Auf! auf, ihr Brüder! und seyd stark ꝛc.

Fern sey, o Tag der Lust, von dir
Die Unruh dieser Zeit!
Uns zu vergnügen, sind wir hier.
Was stört uns? Heute denken wir
An nichts als Fröhlichkeit.

Ein heitrer Sinn scheuch alles fort,
Was uns bekümmern kann!
Zur Traurigkeit ist hier kein Ort:
Was geht uns jener Aufruhr dort
In fernen Gränzen an?

Zwar das Gefühl der Menschlichkeit
Bleibt ewig unsre Pflicht:
Doch, wo man sich in Unschuld freut,
Da weiche die Zufriedenheit
Dem finstern Unmuth nicht.

Wer

Wer kann dem Schicksal widerstehn?
Wer ändert seinen Plan?
Der Zweifler denkt: Wie wirds noch gehn?
Was wird in Zukunft noch geschehn?
Und, was er denkt, ist Wahn.

Weg, eitle Sorgen! Wir sind frey:
Wer wehrt uns, froh zu seyn?
O laßt uns hoffen! Jeder sey
Dem Fürsten und dem Lande treu;
So kann sich Jeder freun.

Ergreift den funkelnden Pokal!
So rufen wir uns zu:
Ergreift ihn noch zum letztenmal,
Und trinkt für unsre ganze Zahl
Auf Leben, Glück und Ruh!

154.

Ermunterung zur Fröhlichkeit.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc.

Was wollt ihr, Freunde? Rosen brechen
Wenn sie im Thal des Lebens glühn?
Statt daß die finstern Thoren sprechen:
Laßt, Kinder, sie vorüberfliehn!

Heil

Heil euch, ihr Freunde! wenn die Traube
Mit ihrem Saft' euch fröhlich macht,
Wenn ihr in dunkler Weinblattlaube
Mit frohem Herzen singt und lacht;

Wenn durch die Reben Mädchen lauschen,
Ob in dem Kelch ihr Bild sich malt,
Ob euch, der Liebe Kuß zu tauschen,
Vom Antlitz das Verlangen stralt;

Wenn jene Blätter sanft erbeben,
Das Kelchglas eurer Hand entsinkt,
Und gleich des Traumgebildes Schweben
Euch Engelreiz entgegenblinkt.

Ihr Glücklichen! führt eure Brüder,
Der Thorheit Söhne dann herbey,
Sagt ihnen, laut ertön' es wieder!
Wie himmlisch mild die Liebe sey.

Wie ihre Freuden bald entfliehen,
Eh' noch des Lebens Pfad sich neigt,
Den Rosen gleich, die oft verblühen,
Wenn Abendthau der Flur entsteigt.

Sagt ihnen: diese Seeligkeiten
Genieße der, der sie verehrt,
Wenn ihn Gesinnungen begleiten
Die Tugend nur allein gewährt.

Wenn reines Herzens er den Schlummer
Im Arm der Unschuldstochter träumt,
Und dort der Liebe Hauch den Kummer
Entblättert, wo er drohend keimt.

Sagt ihnen dies, die Rosenwange
Des Mädchens, Freunde! sagt noch mehr;
Noch blüht sie, aber ach! wie lange,
Winkt euch kein Genius daher.

Euch, Freunden! weht der Frühlingsäther
Im Abendgold Entzücken zu!
Euch glüht die Purpurblume röther,
Euch winkt das Moos zur sanften Ruh.

Euch schützet nach der Väter Sitte
Ein friedlich ruhend Halmendach,
Das holde Weib in seiner Mitte,
Sanft wie des Thales Silberbach!

G. W. v. Haugwitz.

155.

Der Landmann in der Fremde.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Traute Heimat meiner Lieben,
Denk' ich still an dich zurük,
Wird mir's wohl; und dennoch trüben
Sehnsuchtsthränen meinen Blik.
Stiller Weiler, grün umfangen
Von beschirmenden Gesträuch;
Kleine Hütte — voll Verlangen
Denk' ich immer noch an euch.

An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog;
An den Birnbaum, der daneben
Auf das niedre Dach sich bog;
An die Stauden, wo ich Meisen
Im Hollunderkasten fieng;
An des stillen Weihers Schleusen,
Wo ich Sonntags fischen gieng.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kömmt mir wieder lebhaft vor;
Das bekannte Dorfgeläute
Wiederhallt in meinem Ohr.

Selbst

Selbst des Nachts in meinen Träumen,
Schiff' ich auf der Heimat See;
Schüttle Aepfel von den Bäumen,
Wäß're ihrer Wiesen Klee.

Pflük im Walde Heidelbeeren,
Wo ich einst im Schatten lag;
Lösch aus deines Brunnens Röhren,
Meinen Durst am schwühlen Tag —
Wann erblik' ich selbst die Linde
Auf den Kirchenplaz gepflanzt,
Wo gekühlt vom Abendwinde
Unsre frohe Jugend tanzt:

Wann des Kirchthurms Gipfelspitze
Halb im Obstbaumwald verstekt,
Wo der Storch auf hohem Sitze
Friedlich seine Jungen hekt?
Traute Heimat meiner Väter,
Wird in deinem Lustrevier
Nur einst, früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir!

v. Salis.

156.

Reiselied eines Frohen.

Compon. in Gött. M. A. 1784. S. 203. oder auch: Wenn die Nacht in stiller Ruh ꝛc.

Wenn ich aufgestanden bin,
Seh die Schöpfung wieder;
Blik ich freudig in sie hin,
Singe frohe Lieder;
Trete dann die Reise an,
Und besinge, wenn ich kann,
Bald mein Mädchen, bald mein Glas
Bald mein Glas, mein Mädchen;

Schön ist's, wenn Natur uns ruft
Ueber'n Schlaf zu siegen;
Schön, die Flur im Morgenduft
Munter zu durchfliegen;
Heil dem Pilger, wenn er dann
Auf der Reise finden kann,
Bald ein Mädchen, bald ein Glas,
Bald ein Glas, ein Mädchen.

Schön ist's, wenn im Lenzgewand
Thal und Hügel stehen;
Doch auch schön, im Schneegewand
Die Natur zu sehen.

Dreymal glüklich dann der Mann,
Der sich all des freuen kann,
Bald beim Mädchen, bald beim Glas,
Bald beim Glas, beim Mädchen!

Süß ist's, nach der Wanderschaft
Hinterm Heerd zu rasten;
Zu erringen neue Kraft
Für die neuen Lasten.
Doch noch süßer, wie mich dünkt,
Wenn mir winket, wenn mir blinkt,
Bald mein Mädchen, bald mein Glas,
Bald mein Glas, mein Mädchen!

D. Schm.

157.

Die Seligkeit der Liebe.

Eigne Melodie von Kunzen, oder: Sanfte Luna hold und milde ꝛc. und auch: Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Seelig, seelig! wen, geführet
An der keuschen Liebe Hand,
Nicht des Goldes Schimmer rühret,
Nicht des morschen Ruhmes Tand!

Schö:

Schöner lacht ihm Mond und Sonne,
Schöner dünkt ihm Wald und Flur,
Denn im Walde, Mond und Sonne
Findet er der Liebe Spur.

Lieb' umschwebet seine Tritte,
Wo er geht, tönt Jubelschall;
Liebe macht die niedre Hütte
Ihm zum schönsten Marmorsaal.

Keine Stunde fließt ihm trübe
Bey der schwersten Arbeit hin,
Denn sein Liebchen lohnt mit Liebe
Und mit Herzenstreue ihn.

Freundlich weckt sie jeden Morgen
Ihn mit Gruß und Kuß, so rein!
Freundlich wiegt sie ohne Sorgen
Ihn mit Küssen wieder ein.

Alles, alles ist da stille
Frohe Herzensharmonie! —
Was sie will, ist auch sein Wille,
Was er will, das will auch sie.

Laßt den Thoren Gold und Schimmer —
Stimmen beide willig ein
Gold und Schimmer frommet nimmer,
Nur die Liebe frommt allein.

Ja sie frommt allein hienieden,
Frommt auch, wenn man ferne liebt,
Giebt der Seele Ruh und Frieden,
Denn kein Gold und Schimmer giebt.

Seelig, seelig! wen geführet
An der keuschen Liebe Hand,
Nicht des Goldes Schimmer rühret,
Nicht des morschen Ruhmes Tand!

Schledehaus.

158.

Trinklied.

Eigne Melodie von Grönland, oder auch nach der Melodie: Grabe, Spaden, grabe ꝛc.

Leert das Glas, ihr Brüder!
Lacht und leert es wieder!
Lacht bey jedem Trunk!
Lachen stärkt die Kräfte,
Und versüßt die Säfte
Und erhält uns jung.

Sorgen laßt den Alten!
Sorgen ziehn mit Falten
Stirn und Wangen kraus;

Wei-

Weiser Freude Siege
Dehnen unsre Züge
Fein durch Lachen aus.

Blöcken ist der Heerde,
Wiehern ist der Pferde
Scherz und Lustigseyn;
Vögel können singen;
Unter allen Dingen
Lacht der Mensch allein.

Ebert.

159.

Rundgesang.
beym Jahreswechsel.

Mel. Unbesorgt, voll edler Freuden ꝛc.

Für das Glück verfloßner Zeiten
Danken wir,
Und voll neuer Fröhlichkeiten
Jauchzen wir.
Wir danken und jauchzen aus fröhlicher Brust,
Und wallen vom Triebe der innigsten Lust.
O danket und jauchzet aus fröhlicher Brust,
Und wallet vom Triebe der innigsten Lust!

Tage,

Tage, die uns froh vergehen,
Wünschen wir,
Und den Wunsch erfüllt zu sehen,
Hoffen wir.
Wir wünschen und hoffen ein glückliches Jahr;
Der Himmel mach unsre Verheißungen wahr!
O wünschet und hoffet ein glückliches Jahr;
Der Himmel mach eure Verheißungen wahr!

Wie die Wahrheit denken lehret,
Denken wir,
Und wie es ihr Rath begehret,
Handeln wir.
Wir denken und handeln der Wahrheit getreu,
Und wissen zu schätzen, welch Kleinod sie sey.
O denket und handelt der Wahrheit getreu,
Und wisset zu schätzen, welch Kleinod sie sey.

Freunde, die der Falschheit fluchen,
Suchen wir;
Und was wir in ihnen suchen,
Finden wir.
Wir suchen uns Freunde von redlichem Blut,
Und finden in ihnen das edelste Gut.
O suchet euch Freunde von redlichem Blut,
Und findet in ihnen das edelste Gut.

Fro=

Froher Unschuld heitre Freunde
Lieben wir;
Aber finstre Menschenfeinde
Hassen wir.
Wir hassen die mürrischen Feinde vom Scherz,
Und lieben ein muntres, erheitertes Herz.
O hasset die mürrischen Feinde vom Scherz,
Und liebet ein muntres, erheitertes Herz.

Uns gesellig zu zerstreuen,
Trinken wir,
Und in freundschaftlichen Reihen
Singen wir.
Wir trinken in Stunden der Eintracht und Ruh,
Und füllen die Gläser und singen dazu.
O trinket in Stunden der Eintracht und Ruh,
Und füllet die Gläser und singet dazu.

Schönen, die bequem sich wehren,
Küssen wir,
Und in ihren frohen Chören
Scherzen wir.
Wir scherzen mit Schönen von freudigem Muth,
Und küssen sie feurig mit wallendem Blut.
O scherzet mit Schönen von freudigem Muth,
Und küsset sie feurig mit wallendem Blut.

Von so heitrer Lust umgeben,
Leben wir,
Und den Werth von unserm Leben
Fühlen wir.
Wir leben, so lang es der Himmel begehrt,
Und fühlen des Lebens verschönerten Werth.
O lebet, so lang es der Himmel begehrt,
Und fühlet des Lebens verschönerten Werth.

160.

Abendbilder.

Eigne Melodie von Lanz.

Wann der Abend,
Kühl und labend,
Sich auf Thal und Waldung senkt.
Wann die Wolken röther werden,
Und der Hirt des Dorfes Heerden,
Am beschilften Teiche tränkt.

Wann der Hase
Leis' im Grase
Nachts, und im bethauten Kraut;
Wann der Hirsch aus dem Gehege
Wandelt, und das Reh am Wege
Steht und traulich um sich schaut.

Wann mit Blüten
Auf den Hüthen
Sens' und Rechen auf dem Arm,
Unter späten Festgebeier
Heim wärts kehrt der Zug der Heüer
Und der Schnitterinnen Schwarm.

Wonne träumend
Staun ich säumend
Dann vom Damm die Gegend an;
Freu so herzlich mich der hehren
Gottes Welt, und süße Zähren
Sagen, was kein Ausdruck kann.

Froh und bange
Lausch ich lange
Auf der Amsel Abendlied
Wie, umhüllt von Erlenblättern,
Nachtigallen ziehen schmettern
Und der Kibiz lockt im Ried.

Bis mir Grillen
Noch im Stillen
Zirpen, und der Käfer streift
Und der Landmann, wenn's schon dämmert,
Seine Sens im Hofe hämmert
Und ein Mäherliedchen pfeift.

Bis der Liebe
Stern so trübe
In der Abendröthe schwimmt;
Dann der perlenfarbne Himmel
Dunkelt, und das Glanzgewimmel
Der Gestirne sacht entglimmt.

v. Salis.

161.

Trinklied.

Mel. von Eschsteruth.

Bey Nektar und Ambrosia
Sitzt Vater Zeus gefoltert da;
Denn Mutter Juno zankt.
Wir aber sitzen hier, und freun
Uns ungestört beym süßen Wein!
Den Göttern seys gedankt!

Noch wird durch keine Frau vom Haus
Der Nektar und der laute Schmaus
Uns Glücklichen vergällt.
Vom Joch des Ehestandes frey,
Umflattert uns ein steter May,
Und golden ist die Welt.

Wer

Wer aber weiß, wie bald's geschieht,
Daß uns ins Netz ein Mädchen zieht?
Dann sind die Freuden aus!
Drum widmet euch der Fröhlichkeit,
So lang es keine Frau verbeut,
Und haltet täglich Schmaus!

Maler Müller.

162.

Gesang eines Invaliden.

Eigne Melodie von Fr. Hiller, oder auch:
Bey der hellsten Mittagssonne ꝛc.

Lange werd ich nicht mehr wallen
Bald, bald ist mein Pilgerpfad
Durchgewandelt und es schallen
Aus der schönen Gottesstadt,
Mir der Engel Lieder zu:
Pilgersmann kommst bald zur Ruh!

Ruh ist hier doch nicht zu finden
Ruhe ist hier nur ein Traum.
Durch den Pfad voll Dornen winden
Sich so viele, aber kaum
Glauben sie das Ziel erreicht
Als sich's schnell noch ferner zeigt.

Drum, mein Bruder, schweig und leide
Wandle deinen Pilgerpfad
Dort, nur dort, blüht deine Freude
Und aus jener Gottesstadt
Rufen dir die Engel zu:
Pilgersmann nun hast du Ruh!

Fischer.

163.

An die Liebe und Freundschaft.

Eigne Melodie von Beutler, oder auch: Warum sind der Thränen ꝛc.

Dank dir holde Liebe!
Dank o Freundschaft dir!
Mir gabst du ein Weibchen,
Einen Freund du mir.

O wie reich und seelig
Ich durch beide bin!
Nicht um alles gäbe
Ich sie wieder hin.

Bät' ein reicher König
Auch mir armen Mann
Reich und Kron und Scepter
Für dieß Beides an!

Ha! ich lacht' und spräche:
Reicher König, nein!
Nimmer geh ich Armer
Diesen Tausch dir ein.

Reich und Kron und Scepter
Macht mich nicht beglückt,
Würde Freund und Weibchen
Mir hinweg gerückt.

Nur der Arm des Freundes
Nur des Weibchens Kuß
Macht die Kost des Lebens
Schmackhaft zum Genuß!

Selbst die Last der Leiden
Wird so leicht, so leicht,
Wenn der Freund, das Weibchen
Seine Hand mir reicht.

Drum behalt, o König,
Allen deinen Prunk
Hab' ich Freund und Weibchen
Hab' ich schon genung.

Walle frohen Muthes
Durch dieß Pilgerland
Singe voll Entzücken
Noch an seinem Rand':

Dank dir holde Liebe
Dank, o Freundschaft dir
Daß du Freund und Weibchen
Hast verliehen mir.

164.

Mayreigen.

Eigne Melodie von Lanz.

Singt der Wonn' und Blütenzeit,
Pflanzt die grünen Maien!
Selig, wer des Mais sich freut,
Wie uns die Natur gebeut,
Zu zweien! zu zweien! zu zweien!

Zu der Tänze Melodei
Wirbelt das Gesträude;
Waldgesang und Dorfschalmei
Jubeln, Pflicht und Weißheit sei
Die Freude! die Freude! die Freude!

Kränzt, Verlobte, kränzt das Haar
Froh mit Mirtenzweigen!
So wie bald am Brautaltar,
Steht hier alles Paar und Paar
Im Reigen! im Reigen! im Reigen!

Amor

Amor läßt am Maienfest
Jede Spröde büßen!
Filomele baut ihr Nest,
Alles Holde liebt und läßt
Sich küßen! sich küßen! sich küßen!

v. Salis.

165.

Lied.

Mel. Die Felder sind nun alle leer, oder auch:
Nicht blos für diese Unterwelt ꝛc.

Kommt, Freunde! Dieser Aufenthalt
Zeigt noch das letzte Grün.
Noch währt der Sommer; aber bald,
Bald wird er uns entfliehn.

Dann welkt, nach ausgezehrter Kraft,
Das matte Laub und sinkt:
Indeß der Winzer neuer Saft
Auf Traubenhügeln winkt.

Dann hüllt die traurende Natur
Sich in ein ödes Weiß.
Todt liegen Garten, Wald und Flur,
Und Flüsse werden Eis.

So wechselt die Vergänglichkeit!
Nichts dauert unversehrt!
Was schadets? Jede Jahreszeit
Hat ihren eignen Werth.

Zu allen Zeiten können wir
Uns der Gesellschaft freun.
Auch auf den Winter laden hier
Euch ihre Freuden ein.

Er streue, wo wir sicher sind,
Die Flocken ohne Zahl;
Vor Schneegestöber, Frost und Wind
Schützt ein erwärmter Saal.

Ihr alle, die Ihr diesen Ort
Durch Euren Beyfall schmückt!
Setzt günstig diesen Beyfall fort,
Den man so gern erblickt!

Nehmt unsers Dankes Opfer an,
Und unsern Wunsch zugleich!
Und alles, was erfreuen kann,
Verbreite sich auf Euch!

G. S. Brunner.

166.

166.

Lebenspflichten.

Mel. Als ich auf meiner Bleiche rc.

Was nützt das Glück des Lebens
Wenn man es nicht genießt?
Die Jugend blüht vergebens
Betrübt und ungeküßt.
Die Stunden sind verloren,
Die wir der Lust nicht weihn;
Du bist zum Glück geboren!
Sagt dir der ganze Hain.

Drum, Freunde, laßt die Thoren
Uns schelten, sauer sehn!
Weil sie dies Glück verloren
Lehrt sie die Rachsucht schmähn;
Umwölkt von Finsternissen
Hat keiner noch geschmeckt,
Was in unschuld'gen Küßen
Für eine Wonne steckt.

Laß stolze Fürsten streiten
Und prächtig elend seyn!
Zu wahren Zärtlichkeiten
Bleibt stets ihr Herz zu klein.

Dem schönsten aller Triebe
Will ich die Jugend weihn;
Ich küße was ich liebe!
Die ganze Welt ist mein!

von Cronegk.

167.

Rundgesang.

Eigne Melodie von Beutler.

Der Unschuld froh Bewustsein giebt
Uns ewig süße Freuden,
Wer durch Entehrung sie betrübt,
Muß bittern Vorwurf leiden.
Er gäb für unsern frohen Sinn
Gern all sein Gut und Schätze hin.
Wohl mir, daß ich unschuldig bin!

Wenn Wetter sich mit ihrer Macht
Am Horizont empören;
Der Donner heer in Wolken kracht,
Im Blitz uns zu zerstöhren,
Kann Gott, vor dem die Bösen fliehn
Die Guten jeder Wuth entziehn.
Wohl mir, daß ich unschuldig bin.

Wohl

Wohl dem, der in der Tugend Hain
Des Lebens Würde wählet.
Von jeden Vorwurf frei zu sein,
Ersetzt ihm, was ihm fehlet.
Das Größte, was uns Gott verliehn
Ist Unschuld. Lobt und preiset ihn!
Preiß ihm, daß ich unschuldig bin!

Doch, wacht darob, und laßt euch nie
Durch schnöden Tand verführen!
Denn ach! man kann urplötzlich sie
Durch Eitelkeit verliehren.
Einmal verscherzet und ach! sie
Kommt düster zu euch, oder nie!
Drum ehrt der Tugend Sympathie!

Lanz.

168.

Die Biene.

Mel. Wenn ich einst das Ziel errungen habe.

Alles lebt im großen Würkungskreise
Der Natur, nach ihres Schöpfers Loos;
Welten rollen hier in ihrem Gleise,
Und der Wurm wohnt in der Erde Moos.

Alles

Alles lebt; geht seinem Zweck entgegen.
Seht die Biene wie sie emsig fleucht,
Wie sie in des Baumes Blütheregen
Die Secunde nützt, eh' sie entweicht!

Wie sie Gifte flieht, nur Süßigkeiten
Sammelt, die der Giftbaum oft enthält!
Können Menschen diesen Ruhm erstreiten,
O dann ist Elysium die Welt!

G. W. v. Haugwitz.

169.

Festgesang beym Freundschaftsbunde.

Komponirt von J. C. Reinhardt. oder auch nach vorhergehender Melodie.

Vorsänger.

Ernste Weisheit, zürne nicht der Jugend,
Die zum frohen Kränzchen sich vereint!
Hat der Schöpfer doch der stillen Tugend
Reiner Unschuld Freude nie verneint.

Sieh! wir weihen ihr auch diese Stunde.
Blicke, Weisheit, hold auf uns herab!
Zeugin sey von jedem treuen Bunde
Der dem Aedlen einen Bruder gab!

Alle.

Alle.

Heil'ge du die frohe Abendstunde!
Komm, o Göttinn! über uns herab.
Zeugin sey von jedem treuen Bunde,
Der dem Aedlen einen Bruder gab!

Vorsänger zum Nachbar.

Trauter, ist dein Herz so treu und bieder,
Wie des deutschen Jünglings vormals war?
Schenk es mir, und nimm du meines wieder,
Das zur Freundschaft die Natur gebar.

Nachbar.

Nimm mein Herz, das deutsch und treu und bieder,
Vor der Freundschaft heiligem Altar!
Nimm es hin, und gieb mir deines wieder,
Das für mich auch die Natur gebar.

Vorsänger.

Sahst du schon in keuscher Mädchen Reihe
Die Geliebte, die dein Herz erkohr, —
Laß sie nicht, verleze nie die Treue,
Die dein Mund an ihrem Busen schwor!

Nachbar.

Nachbar.

Ja ich schwor dem Mädchen, still und helle,
Freundlich wie des Mondes Angesicht,
Unschuldvoll und reiner denn die Quelle —
Ja ich schwor und laß sie ewig nicht!

Vorsänger.

O so wohnt in beider deutschem Herzen
Gleiche Tugend! Freund, umarme mich!

Nachbar.

Sey mein Freund! bey Erdenlust und Schmerzen
Lieb und tröste und begleit ich dich!

Beide.

Brüder, segnet unsers Bundes Feier,
Daß er währe bis zur lezten Nacht;
Ewig währe wenn vom Erdenschleyer
Frey, der Freund verklärt dem Freund erwacht!

Chor.

Eurer Freundschaft Treue wird bestehen,
Fest bestehen bis zur lezten Nacht,
Und dann schöner blühn in lichten Höhen
Wenn der Leib zur zweiten Welt erwacht!

Peissen.

170.

Die fröhliche Weisheit.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc.

Die strenge Weisheit unsrer Weisen
Verweißt die Herzensfröhlichkeit
Von unsern kleinen Winterschmäusen,
Und meint, wir tödteten die Zeit.
Wir aber, immer fröhlich, geben
Des Lebens Kraft der todten Zeit,
Wir geben ihr das rechte Leben
Durch unsre Herzensfröhlichkeit.

Die strenge Weisheit unsrer Weisen,
Verwieß die Herzensfröhlichkeit
Von ihren großen Winterschmäusen,
Und saß im Winkel bey der Zeit.
Die Zeit mit ihren leichten Schwingen
Und ihrem Stundenglase lief,
Den trägen Winter hinzubringen,
Und ward zu langer Weil, und schlief.

Und schläft noch immer. O ihr Weisen,
Wir lassen euch den Schlaf der Zeit:
Bey unsern kleinen Winterschmäusen
Laßt uns die Herzensfröhlichkeit.

Sie zieht uns unsre Herzen enger
Ins Band der Liebe, tödtet Neid,
Macht unsre Lebensfaden länger,
Und sterb' einmal mit unsrer Zeit!

Gleim.

171.

Freundespflicht und Freundesglück.

(Aus der Zauberflöte.)

Nach bekannter Melodie, von Mozart.

In diesen heil'gen Hallen,
Kennt man die Rache nicht,
Und ist der Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht;
Dann wandelt er an Freundes Hand
Vergnügt und froh ins beßre Land. :,:

In diesen heil'gen Mauern,
Wo Mensch den Menschen liebt,
Kann kein Verräther lauern,
Weil man dem Feind vergiebt.
Wen solche Lehren nicht erfreun,
Verdient nicht Freundes Freund zu seyn. :,:

In diesem heil'gen Kreise,
Wo man nach Wahrheit ringt,
Und nach der Väter Weise
Das Band der Eintracht schlingt:
Da reifet unter Gottes Blick
Der Wahrheit und der Weisheit Glück. :,:

172.

Lied einer jungen Mutter.

Mel. s. Schulzens Lieder 3. Th. S. 5. oder auch: Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Süßes Kind, unaufgeblühet
Ruhst du mir im Schooße noch;
Doch von Mutterlieb' entglühet
Sinn' ich, und mein Herz wallt hoch.
Ahndungsvoll, mit heißem Flehen,
Lausch' ich, wann dein Leben strebt,
Und in stillem, leisem Wehen
Deiner Mutter Schooß durchbebt.

Bist du Knabe? o so werde
Fromm dein Herz, und stark dein Muth,
Und aus jeglicher Geberde
Leuchte Geist und Tugendgluth!

Bist du Mädchen? o so schmücke
Holder Reiz und Unschuld dich;
Und dein sanfter Geist beglücke,
Süßes Mädchen, dich und mich!

Schlummre, schlummre still verborgen,
Bis die ernste Stund' erscheint,
Da aus dir der Lebenssorgen
Erste Vorempfindung weint.
Gern erduld' ich Angst und Schmerzen,
Die dein Lächeln einst versüßt,
Wann, genährt an diesem Herzen,
Du, geliebter Erstling, blühst!

173.

Herbstlied.

Mel. Kinder sitzen euch zu Füßen ꝛc.

Noch zuletzt soll hier mit Freuden
Uns ein Tag vorübergehn.
Manchen Sommer sahn wir scheiden;
Auch um diesen ists geschehn.
Andre mögen muthlos trauern,
Daß er unvermerkt entfloh:
Laßt sie trauern; wir sind froh:
Denn er kann nicht ewig dauern.

Hier, beym Hauch gesunder Lüfte,
Fanden wir den Sitz der Ruh;
Und der Blumen Balsamdüfte
Blies ein sanfter West uns zu.
Wir erquickten unsre Kräfte,
Aßen, tranken, waren froh;
Und aus unsern Herzen floh
Alle Sorge für Geschäffte.

Ohne Neugier sahn die Blicke
In die dunkle Zukunft hin;
Und dem waltenden Geschicke
Ueberließ sich unser Sinn.
Nur der Wunsch, den Alles nährte,
Schlug in unsern Herzen noch:
Daß die Ruh der Völker doch
Ueberall zurückekehrte!

In den Wunsch der frohen Reihen
Mischte sich die Hoffnung ein:
Fahret fort, euch hier zu freuen!
Bald wird, sprach sie, Friede seyn.
Aber täuschende Gedanken!
Die Erfüllung blieb zurück.
Dennoch traun wir dem Geschick;
Und die Stütze soll nicht wanken.

End:

Endlich wird der Gast sich zeigen,
Dem man lang entgegen sah.
Wir erwarten ihn, und schweigen,
Bis wir rufen: Er ist da!
Nach so langem, leerem Hoffen
Kömmt er uns doch nie zu spät.
Welch ein neues Leben steht
Uns in seiner Ankunft offen!

Dann verschönert jede Gränze
Sich durch seine Heiterkeit;
Und er schmücket, gleich dem Lenze,
Auch die rauhe Jahreszeit.
Dann wird Segen sich verbreiten,
Wo der Handlung Zweige blühn.
Guter Himmel, schenk uns ihn!
Kehret wieder, goldne Zeiten!

Angenehm war uns der Garten,
Der itzt minder Anmuth hat.
Wir verlassen ihn, und warten
Auf Erholung in der Stadt.
Mögen doch die Stürme kriegen;
Ihrer Strenge lachen wir.
Ruhig sind wir dort, wie hier:
Auch der Winter giebt Vergnügen.

Unsres Kreises Ruhm und Ehre,
Muntre Schönen, waret Ihr.
Euch erheben unsre Chöre;
Eurem Beyfall danken wir.
Hört die Bitte nicht vergebens,
Die Euch zuruft: Bleibt uns treu!
Alles stimmt dem Wunsche bey:
Lebt und freut Euch Eures Lebens!

Laßt uns noch zum Abschied fragen:
Wie gefällt uns unser Wirth?
Wer wird unzufrieden klagen,
Wenn er manchmal fehlt und irrt.
Was noch schleicht, wird besser gehen.
Wirth, du kennst ja deine Pflicht;
Noch vertauschen wir dich nicht:
Dieses Glas auf Wiedersehen!

G. S. Brunner.

174.

Rundgesang.

bey einer funfzigjährigen Amts-Jubelfeyer.

Mel. s. Schulzens Lieder, 3. Th. S. 51.

Heute winde Freundes Hand
Um den Greis ein Ordensband!
Mitglied dieses Ordens werden,
Gab Gott wenigen auf Erden.
Greise treten nur hinein;
Auf! wer will ein Mitglied seyn?

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,
Lieben Herrn:
Auch wir alle, alle
Werdens einst so gern!

Heute winde Freundes Hand
Um den Greis ein Ordensband!
Mancher ward ein Greis auf Erden;
Konnte doch nicht zünftig werden.
Greisen hilft hier nicht allein:
Funfzig Jahr im Amte seyn!

Chor.

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,
Lieben Herrn:
Top! wir tragen alle
Unsre funfzig gern!

Heute winde Freundes Hand
Um den Greis ein Ordensband!
Er, als Präses, als Exempel,
Geht voran zum Ordenstempel.
Auf! wer läuft dieselbe Bahn?
Wollt ihrs hören, wie mans kann?

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,
Lieben Herrn:
Ja, wir hören alle
Rath des Freundes gern!

Heute winde Freundes Hand
Um den Greis ein Ordensband!
Er gebrauchte gegen Grillen
Docktor Luthers goldne Pillen:
Reines Herz, Zufriedenheit,
Guten Wein und Mäßigkeit.

Chor.

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,
Lieben Herrn:
Wir gebrauchen alle
Docktor Luthern gern!

Heute winde Freundes Hand
Um den Greis ein Ordensband!
Jagt, wie Er, das Grillenfieber
Auf den Blocksberg. Trinket lieber!
Glas an Glas! und Luthern Dank!
Wein und Weib und Rundgesang!

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,
Lieben Herrn:
Ja wir haben alle
Wein und Weibchen gern!

Heute winde Freundes Hand
Um den Greis ein Ordensband!
Mancher trank sehr viel auf Erden,
Konnte doch nicht Mitglied werden.
Unser Greis trank seinen Wein,
Heut' ein Ordensglied zu seyn!

Chor.

Ruft mit lautem Schalle,
Lieben Herrn:
Brav! so trinken alle
Biedermänner gern!

Heute winde Freundes Hand
Um den Greis ein Ordensband!
Sein Arkanum Vitä spare
Ihn nur noch zwey Dutzend Jahre!
Lustig, Freunde, Trinkt herum,
Auf sein Lebens Sekulum!

Chor.

Vivat hoch! es schalle,
Um und um!
Hoch! wir feyren alle
Einst sein Sekulum!

175.

Der Landmann.

Mel. s. Schulzens Lieder 3. Th. S. 33, oder auch: Als ich auf meiner Bleiche 2c.

Ihr Städter, sucht ihr Freude,
So kommt aufs Land heraus.
Seht, Garten, Feld und Weide
Umgrünt hier jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
Uns Mond und Sonnenschein;
Und Abends überschauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man rasch die Aecker
Mit blankem Feldgeräth.
Das Weib indeß treibt singend
Die Milchküh' aus dem Stall:
Laut folgen sie und springend
Des Hirtenhornes Schall.

Wir sehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen streut:
Wie Frühlingssonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;

Uns blühn des Gartens Bäume;
Uns wallt das grüne Korn;
Uns schwärmt nach Honigseime
Die Bien' um Blum' und Born.

Uns singt das Vöglein Lieder;
Uns rauscht die blaue Flut;
Uns schwirrt des Hofs Gefieder,
Umpiept von junger Brut;
Uns blöcken rings und brüllen
Die Heerden durch die Aun;
Uns tanzt das schlanke Füllen,
Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und Muth und Freude kürzet
Die Müh' in Hiz' und Frost.
Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd.
Wenn er vom Felde kehrt,
Und, seine Kindlein streicheln,
Sich setzt am hellen Heerd.

Die Bursch' und Mägde strozen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja selbst die Greise trotzen
Dem Alter, frisch und stark.

Und heißt der Tod uns wandern;
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und schönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.
O wollt ihr Freude schauen;
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns aufs Land.

Voß.

176.

Weihgesang,
am Morgen des ersten Jenners.

Mel. s. Schulzens Lieder, 3. Th. S. 23. oder auch: Kinder sitzen euch zu Füßen ꝛc.

Jünglinge und Mädchen.

Jahr so reich an manchen Freuden,
Reich an mancher süßen Frucht;
Unsern Dank noch, eh wir scheiden:
Lebe wohl auf deiner Flucht!

Jüng:

Jüngling.

Seht, schon schwand es, schwand, ihr Brüder,
Ach das liebe Seegensjahr!
Doch so wonnevoll es war,
Kehrt doch alles Gute wieder!

Mädchen.

Eil entgegen unsern Tänzen,
Unserm Sang und Saytenspiel!
Neues Jahr, zu neuen Kränzen
Gieb uns neuen Seegens viel!
O da kömmt es, kömmt, ihr Schwestern,
Froh und glücklich wird es seyn!
Denn wir können uns noch freun,
Und wir sind noch froh wie gestern.

Jüngling.

Hast du glänzenden Metalles
Noch was übrig, bring es her;
Haben schon die Thoren alles,
Wohl, uns macht's das Herz nicht schwer.
Mag der blöde Sklave zählen!
Reichthum ist nur Spreu und Wind.
Wenn wir gut und frölich sind,
Kanns uns nie an Gütern fehlen.

Mädchen.

Hast du Würden auszuspenden,
Spend' uns, wir erwarten sie;
Aber unsre Ruh verpfänden
Wir um Rang und Titel nie.
Würden, die den Frieden stehlen,
Schwächen Hirn und Herz und Muth.
Sind wir frölich nur und gut,
Kanns uns nie an Würden fehlen.

Jünglinge und Mädchen.

Nur des Lebens beste Blüthe,
Liebe, Liebe gieb uns viel!
Ihre Frucht ist Seelengüte;
Alles andre Windesspiel.
Ohne Freundschaft sind die Seelen
Für den Himmel taub und blind.
Uns die gut und frölich sind,
Kann auch nie der Himmel fehlen.

Schubart.

177.

An den Frieden.

Eigne Melodie von Gürlich, oder auch: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher ꝛc.

Der Friede kömmt, den Oelzweig in den Haaren,
Der Erde schönstes Glück;
Heil uns, er bringt aus drohenden Gefahren
Die Brüder uns zurück. :,:

O welch ein Fest! so haben wir Euch wieder,
O welche Götterlust!
Herbei, und schließt die sieggeschmückten Brüder
An eure frohe Brust. :,:

Nehmt diesen Kranz aus treuen Bruderhänden,
Stoßt alle freudig an;
Und laßt uns heut mit Saft der Reben enden,
Was jüngst mit Blut begann. :,:

Sie sind zurück, laßt laut ein Leb' erschallen,
Doch laßt in diesen Wein
Auch Zähren noch für todte Brüder fallen,
Und seine Würze seyn. :,:

Müchler.

178.

An die Wahrheit.

Eigne Melodie von B. A. Weber, und nach der Melodie: Wenn ich einst das Ziel errungen habe ꝛc.

Hör' uns Wahrheit, wenn wir hier auf Erden
Auf zu dir um Selbsterkenntniß flehn!
Laß es Tag in unserm Innern werden,
Daß wir alle unsre Flecken sehn.

Laß der Menschen Herz sich uns entfalten,
Schütz es vor Betrug und Heuchelei,
Daß der Mensch in allen den Gestalten,
Die Natur ihm gab, uns heilig sei!

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerstehn,
Laß das Herz des Heuchlers uns durchschauen,
Und der Bosheit Schlangengang uns sehn!

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
Helfen, wo der Mensch den Menschen plagt,
Schaffen Trost wo schwache Unschuld weinet,
Und die Schwäche über Stärke klagt.

Laß, o laß der Menschheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinsten Glied,
Und ums Haupt den Friedenszweig ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht.

179.

Aufforderung zur Wohlthätigkeit.

Mel. In unsern Bechern wohnt die Freude rc.

Ihr Freunde, reicht euch Herz und Hände
An diesem Tag der Festlichkeit;
Wer wär' es, der sie nicht empfände,
Der Freundschaft wahre Seeligkeit?

Heil sey dem Band, das uns vereinte,
Wie Tugend nur vereinen kann! —
Und wer's von uns nicht redlich meinte,
Wär, Freunde, der ein braver Mann? —

Nein! wahrlich; ächte Freundschaft fodert
Ein Herz, das rein ist, und Verstand!
Wem nicht Gefühl im Busen lodert,
Sey ewig von uns weggebannt!

Zur Wirksamkeit gab uns dieß Leben
Der gute Geist voll Thätigkeit.
Auf! laßt uns, Freunde! laßt uns streben;
Nur kurz, ach! kurz ist unsre Zeit!

Und Glück ist's, was wir wirken sollen,
Glück für uns selbst, für Andre Glück! —
Ist's denn genug, wenn wir nur wollen? —
Wer stets nur will, bleibt weit zurück. —

Glück wirken, — herrlicher Gedanke! —
Soll unser Aller Grundsaz seyn;
O! daß uns nie der Vorsaz wanke,
Gelobt euch ihn im frohen Reihn! —

Auf! füllt die Gläser bis zum Rande!
Stoßt an, und reichet euch die Hand!
Wer nie das Glück des Wohlthuns kannte,
Sey aus der Freunde Reihn verbannt.

Keerl.

180.

Lied.

Mel. s. Schulzens Lieder im Volkston, 3. Th. S. 43. oder auch: Es leben die Alten 2c.

Ich gieng in Gedanken am ländlichen See,
Von Weiden umflistert, in thauigem Klee;
Noch hüllten die Felder der Dämmerung Flor,
Noch blinkten die Sternlein im Wasser empor.

Ich fühlte der Freud' und des Wehes so viel!
Wo findet das schwärmende Herz doch ein Ziel?
Nun gieng ich, nun stand ich, und senkte den Blick
Bethränt auf die schauernden Wellen zurück.

Schon rollten die Wellen im röthlichen Stral,
Schon klärte der Tag das umduftete Thal:
Doch fern von Geliebten, wie konnt' ich allein
Des röthlichen Strals und des Tages mich freun!

Mir schwebte vor schmachtender Seele das Bild
Von meiner Augusta, so leidend und mild
Ach! drückt' ich dich, liebliche Freundin, ans Herz!
Bald klärte zu Lust sich der nachtende Schmerz. —

Ach Freundschaft, wie hast du der Freuden so
viel!
Und ach, wie der bitteren Leiden so viel!
Bist Balsam des Lebens! Ach bist es doch nicht!
Machst schmerzliche Wunden und heilest sie nicht!

181.

Der Freier.

Mel. s. Schulzens Lieder im Volkston 3. Th. S. 31, oder auch: Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr ꝛc.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar,
Kam über Feld gegangen;
Die Abendröthe schien so klar,
Und Nachtigallen sangen.
Ich sah und hörte sie allein.
Dald'ri dald'ra, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen seyn.

Ein Röckchen trug sie, dünn und kurz,
Und leicht geschnürt ihr Mieder;
Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schurz
Im Weste hin und wieder;

Die

Die Strümpfe schienen weiß und fein.
Dald'ri dald'ra, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen seyn!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,
Kam her vom Anger trabend;
Und als das Mägdlein melkend saß,
Da bot ich guten Abend,
Und sah durchs Busentuch hinein.
Dald'ri dald'ra, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen seyn!

Sie nickte mir mit holdem Gruß:
Da ward mir wohl und bange,
Und herzhaft drückt' ich einen Kuß
Auf ihre rothe Wange,
So roth, so roth, wie Abendschein.
Dald'ri dald'ra, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen seyn!

Ich half ihr über Steg und Zaun
Die Milch zu Hause bringen,
Und gegen Ungethüm und Graun
Ein Schäferliedchen singen;
Denn dunkel wars im Buchenhain.
Dald'ri dald'ra, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen seyn!

Die Mutter schalt: So spät bey Nacht?
Da stand sie ach! so schämig.
Sacht, sprach ich, gute Mutter, sacht!
Das Töchterlein, das nehm' ich!
Nur freundlich, Mutter, willigt ein!
Dald'ri dald'ra, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen seyn!

Voß.

182.

Reihgesang zum Nachbar.

Mel. Herr Bruder dir zu Ehren 2c.

Dies volle Gläschen leere
Ich, Bruder, dir zur Ehre,
Und leer' es dreymal noch;
Zuerst, auf dein Vergnügen
In wiederholten Zügen,
Bey wiederholtem Hoch!

Drauf, Jubelsang, ertöne
Der tugendreichen Schöne,
Die sich mein Freund erwählt!
Laß ihrem Angedenken
Uns oft ein Gläschen schenken,
Das fröhlich uns beseelt!

Auch

Auch euch, ihr ädlen Freunde
Der kleinen Zechgemeinde,
Weih' ich dies dritte noch!
Kommt bald zum Mahle wieder,
Zum Mahle deutscher Brüder,
Und bringt eur frohes Hoch!

183.

Lied.

Mel. Nicht blos für diese Unterwelt ꝛc. und auch:
Wie viel hat mir das Glück geschenkt ꝛc.

Ich bin! deß freuet sich mein Herz!
Ich bin, und werde sein!
Ein Stäubchen ist des Lebens Schmerz,
Gesehn im Sonnenschein.

Gesehn in jener Sonne Schein,
Die nimmer untergeht,
Durch die, was war, was ist, wird sein,
Emporging und besteht.

Froh wandl' ich auf des Lebens Bahn
Entgegen ihrem Licht,
Das manchen Nebel, manchen Wahn
Mit goldnem Stral durchbricht.

Es führe mich des Glaubens Hand,
Mir schwebe Hofnung vor,
Und Liebe heb' an sanftem Band
Mich aus dem Staub' empor!

Ihr Odem haucht auf Land und Meer,
Sie steurt des Mondes Kahn,
Sie leitet der Gestirne Heer,
Sie facht die Sonnen an.

Doch wärmer haucht und heller facht
Ihr Odem Geister an,
Und führt durch kurze Erdennacht
Sie auf den Ozean,

Wo laute Flut des Jubels hallt,
Wo Licht dem Licht entsprüht,
Wo Wonn' an Wonne wogt und wallt,
Wo Lieb' an Lieb' erglüht!

F. L. Gr. z. Stolberg.

184.

Freudenlied.

Mel. O die Liebe weckt mich immer ꝛc.

Auf! vergeßt des Lebens Sorgen,
Laßt uns guter Dinge seyn!
Auf ein Jahr sind wir geborgen,
Denn wir haben wieder Wein.

Freut euch! denn von allen schwülen
Tagen drückt uns keiner mehr,
Und wie Schmetterlinge spielen
Scherze um die Kufen her.

Ganze Freudenströme fließen
Mit der Trauben süßem Nas;
Seht! sie strömen zum Genießen
Aus der Kelter in das Faß.

Winzer! jubelt durch die Gassen!
Diese Sorgenpanacee
Muß Herr Boreas uns lassen,
Droht er gleich mit Eis und Schnee.

Jubelt, Männer! trozt den Grillen,
Angefüllt ist unser Faß,
Unsre Becher draus zu füllen. —
Jubelt! welch ein Trost ist das!.

Sorgt ihr, muthlos zu ermüden
Unter schwerer Tageslast;
Nehmt, was jedem hier beschieden,
Labetrunk und süße Rast.

Hier von ächten deutschen Ranken
Schlürft den unverfälschten Wein!
Muth und Harren sonder Wanken
Schlürft mit jedem Tropfen ein!

Hier ist deutsche Biedertreue,
Ungebrochner Duldersinn,
Hier ist ädle Thatenweihe,
Heldenkraft und Freiheit drin.

Eilt herbey, wir sind geborgen,
Fort mit Gram und Sklaverey!
Seht! wir trinken heut und morgen
Aus dem Faß uns froh und frey!

Gericke.

185.

Erndtefestlied.

im Dorfe zu singen.

Mel. God save great George our King, oder auch: Auf Hamburgs Wohlergehn ꝛc.

Auf Freunde! uns zu freu'n
Schenket vom edlen Wein,
Die Gläser voll;
Trinkt nach altdeutschen Brauch,
Singet ein Liedchen auch,
Freu't euch des heut'gen Fest's,
Singet und trinkt.

Wer heut' nicht fröhlich ist,
Nicht Noth und Gram vergißt,
Taugt nicht bei uns;
Der mit uns wacker zecht
Der ist uns eben recht,
Er sei am heut'gen Fest
Willkommen uns.

Es lebe jeder Fürst,
Der nicht nach Blute dürst't
Der Frieden will;

Doch

Doch der von Mordlust brennt,
Der Fürsten Pflicht nicht kennt,
Nur Krieg und Unglück will,
Der sterbe bald.

Es blühe jeder Staat,
Wo man Gesetze hat
Die weise sind;
Wo's aber wild hergeht,
Ein Narr am Ruder steht,
Da stürze man mit Muth
Das Narrenspiel!

Landbewohner allein.

Schenket noch einmal ein,
Trinket von diesem Wein
Trinket mit uns!
Lebt glücklich insgesamt,
Reicht uns die Freundschafts Hand,
Denk't auch von uns entfernt
Ans heut'ge Fest!

Fremde allein.

Wohl geh's dem Dörfchen hier,
Segen ruh für und für
Auf jedes Haus.

Der Landmann, der im Schweis
Uns Brod schaft, dessen Fleis
Jeden von uns ernährt;
Der lebe wohl!

Landbewohner allein.

Dank Freunde! warmen Dank,
Seht unsern Festgesang
Er gilt auch euch.
Seid bei dem künft'gen Fest'
Seid unsre lieben Gäst',
Kommt, wenn es euch gefällt,
Dann wieder hier!

Alle.

Nun Freunde noch einmal
Bei diesem Erndtemaal'
Ein Glas geleert.
Es leb' ein jeder wohl,
Der handelt wie er soll,
Es lebe nah und fern
Wer bieder ist!

186.

Bey einem Leichenmaale.

Mel. von Estruth in Millers Lieder, oder auch: Traurig sehen wir uns an 2c.

Einen Edlen hat der Tod
Unserm Kreis entrissen.
Laßt uns seinem Angedenken
Jährlich einen Abend schenken,
Bis wir sterben müssen!

Diesen Becher sahen wir
Ihn, als Bruder, leeren;
Hörten ihn, bey allem Hohen,
Untergang dem Laster drohen
Und der Tugend schwören.

Auf! ich füll' ihm diesen Kelch;
Schwört bey seinem Namen:
Wer des Bruders Angedenken
Will ein würdig Opfer schenken,
Such' ihm nachzuahmen!

Bayerische Staatsbibliothek München

W. Parsch
Peiting / Obb.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allgemeines Liederbuch des deutschen Nationalgesanges

Bd.: 3.

Altona (1798)

P.o.germ. 858 tle-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113987-7
VD18 90414748